Chir.
323
-2,1-

Chir

Chir. 323 (2,1

J 4071 2/1

Med
Chir gen ?
Unterricht
101

<36625819660014

<36625819660014

Bayer. Staatsbibliothek

Neuer Unterricht
für
Wundärzte.

Von einer
Gesellschaft von Wundärzten
zum
allgemeinen Besten herausgegeben.

R

Zweiten Theils
Erste Abtheilung.

Halle,
in der Hemmerdeschen Buchhandlung.
1787.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Fortsetzung des Pränumeranten-Verzeichnisses.

Herr Chir. Baertlingk in Braunschweig.
— Buchhändler Balcke in Soest.
— St. Chir. Blödau in Dresden.
— — Blumberg in Braunschweig.
— — Bosse in Braunschweig.
— Chir. Buhle in Braunschweig.
— — Cruse in Münster.
— Baader Dammann in Aschersleben.
— St. Chir. Dannenberg in Braunschweig.
— Doctor Detharding in Rostock.
— Chir. Diller in Braunschweig.
— St. Chir. Döring in Iserlohn.
— Pensionaire Drümpelmann in St. Petersburg.
— Buchhändler Ferstl in Grätz.
— St. Chir. Frehsdorf in Aschersleben.
— — Frenzel in Dresden.
— Chir. Fridbergen in Münster.
— Stadt Physicus Friedland in Triebel.
— Chir. Fuchten in Ascheberg.
— Prosector Gosmann in Münster.
— Chir. Häberlein in Solnhofen.
— Doctor Haesler in Braunschweig.
— Stud. Chir. Haeusler in Leipzig.
— — Haltenwang in Durlach.
— — Harcke in Braunschweig.
— Chir. Harrbach in Glauchau.
— Stud. Chir. Heidmann in Dresden.
— Comp. Chir. Hencke in Münster.
— Chir. Herrmann in Rostock.
— Doctor Heydrich in Staßfurt.

Herr

Herr Chir. Holz in Rostock.
— Doctor Jacobi in Vechte.
— Chir. Jahn in Güstrow.
— St Chir. Jürgemann in Braunschweig.
— Baader Katter in Aschersleben.
— Stud. Chir. Kellenbenz in Dresden.
— Chir. Kerkmann in Osnabrück.
— Doctor Kiesewetter in Wahren.
— St. Chir. Knaus in Langen Candel.
— Chir. Knauss in Schraplau.
— St. Chir. Kraebs in Braunschweig.
— Chir. Kusch in Wahren.
— Vicarius Lausberg in Münster.
— Doctor Lehmann in Stettin.
— Medicin. Assessor und Leibchirurg. Leibelin in Anspach.
— St. Chir. Lembke in Karlsruhe.
— — Lettow in Rostock.
— — Lüders in Güstrow.
— Chir. Lyncker in Aschersleben.
— Comp Chir. Meng in Anspach.
— Chir. Mühlenbruch in Rostock.
— Stud. Chir. Otto in Aschersleben.
— Leibmedicus Pilharz in Freyburg im Breisgau.
— von Rosenthal in Wesel.
— Hofrath Schaarsmidt in Bützow.
— Chir. Schaeffer in Münster.
— St. Chir. Schele in Braunschweig.
— Doctor Schilgen in Rheine.
— Frater Severinus Schilling in Marienfeld.
— St. Chir. Schmid in Dresden.
— Chir. Schmiell in Brandenburg.
— Prosector Schönyahn in Braunschweig.
— St. Chir. Schrager in Dresden.
— Chir. Schroot in Olffen.
— St. Chir. Schumann in Braunschweig.
— Hofrath Schweickardt in Carlsruhe.

Herr

Herr Chir. Schwerrer in Freyburg.
— St. Chir. Seydig in Aschersleben.
— Hofrath Sommer in Braunschweig.
— St. Chir. Steffens in Rostock.
— — Strenzel in Stralsund.
— C. Struck in Stralsund.
— Chir. Talke in Elsey.
— — Tepper in Wittmarsen.
— — Thumann in Warendorf.
— Esquadr. Chir. Trautewein in Aschersleben.
— Chir. Varges in Ilefeld.
— — Vogeler in Hessen.
— St. Chir. Volkardt in Halle.
— — Wahn in Halle.
— Doctor Walz in Carlsruh.
— St. Chir. Wangner in Sexau.
— Chir. Wegehaus in Münster.
— St. Chir. Wegner in Braunschweig.
— Pensionaire Westermeyer in Braunschweig.
— Chir. Zinner in Dresden.

Nachricht.

Es scheint zwar unbillig und ganz wider unser Versprechen zu seyn, wenn wir den Herren Pränumeranten so wenige Bogen, wie diesmal geschieht, liefern; allein wir können die Herren Verfasser zu einer gewissen Bogenzahl nicht antreiben oder zwingen, weil zu befürchten steht, sie verfehlen dadurch ihren Endzweck, viel in wenigen Bogen zu sagen, und wir sind auch versichert, daß die Herren Interessenten mehr auf gut ausgeführte Lehren, als auf Vielheit der Bogen sehen: doch geben wir ihnen die gewisse Versicherung, daß sie bey dem künftigen Theil in Absicht der Bogenzahl sollen völlig schadlos gehalten werden.

Hemmerdesche Buchhandlung.

Vorerinnerung.

Wir haben versprochen, eine vollständige Chirurgie nach und nach herauszugeben; wir halten gewiß Wort. Wenn auch die Theile aus gewissen Ursachen nicht so schnell auf einander folgen, wie es unsere Leser wohl wünschen, so können sie doch sichere Rechnung auf die Fortsetzung dieses Werks, wie auch darauf machen, daß wir den in der Vorrede festgesetzten Plan, ohne uns durch Kritiker stören zu lassen, pünklich ausführen werden. Wer diese Schrift beurtheilen will, muß erst in der Vorrede nachsehen, für wen, und wie wir die Wundarzneikunst zu bearbeiten, uns vorgenommen haben, und warum wir vielmehr diesen, als einen andern z. B. den gewöhnlichen Weg eingeschlagen sind; warum wir dem angehenden Wundarzte zuerst allgemeine ihm unentbehrliche Lehren mittheilen, die freilich ohne manche pathologische Sätze zu seinem Vortheil nicht konnten ausgeführt werden; doch aber auf die Wundarzneikunst allein eingeschränkt sind; es ist also der erste Theil keine Pathologie und Therapie,

son-

sondern eine reine Lehre für den Wundarzt in Absicht seines Faches; und eben so verhält es sich auch mit diesem ersten Heft des zweiten Theils der allgemeinen Chirurgie. Wir übergeben ihn einsweilen unsern Interessenten, die ihn sehr begierig verlangt haben, (ein Zeichen, daß ihnen der erste Theil nicht misfallen hat) und versprechen auf Ostern, wenn es uns möglich ist, das übrige von der allgemeinen Chirurgie zu liefern. Bei Vollendung des ganzen Werks erwarten wir darüber das Urtheil des Kenners; bis dahin lassen wir manchen dagegen schwatzen, was ihm beliebt.

Allgemeine Chirurgie.

Zweiter Theil.

Von den Gebrechen des menschlichen Körpers überhaupt.

Wenn man jene widernatürlichen Beschaffenheiten des menschlichen Körpers, die der erste Theil vorträgt, kennet; wenn man weis, in wie ferne sie Quellen der Krankheiten sind; wenn man erwägt, wie die Verrichtungen unserer Theile verletzt werden; so ist es nicht schwer, einzusehen, daß Reitz, Trennung des Zusammenhangs, verhinderter oder unterbrochener Lauf der Säfte in ihren Gefäsen, veränderte naturgemäße Lage der Theile, und unnatürliche Bildung derselben, alle widernatürlichen Zufälle, womit sich der Wundarzt befaßt, darstellen; nicht schwer einzusehen, daß jene zur allgemeinen Uebersicht dieser nicht wenig beytragen. Denke sich der Zweifler was immer für einen Zufall, und untersuche, ob sich selbiger nicht von einer der erwähnten Ursachen herschreibe! Entzündung, Wunden, Geschwüre,

Geschwülste, Verrenkungen, Blasenstein, Brüche, verbogene Glieder u. s. w. geben ihm den überzeugendsten Beweis davon, und er muß sogar eingestehen, daß die allgemeine Betrachtung der Krankheiten, denen man äußerliche Mittel entgegen setzt, sich am füglichsten nach jenen Ursachen ordnen lasse; sie sind der Leitfaden, der uns nie irre führt; man kann nach solchem die Zufälle im allgemeinen am leichtesten übersehen. Wir beschäftigen uns also mit denselben, in so ferne sie

1. durch Reitz,
2. durch Trennung der Theile,
3. durch gehemmten Lauf der Säfte,
4. durch Veränderung der naturgemäßen Lage der Theile,
5. durch unnatürliche Bildung derselben,

entstehen, und bemerken das von ihnen, wodurch wir in Stand gesetzt werden, einzelne Fälle gründlich zu beurtheilen, und zu behandeln.

Erster Abschnitt.

Zufälle, die vom Reitz entstehen.

Was, und wie vielerley der Reitz ist.

So oft wir vom Reitz reden, nehmen wir auf eine Einwirkung in unsern Körper Rücksicht, und jede ist eigentlich ein Reitz; wir nennen solche aber alsdenn nur so, wenn auf sie eine Veränderung erfolgt, die widernatürliche

liche Erscheinungen nach sich zieht. In dieser Absicht ist uns jede Einwirkung in unsere Theile, die eine widerliche Erscheinung bestimmt, Reiß, und er äußert sich der Entstehung sowohl, als dem Grade nach auf so mancherlei Art, daß seine Wirkung oder sein Erfolg, dessen Verschiedenheit sogar auch von den Theilen, die gereißt werden, abhängt, nicht einerlei seyn kann. Man bringt ihn entweder von außen auf den Körper, oder in denselben, oder er erzeugt sich darinn, und in jedem Falle ist er wieder verschieden. Jedes Instrument, jeder Gegenstand, der gewaltsam auf uns wirkt, macht einen Reiß von außen; Gifte, und andere schneidende, stechende, drückende Dinge kommen in Körper und wirken, Würmer, Unreinigkeiten erzeugen sich in ihm, und machen nicht selten den heftigsten Reiß. Doch verstehet es sich von selbst, daß ein schwacher Reiß die Verrichtungen des Körpers weniger als ein starker stört, von jenem ist daher nicht so viel Unordnung und Nachtheil zu befürchten, als von diesem. Aus der Verschiedenheit des Reißes und seines Erfolgs erhellet, daß uns bei Heilung der durch ihn enstandenen Wirkung an der Kenntnis, woher jener entspringt, wie stark er ist, in was für einem Theil er sich befindet, nicht wenig muß gelegen seyn; und daher entstehet auch diese allgemeine Anweisung:

Bei Zufällen, die vom Reiß entstehen, auf seinen Ursprung, Siß und Größe Rücksicht zu nehmen.

Erfolg des Reitzes.

Die Wirkungen des Reitzes, womit sich der Wundarzt beschäftiget, sind

1. Schmerz,
2. Krämpfe,
3. Entzündung.

So leicht sich diese überhaupt anzeigen lassen, so schwer ist es, ihre Grade und übrigen Verhältnisse auseinander zu setzen. Wir begnügen uns jetzo nur mit der allgemeinen Betrachtung derselben; diese soll die Grundlage zur Kenntnis und Behandlung dergleichen örtlicher Zufälle geben, uud uns in Stand setzen, sie leicht zu übersehen, und nach ihrem ganzen Umfange zu beurtheilen.

I.

Vom Schmerz.

Was Schmerz sey, und wie man ihn eintheile.

Wer die Theile des menschlichen Körpers kennt, der weiß auch schon, daß die Nerven allein zur Empfindung bestimmt sind, weiß schon, daß kein Theil ohne solche empfindlich ist, ja weiß, daß sich die Empfindlichkeit der Theile nach der Beschaffenheit der Größe und Menge der in demselben vorhandenen Nerven richtet; und eben so muß ihm bekannt seyn, daß sich der Schmerz in den Nerven allein gründe; denn jede unangenehme Empfindung, die von einer in empfindlichen Theilen geschehenen Veränderung, oder einem auf solche gemachten

Ein=

Eindruck entstehet, nennen wir Schmerz. Entzündung, Verwundung, Verrenkung verursachen unangenehme Empfindung, sie setzen aber auch den Eindruck, der in einem Reiz der Nerven bestehet, in dem schmerzenden Theile voraus.

Wenn also Eindruck in die Theile zum Schmerz erfordert wird, so kann dieser doch nicht einerlei lei Art seyn; erwäge man, daß der Grad der Empfindlichkeit der Nerven bei verschiedenen Menschen, ja bei einem einzelnen unter verschiedenen Umständen verschieden ist, daß der Eindruck selbst, von dem die unangenehme Empfindung ihren Ursprung nimmt, und endlich die natürliche Einrichtung sowohl, als widernatürliche Beschaffenheit des Theils, der den Eindruck erleidet, sehr mannigfaltig befunden werden; muß man aus diesen Gründen nicht folgern, daß der Schmerz in Rücksicht

seines Sitzes, oder des Theils, wo er sich befindet,
seiner Heftigkeit,
seiner Dauer,
und — übrigen Beschaffenheit

äußerst verschieden sey? Wir haben ihn also aus mehr als einem Gesichtspunkte zu betrachten, wenn man die Mittel, welche ihn verscheuchen, nicht verfehlen will.

In Absicht seines Sitzes überzeugt uns die Erfahrung, daß er bald edle, bald unedle, bald innere, bald äußere Theile ergreift, und nach diesen mehr oder weniger

ger schädlich wird; er macht in den äußern Theilen so viele Unordnung nicht als in den innern, und wer siehet nicht ein, daß er im Herzen oder Gehirn gefährlicher, als am Zahnfleisch oder Arm sey? Bald nimmt er nur einen einzelnen Theil ein, bald erstreckt er sich über mehrere; bald hat er einen kleinen, bald einen größern Umfang. Nicht selten sitzt er entweder in dem kranken Theil allein fest, gleichsam wie daran geheftet, oder er verläßt seine Stelle, und nimmt eine andere ein; in diesem Falle heißt er herumziehender (dolor vagus) und in jenem fester Schmerz (dolor fixus.)

Seine Größe ist so mancherlei, daß Niemand ihre Grade zu bestimmen weiß, wir begnügen uns daher, seine äußersten Gränzen festsetzen zu können. Nicht selten stellt er eine unausstehnlich=peinliche Empfindung dar, bisweilen bestehet er in einem bloßen Jucken; und zwischen diesen beiden äußersten Graden finden sich höhere und mindere. Wer bedenkt, was Podagra, was Krätze für Empfindungen macht, wird jene Grade leicht übersehen. Der Dauer nach gehet er bald schnell vorüber, bald ist er langwierig; bald hält er in einem Grade an, bald läßt er etwas nach; nicht selten hört er auf, doch so, daß er entweder zur bestimmten und oder unbestimm= Zeit wieder zurück kehrt, und wir nennen ihn alsdenn periodischen Schmerz. Heftige Kolik hält nicht lang an, Steine machen einen langwierigen Schmerz, der sich nicht immer gleich ist; nicht selten sind Kopfschmerzen, Podagra periodisch.

In

In Rücksicht seiner Beschaffenheit bemerken wir, daß bald ein Stechen, Schneiden, Reissen, Nagen, bald Spannen, Brennen, Drücken, Zusammenschnüren, Klopfen, oder ein Kribbeln, als wenn sich Ameisen in dem Theile befänden, bald Kälte, bald stumpfer Schmerz, bald Angst u. s. w. empfunden werden; und daß jede dieser Empfindungen ihre Grade hat. Endlich kann er eine für sich entstandene Krankheit (dolor idiopathicus) seyn, die von keiner andern abhängt; doch wird er mehrentheils von andern Krankheiten erzeugt, begleitet solche, und heißt symptomatischer Schmerz (dolor symptomaticus.) Der Schmerz bei einer Verwundung, Entzündung ist symptomatisch, Kopfschmerz vom starken Nachdenken aber idiopatisch.

Nach diesen Verschiedenheiten, besonders nach dem Sitz, legt man ihm nicht nur verschiedene Namen bei, sondern man nimt auch auf sie bei der Kurmethode Rücksicht.

Ursachen des Schmerzes.

Aus dem Begrif des Schmerzes läßt sich schon erweisen, daß die nächste Ursache desselben der widernatürliche Reitz der Nerven sey; denn dieser bringt die unangenehme Empfindung unmittelbar hervor: doch hängt von den Dingen, die den Reitz bewirken, und von der Art, wie sie ihn verursachen, von der Stelle, wo er gemacht wird, die Verschiedenheit des Schmerzes ab; und

wir

wir sind nicht im Stande, diesen zu heben, wenn uns die entfernten Ursachen, und ihre Art zu wirken verhüllt bleiben. Soll es also nicht unsere erste Bemühung seyn, jene aufzusuchen, und ihre Wirkungsart einzusehen? Aber auch hier halten wir uns an die Erfahrung, diese zeigt, daß

Anhäufung, Stockung der Säfte,
widernatürlich entstandene oder eingebrachte Körper,
Schärfe,
alles, was eine Spannung der Nerven verursacht, was sie anstrengt,
Verletzung oder Trennung der Theile,
äußere Gewalt,
Uebereinstimmung der Nerven

in empfindlichen Theilen einen Reitz bestimmen können. So mancherlei diese Ursachen sind, so mannigfaltig sich ihre Wirkungsart äußert, so verschieden muß ihr Erfolg seyn.

Anhäufung der Säfte macht nicht immer eine und die nemliche Empfindung; denn entweder das Blut sammelt sich, stockt, wie bei Entzündungen, bei Blutaderknoten u. s. w. und bewirkt bald einen stechenden, bald einen drückenden, bald einen andern Schmerz, oder es stocken andere Säfte; dann haben wir auch eine andere Wirkung zu erwarten, die sich doch nach der Art der Stockung, nach ihrer Entstehung, und Verschiedenheit

der

der Säfte richtet: bald spüret man einen stumpfen Schmerz, bald Drücken, bald Spannen. Wie sehr beunruhigen uns nicht Geschwülste; ein in der Brust gesammelter Schleim oder Wasser, was für Empfindung macht dieses nicht, wenn es sich in den Hirnhölen widernatürlich anhäuft? Entzündung führt einen stechenden mit Hitze des leidenden Theils verbundenen, oder wenn sie in Eiterung übergehen will, einen pochenden Schmerz mit sich, und das stockende oder sich anhäufende Blut verursacht mehrentheils Stechen, auch wohl ein Griebeln. Bei hitzigen Fiebern bemerkt man das Stechen im Kopf, bei manchem Vollblütigen auf der Brust, so oft Athem geholt wird. Alle andere Säfte, weil sie sich langsam anhäufen, bewirken, mehr eine stumpfe Empfindung, ein Drücken, ein Spannen. Kropf, Nasengewächse geben uns Beispiele davon.

In uns eingebrachte oder entstandene Körper können den stärksten Reitz bewirken; nur lassen sich die letztern nicht immer erkennen. Wie oft haben dergleichen nicht im Gehirn den heftigsten Schmerz, die wichtigsten Zufälle, ja sogar den Tod verursacht? Was vermögen Würmer in den Gedärmen nicht, was Steine nicht? In Absicht ihres Erfolgs kommt es blos auf ihre Beschaffenheit, Lage, Wirkungsart, und selbst auf die Theile an, wo sie sich befinden: bald wirken sie durch ihre Schwere, bald durch ihre Spitzen, Ecken, rauhe Seiten, bald durch ihren großen Umfang, bald durch

ihre

ihre Bewegung, bald durch mehrere oder alle diese Eigenschaften zusammen; daher der Schmerz mannigfaltig und nicht selten unbeschreiblich heftig seyn muß: Reißen, Stechen, Schneiden, zusammenschnürender auch wohl stumpfer Schmerz hängt von ihnen ab.

Daß Schärfe bald ein Jucken, bald ein Nagen, bald Reissen, bald Brennen, bald ein Zusammenschnüren u. d. gl. erzeuge, ist eine bekannte Sache. Wer weiß, was Krätze, Flüsse, Gicht, Podagra, und was Kolick ist, weiß auch, daß diese Zufälle von einer Schärfe des Bluts entstehen können, weiß, daß diese, wo sich der Schmerz von einem Theile zum andern zieht, zum Grunde liege, wenn er sie auch noch nicht sogleich ihrer Art nach kennt. Zu dieser Kenntnis aber führt ihn die Abhandlung von der Verunreinigung des Bluts im ersten Theil Seit. 239.

Spannung der Nerven entstehet von vermehrtem Antrieb der Säfte gegen einzelne Stellen, von Anhäufung derselben und anderer Dinge, zum Beispiel von Blähungen, von Anfüllung eines Theils durch irgend eine Materie, dergleichen sich nicht selten in der Brust, oder auch in andern Theilen ereignet. Nicht weniger verursachen solche Spannung, Gewächse, und andere widernatürlich entstandene Körper, z. B. große Steine in den Harngängen, heftiges Zusammenziehen der Theile, wie man bei jedem Krampf wahrnimmt; auch ein

halb-

halbdurchschnittener Nerve erleidet Spannung. Diese vorhandenen Umstände, als Verwundung, Krämpfe u. s. w. führen uns auf die Ursache des Schmerzes und ihre Wirkungsart. Starkes anhaltendes Nachdenken, zu häufiger Beischlaf, oder Liebeshandel strengen die Nerven an; beides schwächt das Nervensystem, und setzt es in ein widernatürliches Zittern, das in einen Schmerz ausartet. Es verhält sich damit, wie mit einer zu starken Anstrengung des Arms: läßt sie nicht ein Zittern, Kriebeln, und überhaupt eine unangenehme Empfindung zurück, die weder ein Erfolg vom Zufluß der Säfte oder Mangel der Narung, sondern von der dem Arm nicht angemessenen Anstrengung seyn kann? hat nicht bei manchem die anhaltende starke Anwendung der Seelenkräfte langwierigen Kopfschmerz bewirkt? rührt nicht sehr oft das Podagra blos von Ausschweifungen in der Liebe her? wer sich hiervon überzeugen will, bedenke nur, was er nach einem öfter hinter einander ausgeübten Beischlaf in allen seinen Gliedern empfindet.

Daß Trennung der Theile Schmerz macht, wird Niemand in Zweifel ziehen, indem jede Verletzung einen widernatürlichen Reiz mit sich führt. Nur lassen sich die Dinge, welche die Trennung oder Verletzung bestimmen, ihrer großen Anzahl wegen nicht füglich auffinden: sie entstehen aber entweder in unserem Körper, oder werden in ihn gebracht, oder wirken von außen auf solchen, und aus der Art der Verletzung erkennen wir sie.

Aeußere

Aeußere Gewalt auf unsern Körper angewendet, macht einen mannigfaltigen Reitz, verletzt auch wohl seine Theile, daher hängt die Beschaffenheit des Schmerzes sowohl von jener, als von diesem ab. Wer die von außen angebrachte Gewalt kennt, alle Umstände beim Schmerz wohl erwägt, findet ohne Mühe seinen Grund, und die Mittel dagegen.

Uebereinstimmung der Nerven zeigt uns nichts anders, als eine solche Verbindung derselben an, vermittelst welcher der in einen Nerven gemachte Eindruck eine ihm entsprechende Veränderung in dem andern hervorbringen kann. Auf ihre Beschaffenheit gründet sich die erfolgende Empfindung, daher sie bald angenehm, bald Schmerz ist; wir behaupten also mit Recht, daß Uebereinstimmung der Nerven nicht selten Schmerz erzeuge. Unreinigkeit, Verwundungen des Magens, bringen Kopfschmerz hervor; der Schmerz des beschädigten Auges verbreitet sich oft auf das gesunde u. s. w. Was für unangenehme Empfindungen bemerket eine Schwangere nicht bald in diesem, bald in jenem, bald in mehreren Theilen, und ist der Grund davon nicht mehrentheils in einer Uebereinstimmung der Nerven zu suchen?

Folgen des Schmerzes.

Vom Schmerz können wir niemals die nemlichen Wirkungen erwarten, vielmehr richten sie sich nach der Verschiedenheit seines Sitzes, seiner Heftigkeit, Dauer und

und übrigen Beschaffenheit, nach der Verschiedenheit des Reitzes, und seiner Ursachen; doch sind Schlaflosigkeit, Mangel des Appetits, fieberhafte Bewegungen, seine gewöhnlichsten Gefärten, die dem Grade nach auch verschieden sind; denn jeder Schmerz wirkt aufs ganze Nervensystem, stöhrt seine Ruhe, macht eine Erschütterung im ganzen Körper, setzt das Blut in stärkere Bewegung, und unterdrückt als eine größere Empfindung die Eßlust. Wirkliches Fieber, Schwäche, Magerheit, Ohnmachten, begleiten in verschiedenem Grade einen sehr beträchtlichen und dauerhaften Schmerz. Will man den Grund auch von diesen Folgen einsehen, so bedenke man, daß solche heftige Wirkung aufs ganze Nervensystem die Verrichtungen stöhrt, die stärkesten Bewegungen im Blute erzeugt, daß durch solche viele Theile verlohren gehen, keine aber wieder ersetzt werden, daß also wegen der gestöhrten Verrichtungen, wegen Mangel der Nahrung, der Körper sehr mitgenommen werde, daß die Heftigkeit des Schmerzes in den zum Leben nöthigen Verrichtungen auf einmal einen Stillstand mache, bedenke, daß zu starker Reitz die Wirkung der Nerven hemme.

Heilung des Schmerzes, welche die Wundarzneikunst bewerkstelliget.

Die Heilkunde sagt uns; Krankheiten werden gehoben durch Hinwegschaffung ihrer Ursachen. Diese Lehre hat der Wundarzt wohl zu beherzigen; sie weiset

ihn

ihn an, den Grund der Krankheit aufzusuchen, und darnach seine Mittel zu wählen. Der Grund des Schmerzes oder seine nächste Ursache ist der Reitz; was diesen erzeugt, sehen wir als entfernte Ursache an, und so lang jener anhält, so lang dauert die schmerzhafte Empfindung fort; wir haben daher, um dieser zu steuern, auf das, was den Reitz bestimmt, unser Augenmerk vorzüglich zu richten, wenn er soll gehemmt werden. Doch stehet es nicht immer in unserer Gewalt, die entfernten Ursachen jener Empfindung aus dem Wege zu räumen; man begnügt sich also in solchem Falle, sie vermindern oder den Nerven ihre Empfindlichkeit benehmen zu können. Daraus ergiebt sich folgende dreifache Heilungsanzeige:

a) entweder ist die Ursache des Schmerzes hinwegzuschaffen;
b) oder wenn dieses nicht geschehen kann, und die Umstände es erlauben, der Nerve seiner Empfindlichkeit zu berauben,
c) oder wenigstens der Grad der Empfindung zu vermindern.

a) Die Hauptheilungsanzeige gebiethet uns, die Ursachen des Schmerzes zu heben; diese sind nach dem vorhergehenden mancherlei, nnd dadurch bestätiget es sich schon, daß die Kurart nicht einerlei seyn kann.

Der Anhäufung, oder dem Antrieb des Bluts, wenn von diesen der Schmerz kommt, steuren wir durch eine

eine Aderlaß, durch Schröpfen oder Ansetzung der Blutigel auf der schmerzenden Stelle, oder nahe daran, durch äußerliche zertheilende Mittel. Bei Entzündungen, Seitenstechen, Kopfschmerzen, wenn Vollblütigkeit oder dickes Blut im Spiel ist, haben wir von der Aderlaß augenblickliche Linderung, und eben dergleichen Erfolg von Schröpfen und Blutigeln in gewissen Fällen zu erwarten; was wirken diese bei Entzündung der Augen nicht? wie viel vermag bei einer Entzündung der Mandeln das Schröpfen am Halse nicht? Schickt sich die Entzündung zur Suppuration an, so verscheucht die Eröffnung den kaum zu ertragenden pochenden Schmerz. Der Anhäufung oder Stockung anderer Säfte setzt man angemessene Mittel entgegen, die sich aber im allgemeinen nicht bestimmen lassen: vorzüglich hat man auf Ableitungen vom leidenden Theile Rücksicht zu nehmen, wozu blasenziehende Mittel sehr oft mit Nutzen angewandt werden.

Die von außen in uns gebrachten Körper suchen wir, so bald es möglich ist, hinwegzuschaffen; den Splitter, das Glas, oder was sonst den Reiz macht, nimmt man behutsam und geschwind hinweg, und endiget dadurch den heftigen Schmerz. Schwerer hält die Hinwegschaffung der Körper, die in uns entstanden sind; wenn die Natur nicht hilft, die noch neulich ein Gewächs in den Gedärmen, das viele Unruhe und Schmerz verursachte, losgemacht und ausgeführt hat; denn entweder sehen wir uns genötiget, wo eine Operazion statt findet, zu solcher

unsere Zuflucht zu nehmen, oder den Kranken, wo sie nicht kann angewendet werden, seinem Schicksal zu überlassen. Ein Gewächs im Gehirn und andern innern Theilen sezt uns in solche Verlegenheit.

Dem örtlichen Schmerz, der von einer Schärfe entstehet, helfen wir durch blasenziehende Mittel, die auf den schmerzenden Theil oder in die Nähe desselben gelegt werden, ab: sie leiten die Schärfe in die Oberfläche, wo sie bei Oeffnung der Blase, und durch das hinterlassene Geschwür kann ausgeführt werden. Wenn solche so fest, so tief sizt, daß dergleichen nicht anschlagen, thut das Brennen der schmerzenden Stelle, und das dadurch hervorgebrachte Geschwür überaus gute Wirkung, weil es eine stärkere Entzündung und Abzug der Säfte von innen nach der Oberfläche bewirkt. Nicht selten haben wir auch vom Schröpfen auf dem schmerzenden Ort, oder dessen Umfang einen erwünschten Erfolg zu erwarten. Wie oft erfahren wir nicht, daß Senfmehl mit Eßig angefeuchtet, geriebener Meerrettig oder Fliegenpflaster auf den leidenden Fleck, oder in die Gegend desselben gelegt, den Schmerz hinwegschaft? Die heftigsten Magen- und Kolickschmerzen, Blasenschmerzen, wenn sie von einer Schärfe herrühren, haben handbreite und noch grössere Fliegenpflaster auf die Schenkel gelegt, in kurzer Zeit völlig gehoben. Freilich wird zuweilen zugleich Reinigung der Säfte nach Seit. 250. erfodert.

Span-

Spannung der Nerven heben wir durch Ableitungen, die sich immer nach den vorhandenen Ursachen richten müssen; durch Hinwegschaffung der entstandenen Körper, wenn solche in unserer Gewalt steht; durch erschlaffende Mittel, wie bei heftigen Krampfzufällen, durch warme, erweichende und krampflindernde Bäder, die man aus Brandweinspülich, worinn Kamillen, oder aus Wasser mit etwas Milch versetzt, worinn mehrere Hände voll Kamillen, Hollunderblüthen, Wermuth und Leinsamen gekocht sind, zubereitet. Es kommt hier auch auf die Ursache der Krämpfe an, dieser müssen die gehörigen Mittel, wovon die folgenden Blätter das nöthige lehren, entgegen gesetzt werden. Die Durchschneidung verwundeter Nerven hebt die Spannung auf einmal auf.

Verletzungen der Theile und äußere Gewalt fallen so in die Sinne, daß der Wundarzt dem daher entstandenen Schmerz, wenn im Gehirn und andern Eingeweiden kein Schaden erfolgt ist, bald durch Heilung des verletzten Theils, bald durch zertheilende, bald Schmerzlindernde Mittel abzuhelfen weiß. Unter jene rechnet man Kalmus, Wermuth, Krausemünze, Rosmarin, Feldkümmel, römische Kamillen: No. 1; zu diesem Dillkraut, Bilsenkraut, Kamillen, Hollunder- und Safranblüthe: No. 2; die erstern kocht man gewöhnlich in Wein, oder Eßig, die leztern in Milch, doch auch zuweilen in Wein, nachdem es die Umstände erfodern. Nehmen wir zugleich auf Stärkung des schmerzenden Theils,

Theils, und Zertheilung Rücksicht, so muß dieser zuträglicher als die Milch seyn.

Wo die Uebereinstimmung der Nerven den Schmerz bewirkt, ist die entfernte Ursache gewöhnlich schwer zu finden; es kann jede der bisher angegebenen seyn. Vorhandene Umstände weisen uns darauf, und geben die Kurmethode an.

b) Wo durch alle angewandte Mühe der Schmerz nicht weichen will, kommt man der Tilgung desselben näher, wenn dem Nerven seine Empfindlichkeit benommen wird, als durch vielerlei Bemühung, die Ursachen des Reitzes hinwegzuschaffen, nicht geschehen kann. Man raubt aber dem Nerven seine Empfindlichkeit

entweder durch Trennung desselben,
oder durchs Brennen.

Man trennt die halbdurchschnittenen oder verletzten Nerven ganz, wie dieses nicht selten bei Verwundungen und bei Zahnschmerzen durch Ausziehung des Zahns geschehen muß. Auch erfodern es zuweilen Umstände, den noch unverletzten nur sehr gespannten Nerven zu durchschneiden; man steuert dadurch den nachtheiligen Folgen; denn sobald der etwas getrennte, oder sehr gespannte Nerve durchschnitten wird, lassen augenblicklich der Schmerz, und andere daher entstandene Zufälle nach; wie oft wird nicht auf solche Art den heftigsten Krämpfen Einhalt gethan?

Durchs

Durchs Brennen sucht man nur den festsitzenden Schmerz, der ohne Entzündung ist, und zwar auf eine zweifache Art zu stillen; entweder berührt man mit einem glühenden Eisen die schmerzende Stelle, um bald blos nur den Nerven zu tödten, wie beim Zahnausbrennen, bald einen Schorf, und dadurch ein Geschwür zuwege zu bringen, oder man drehet chinesische Moxa *) in Gestalt eines Räucherkerzgen unten breit und oben spitz zusammen, setzt sie an den schmerzenden Ort, und zündet sie darauf an. Ihre Wirkung ist mit dem glühenden Eisen einerlei, sie hinterläßt in den weichen Theilen ein Geschwür, das nicht nur zur Herauslockung der Schärfe in die Oberfläche, sondern auch zu deren Ausführung sehr geschickt ist. Durch beide Methoden wird auf einen Augenblick der heftigste Schmerz erregt, und nicht selten der Nerve, wenn er kann ergriffen werden, getödtet.

c) In vielen Fällen sind wir zufrieden, den Schmerz, der sich nicht sogleich stillen läßt, vermindern zu können; denn nicht immer stehet es in unserer Gewalt, den Reitz ganz zu tilgen, noch den Nerven zu durchschneiden, oder zu tödten; wir müssen also nur darauf bedacht seyn, dem

*) Ist ein bundgrauer wollichter Körper, der schon vor vielen Jahren in Ostindien berühmt gewesen, und von da zu uns in länglichten schwarzen Stängelchen eines Strohhalms dick gebracht wurde. Er ist nichts anders als die zarte weiße Wolle, die sich auf den Blättern befindet; wir werden sie bei der Arzneimittellehre genauer kennen lernen.

Kranken einige Linderung zu verschaffen. Am füglichsten aber lindern wir den Schmerz

a) durch Bedeckung des blosliegenden Nerven, wenn solche behutsam unternommen wird, daß sie nicht selbst einen Reitz verursacht; durch Abhaltung der Luft, und anderer reitzender Dinge.

b) Durch Schwächung des Reitzes oder der Spannung. Dem Reitz thun wir Einhalt durch Hinwegnehmung des reitzenden Körpers, durch zertheilende, erweichende, schmerzlindernde Mittel, die Seite 17. sind angeführt worden, durch die oben S. 14. Z. 26. angezeigten Ausführungen, und durch leitungen, die jedesmal den vorhandenen Umständen müssen angemessen seyn. Die Spannungen machen wir durch eben diese, und vorzüglich durch erweichende Mittel, durch aufhebende oder Tragbinden, durch eine geschickte Lage, durch schickliches Zusammendrücken des leidenden Theils erträglich.

c) Durch Erregung einer stärkern Empfindung an einem von der schmerzenden Stelle entfernten Orte; sie soll die gegenwärtige verdrängen.

d) Durch betäubende Mittel: diese, als den persischen Mohnsaft (opium) legt man auf den schmerzenden Theil oder Nerven, z. B. bei Zahnschmerzen, bringt man ihn in den hohlen Zahn, um die Fortdauer der heftigen unangenehmen Empfindung

in

in etwas zu hemmen. Der äußerliche Gebrauch des Opiums ist zwar noch eher als der innerliche anzurathen; doch soll man sich dessen nur im äußersten Nothfall, und auch da mit gröster Vorsicht bedienen: denn so bald es ins Blut übergehet, wird dieses ausgedehnt, und in starke Bewegung gesetzt, wodurch die erzwungene Ruhe und Linderung in einen noch heftigern Schmerz und Angst ausartet. Wer bedenkt, wie das ausgedehnte und in Bewegung gesetzte Blut nun schneller, und mit mehr Kraft gegen die schmerzende Stelle dringt, durch Ausdehnung der Gefäße den Reiz der Nerven vermehrt, wird sich von dieser Wirkung leicht überzeugen.

2.

Vom Krampf.

Was wir Krampf nennen, in welchen Theilen er sich befinde, und ob er von den Nerven abhänge.

Kaum sind wir einer Krankheit so leicht und so oft unterworfen, als dem Krampf, und gewiß liegt der Grund darinn, daß er eine Folge des Reitzes der Nerven ist; welchen widernatürlichen Eindrücken sind diese nicht in jedem Alter des Menschen ausgesetzt? Sind sie aber auch nicht der Haupttheil des menschlichen Körpers, welcher fast bei jedem Zufalle auf diese oder jene Art angegriffen wird, und zugleich der Theil, welcher am wenigsten

sten vertragen kann? Alles dieses bestätiget zugleich, daß der Krampf nicht unter die unbedeutendsten Krankheiten gehöre: es muß uns also daran gelegen seyn, einen richtigen Begrif davon zu haben. Unter dem Ausdruck Krampf denken wir uns eine schnelle, gewaltsame, und weder mit dem Willen des Kranken, noch mit den Gesetzen der Natur übereinstimmende Wirkung, eines oder mehrerer, mit bewegenden Kräften versehener Theile. Alle Handlungen unsers Körpers, die weder vom Willen, noch von den Gesetzen unserer Natur abhangen, sondern gleichsam durch gewisse Umstände erzwungen werden, nennen wir gewaltsam; in diesem Betracht heißt auch der Krampf eine gewaltsame Wirkung, und äußert sich blos in den Fleisch= oder Muskelfasern als eine ihnen eigene Krankheit. Diesen allein kommt die Kraft sich zu bewegen, nemlich die sogenannte Reitzbarkeit zu, und jene widernatürliche Beschaffenheit ist im Grunde nichts anders, als eine gewaltsame Bewegung, die unmittelbar von den Muskelfasern, und entfernterweise von den Nerven oder vermittelst derselben, erzeugt wird. Um sich von diesem Satz zu überzeugen, bedenke man nur die so innigliche Verbindung zwischen den bewegenden und empfindenden Kräften unsers Körpers, daß jene ohne diese unwirksam bleiben; den so genauen Zusammenhang der Fleischfasern, mit den Nerven, daß der Reitz dieser jene in Bewegung setzt; und erwäge, daß vor den Krämpfen immer ein bestimmter starker Eindruck in einen oder den andern Nerven

ven, oder gar im Gehirn hergeht. Warum verursachen Würmer in den Gedärmen die erschrecklichsten Krampfzufälle? warum Schreck, Zahnen, die Seuche? Warum Reitz im Gehirn, Starrsucht? Findet sich nicht in allen diesen Fällen eine starke Erschütterung der Nerven, durch welche die Muskelfasern in widernatürliche Bewegung gesetzt werden? Endlich bestätiget sich jener Satz noch dadurch, daß vermittelst unsers Nervensystems alle willkührliche Bewegungen erfolgen: denn werden diese durch die Nerven bestimmt, und können auf keine andere Art, als durch sie entstehen: so müssen solche auch auf die unwillkührlichen und gewaltsamen Bewegungen Einfluß haben.

Die Verschiedenheit der Krämpfe.

Da keine Verrichtung des menschlichen Körpers, die auf seine Erhaltung abzielt, ohne Bewegung gewisser zu ihr gehörigen Theile statt findet; ja, alle unsere willkührlichen Handlungen Bewegung der Theile, die zu solchen bestimmt sind, erfordern, und die Kraft sich zu bewegen den Fleischfasern allein eigen ist, so müssen die Theile oder wenigstens einige von solchen, wodurch Verrichtungen und unsere Handlungen erfolgen, mit Muskeln oder Fleischfasern versehen seyn. Die Muskeln, wie bekannt, entstehen aus Fleischfasern, und jener Größe sowohl als Stärke richtet sich nach den Theilen, denen sie zur Bewegung dienen. Auf der Größe und Stärke des

des Muskels beruhet der Grad seiner Kraft; denn je mehr Fleischfasern sich vereinigen, je größer, je stärker er anwächst, desto mehr nimmt seine Kraft zu, desto stärkere Wirkung hat man von ihm zu erwarten. Nach diesen Voraussetzungen sind die Muskeln in Absicht ihrer Größe und Stärke verschieden, und als Theile, die Krämpfe erleiden, in ihrem Bau sowohl, als übrigen Bestimmungen sehr mannigfaltig, und darauf beruhet schon ein Unterschied der Krämpfe. Da nun auch der Grad der bewegenden Kraft, oder der Reizbarkeit in einzelnen Menschen nach ihrem Alter, Geschlecht, Temperament, Lebensart, und übrigen Umständen sowohl, als auch selbst nach der Beschaffenheit ihrer Bewegungswerkzeuge sehr verschieden ist, endlich unter den Eindrücken, welche die Krämpfe hervorbringen, der größte Unterschied statt findet, so siehet man, daß das Heer dieser unermeßlich, und (wie Callisen sagt) die Verschiedenheit

ihres Sitzes,
ihrer Heftigkeit,
ihrer Dauer und
ihrer Beschaffenheit

nicht zu übersehen ist. Kinder sind den Krämpfen eher als Erwachsene, wenn andere Umstände gleich sind, unterworfen; ihre Theile sind überhaupt zärter, haben mehr Federkraft und größere Reizbarkeit, als man bei jenen antrift. Das schöne Geschlecht erleidet aus eben

dem

dem Grunde leichter, als das unserige Krämpfe. Das sogenannte phlegmatische und melancholische Temperament setzt weniger Empfindlichkeit und Reizbarkeit voraus; bei jenem ist der Zusammenhang der Elementartheile in den Fasern schwach, und sie selbst sind schlaf, bei diesem aber finden wir ihn stark, und die Fasern unbiegsam und hart; der Krampf kann daher phlegmatische und melancholische Menschen so häufig, als sanguinische und cholerische, deren Theile elastischer, empfindlicher, und reizbarer sind, nicht heimsuchen. Lebensart und andere Umstände haben solche Gewalt über unsern Körper, daß sie ihn nicht selten ändern: es läßt sich also auch diesen der Einfluß auf Krämpfe nicht absprechen. Wenn wir uns auf den Sitz des Krampfs einlassen, so erfahren wir, daß er

bald nur einige Fasern ergreife, bald in ganzen Muskeln wüthe,

bald in äußern dem Willen unterworfenen, bald in innern zur Erhaltung des Lebens und der Gesundheit bestimmten Theilen sich befinde,

bald einen einzelnen Theil, bald mehrere zugleich einnehme,

bald an der Stelle, wo er ausbrach, festsitze, bald schnell von einem Theil zum andern fortgehe.

Wer den Magenkrampf, Seuche, Mundsperre, Halsstarre kennt, wird auch einsehen, wie sich der

Krampf

Krampf in jedem Falle in Rücksicht seines Sitzes verhalte.

In Absicht seiner Heftigkeit ist er so verschieden, daß niemand im Stande ist, die Grade zu bestimmen: wir setzen daher nur die äußersten fest,

bald bestehet er in einer kaum zu bemerkenden Bewegung,

bald bewirkt er die grausamsten und erschrecklichsten Zusammenziehungen,

wodurch der Körper starr und ganz unbeweglich, oder als wenn die Knochen zerbrechen sollten, erschüttert und geworfen wird. Zwischen diesen beiden äußersten Graden finden die übrigen statt.

Was seine Dauer betrift, so finden wir, daß er

bald schnell vorübergeht, bald hartnäckig, bald mit Gefahr verbunden, bald langwierig, ja zur Gewohnheit geworden ist, bald hält er in einem Grade an, bald läßt er etwas nach, bald verliehrt er sich einige Augenblicke, und wütet nachher wieder fort, bald kommt er, nachdem er den Kranken eine Zeitlang verlassen hat, zu einer bestimmten oder unbestimmten Zeit wieder.

In Rücksicht seiner Beschaffenheit, denken wir uns eine dreifache Art:

ent=

entweder hält der Krampf nicht in einem und dem nemlichen Grade an, gehet auch nicht von einem Antagonisten zum andern über, und heißt schlechtweg Krampf (spasmus),

oder er dauert in einem und dem nemlichen Grade so fort, daß die Theile, welche er ergriffen hat, ganz starr und und unbeweglich sind; diese Art hat den Namen Starrsucht (tetanus),

oder er gehet in den Muskeln, die einander entgegen gesetzt sind, und entgegengesetzte Bewegungen eines und des nemlichen Theils hervorbringen, wechselsweise von einem zum andern über: das ist, er ergreift wechselsweise die Antagonisten, und heißt Konvulsion (convulsio).

Beide, Starrsucht und Konvulsion, sind nach ihrer mehrern oder wenigern Ausbreitung

entweder allgemein, wenn sie den ganzen Körper ergreifen,

oder örtlich, wenn nur ein oder der andere Theil leidet.

Nach der Lage, die der Körper bei der allgemeinen Starrsucht annimmt, kann man einen vierfachen Unterschied bemerken, bald wird der Körper ganz gerade ausgestreckt, (tetanus simplex) bald nach hinten zurückgebogen (opisthotonus), bald nach vorne (emprosthotonus)

bald

bald nach einer von beiden Seiten (pleurothotonus) gezogen.

Endlich haben wir noch zu erinnern, daß der Krampf in einem Körper von keinem schon vorhandenen Zufall entspringe, sondern eine für sich bestehende Krankheit (morbus idiopathicus) ausmache; in einem andern aber durch eine schon gegenwärtige widernatürliche Beschaffenheit erzeugt werde, also eine Folge einer andern Krankheit, d. i. symptomatischer (morbus symptomaticus) sey.

Wodurch der Krampf zunächst und entfernterweise entstehe, oder welches der nächste Grund und die entfernten Ursachen sind.

So gewiß wir wissen, daß der Krampf eine unmittelbare Wirkung der Fleischfasern sey, so gewiß ist es auch, daß ein widernatürlicher Reiz jenen erzeuge; denn ohne solchen ließe sich eine so heftige Wirkung weder einsehen noch erklären. Was bewirkt aber den Reiz der Fleischfasern? Um diese Frage beantworten zu können, sehen wir uns zuerst nach Erfahrungen um; diese geben hier, wie in jeder Sache den Ausschlag. Wir bemerken, daß ein Muskel, wenn er durch eine äußere Gewalt angegriffen, oder auch unmittelbar durch einen Zufluß von Schärfe gereizt worden ist, aufschwillt, untüchtig zu seinen Verrichtungen wird; und der eigentliche Krampf sich kaum oder gar nicht äußere; wenn aber das

Ge=

Gehirn oder ein Hauptnerve einen Reiz erleide, daß die erschrecklichsten Zusammenziehungen entstehen, ja immer finden wir bei dem Krampf einen Reiz der Nerven; und wenn man bei einem lebendigen Thiere die Muskeln entblößet, und sie da, wo keine beträchtlichen Nerven liegen, reizt, so ist der krampfichte Erfolg kaum sichtbar: so bald man aber in größere Aeste von Nerven einen starken Eindruck macht, erzeugen sich Krämpfe. Wie und was sich auf jene Frage antworten läßt, wird nun der Leser selbst errathen. Lehrt uns die Erfahrung, daß nach Seite 22. ohne Nerven kein Krampf erfolge; daß die Nerven ganz genau mit den Fleischfasern verbunden sind, daß diese für sich, wenn sie auch gereizt werden, schwächere krampfichte Wirkung äußern, als wenn in die zu ihnen gehenden Hauptnerven der Eindruck gemacht wird, lehrt sie, daß die heftigsten Krämpfe durch einen Reiz des Nervensystems erfolgen, so ist es auch an sich klar, daß eine unnatürliche Einwirkung der Nerven in die Fleischfasern die Reizbarkeit erregt; so weit führt uns Erfahrung. Je stärker nun die den Muskelfasern eingepflanzte Kraft ist, desto größer und auffallender ist der Erfolg der einwirkenden Nerven. Weil nun die Nerven ohne empfangenen Eindruck oder Reiz nicht wirken, so erhellet hieraus und aus dem vorhergehenden, daß jeder Krampf einen Reiz der Nerven voraussetze, und daß alles, was die Nerven widernatürlich reizt, eine entfernte Ursache des Krampfs sey: daher Druck, Zusammenschnürung, Spannung, unvollkommene Trennung

der

der Nerven, und was auf irgend eine andere Art auf solche, auf Nervenknoten, auf das Gehirn, auf das Rückenmark widernatürlich und in einem bestimmten Grade wirkt, (siehe S. 28), was in hohem Grade schwächt, als starke Blutflüsse oder andere schnelle starke Ausleerungen, unmäßiger Genuß der Liebe, Krämpfe veranlassen können. Noch gehören hieher alle zu heftige Gemüthsbewegungen, oder Leidenschaften, als Schreck, Aerger, Freude, Betrübnis u. s. w. zu starke Anstrengungen der Seelenkräfte. Wie oft hat nicht Schreck, Konvulsionen und Starrsucht bewirkt? Haben wir nicht Beispiele, daß sich nach einem unmäßigen Beischlaf die Seuche eingestellt hat? Aus diesen Ursachen läßt sich der nächste oben schon angegebene Grund, nemlich die von den Nerven in die Muskelfasern gemachte Einwirkung noch deutlicher einsehen; besonders wenn man bedenkt, daß sich ohne diese keine Reizbarkeit zeigt, und, so bald der Reiz in den Nerven aufhöre, oder sie ruhig werden, der Krampf nachlasse.

Wie sich der Krampf von andern Wirkungen der Muskelfasern unterscheide, und was er nach sich ziehe.

Keine Wirkung der Muskelfasern folgt ohne unsern Willen so plötzlich, keine erfodert einen so starken Reiz, keine ist so gewaltsam, als der Krampf. Wenn schon die Erschlaffung oder ein anderer Fehler des einen Muskels seinem Antagonisten Gelegenheit giebt, sich einzuziehen, wenn auch Alter und andere Umstände ein Zusam-

menziehen der Muskeln verursachen, so nähern sich ihre Elementartheile doch so langsam und so unvermerkt, daß auch der, welcher den Krampf nur einmal beobachtet hat, diesen von jenem Zustand zu unterscheiden weiß. Dieser sein Unterschied von andern Zusammenziehungen weiset uns auf die von ihm zu erwartenden Folgen hin, und auch diese sind nach Verschiedenheit der Krämpfe, ihrer Ursachen und übrigen Bestimmungen nicht einerlei. Ueberhaupt lassen sie eine Schwäche zurück, die mit ihrer Heftigkeit und Dauer übereinstimmt. Sie stören den Kreislauf der Säfte, indem die Blutgefäße zusammengedrückt, und gleichsam eingeschnürt werden; verursachen Ausflüsse mancher Feuchtigkeiten, verderben Empfindungen und Bewegungen entweder in einzelnen Theilen, oder im ganzen Körper; geben Anlaß zu Entzündungen, und noch andern Zufällen. Was für Verwüstungen richtet Starrsucht und Seuche nicht an? Sie stören nicht nur die Verrichtungen des Körpers, sondern machen auch die Seelenkräfte ganz stumpf, und den Menschen zum gesellschaftlichen Leben ganz untüchtig.

Was der Wundarzt gegen die Krämpfe für Mittel zu ergreifen habe.

So oft Krämpfe erfolgen, gehet nach den oben angeführten Sätzen ein Reiz der Nerven voraus, und die Ursachen, welche solchen bestimmen, befinden sich entweder in oder außer dem Körper. Vollblütigkeit, Schär=

Schärfe, Würmer, innerliche widernatürliche Anhäufung einer Flüßigkeit, innerliche Gewächse, oder ein anderer Fehler, halbdurchschnittene Nerven, Gemüthsbewegungen, Schreck, Zorn u. s. w. Zu starke Ausleerungen des Bluts, oder anderer edlen Säfte, äußere an unsern Körper angewandte Gewalt, als ein Schlag, oder Stoß an Kopf, geben uns verschiedene Kurarten an die Hand; nur kommt es darauf an, daß wir von der wahren Ursache gewiß werden; aber hier strauchelt sogar mancher erfahrne Mann. Wir setzen die allgemeinen Kuranzeigen fest, deren Anwendung uns vorhandene Umstände lehren müssen; sie bestehen darinn,

a) daß man die Ursachen entferne, oder wenigstens ihre Wirkung hemme,

b) und dem Körper, der durch Krämpfe sehr geschwächt wird, seine natürliche Stärke wiedergebe.

Diese Kuranzeigen erfodern sowohl äußerliche als innerliche Mittel, dessen ohngeachtet hat man die Kurarten der Krämpfe bishero dem Arzte allein überlassen; weil ihren Ursachen vorzüglich innerliche Arzneien entgegengesetzt werden. Soll uns dieses abhalten, mit diesem Zufall den Wundarzt, der ohnedem dabei beschäftiget ist, bekannt zu machen, und ihm einen Wink zu geben, in wie ferne er seine Mittel mit den innerlichen verbinden könne? Nein wir müssen ihn dazu anführen,

denn es ereignet sich der Fall, wo er bei der Kur wichtige Dienste leistet. Nun zu der Anwendung der allgemeinen Kuranzeigen.

Vollblütigkeit und Schärfe gehören unter die Ursachen des Krampfs. Woran sie zu erkennen sind, und wie man ihnen entgegen geht, lehrt der erste Theil: wir haben hier nur noch zu bemerken, daß bei einer aus der Haut zurückgetretenen Schärfe die Fliegenpflaster nicht ohne gute Wirkung sind. Es lassen sich aber mehrere Fälle gedenken:

entweder wird eine Schärfe, die an gewissen Theilen ausfließt, schnell zurückgetrieben; in diesem Falle legen wir das Fliegenpflaster auf die Stelle, wo der Ausfluß erfolgt war, und suchen dadurch die Unreinigkeit gegen jene zu leiten, und diesen wieder in Gang zu bringen;

oder ein Ausschlag auf dem ganzen Körper geht zurück, dieses nöthiget uns, mit solchen Arme, Schenkel und Waden zu belegen;

oder die Schärfe sitzt bei einem in gewissen Theilen fest, beim andern zieht sie sich gegen das Gehirn: beiden werden die auf die eben angeführten Theile gelegten Fliegenpflaster wenigstens Erleichterung verschaffen.

Sie müssen in jedem Falle groß seyn, und der Ausfluß von Unreinigkeit eine Zeitlang, wenn die gezogene

Blase geöffnet ist, durch die Basilische Salbe (vnguentum basilicum,) die man mit reitzenden Dingen z. B. mit Senf- oder Fliegenpulver versetzt, unterhalten werden. Man kann sich auch, um den Zufluß der Säfte desto schneller gegen die Theile zu machen, des frischen geriebenen Meerrettigs statt der Fliegenpflaster bedienen. Er wird auf Linnen ausgebreitet, und wie bei jenen auf den zuvor mit den Fingern geriebenen Theil gelegt. Man ist nicht selten so glücklich gewesen, die durch Schärfe entstandenen krampfhaften Zufälle zu heben, besonders wenn sie nicht veraltet waren.

Würmer im Darmkanal richten nicht wenig Unheil an; und so auffallend manchesmal ihre Wirkungen sind, so wenig haben wir doch ganz sichere und auszeichnende Merkmale, durch welche man von ihrem Daseyn gewiß wird: denn die gewöhnlich angenommenen Kennzeichen rühren auch von andern Umständen, und vorzüglich, wie Kämpf mit Recht anmerkt, von einem pituitösen oder schleimigen Unrath, der Gelegenheit zur Ausbrütung solcher Thiere giebt, her. Man muthmaßet solche nachtheilige Gäste aus einem aufgetriebenen, auch wohl harten Unterleibe, aus Schmerzen der Gedärme, die sich nur zuweilen äußern, ohne daß eine Ursache außer den Würmern davon kann angegeben werden, aus einem bald vermehrten, bald verminderten Appetit (jener kommt häufiger als dieser vor,) aus einem bald verstopften, bald dünnen Leibe, aus einer sich einfindenden Ab-

zeh-

zehrung, deren Grund im Unterleibe zu suchen ist, aus Ohnmachten, die unversehens ohne sichtbare Ursache ausbrechen, aus dem Jücken in der Nase, aus einer ungewöhnlichen Anhäufung des Speichels im Munde, besonders bei nüchternem Magen, aus Krämpfen die schnell entstehen, ohne daß wir einsehen, was Gelegenheit dazu gegeben hat, aus einem häufigen Schleimabgang, den entweder die Natur oder Kunst durch den Mastdarm ausführt: endlich aus dem bläulichen Ansehen der gemeinschaftlichen Haut (tunica coniunctiua) des Auges; und sobald sich mit diesem nur das Jücken in der Nase, die ungewöhnliche Anhäufung von Feuchtigkeit im Munde, zu starker Appetit vereinigt, schließt man mit Wahrscheinlichkeit auf Würmer, ohne Rücksicht auf jene Wirkungen zu nehmen, die doch jedesmal zugleich in Erwägung sollten gezogen werden. Am leichtesten lassen sich unter solchen, die sogenannten Springwürmer (ascarides) erkennen; sie halten sich mehrentheils im Mastdarm auf, und verursachen gewöhnlich ein unausstehnliches Jücken sowohl, als Stuhlzwang. Um vom Bandwurm, den man öffterer bei Erwachsenen als Kindern trift, gewiß zu werden, führt der eben benannte Kämpf *) folgendes

 vom

*) Er ist Fürstl. Hessen-Hanauischer Oberhofrath und Leibarzt; Ihm haben wir die Abhandlung von einer neuen Methode, die hartnäckigsten Krankheiten, die ihren Sitz im Unterleibe haben, besonders die Hypochondrie sicher und gründlich zu heilen, zu verdanken.

vom Herrn Doktor Cloß erfundenes Mittel, das fernere Prüfung verdient, an: nemlich man löset sechs Quentchen Terpentin in einem Pfunde Wasser vermittelst des gelben eines Eyes auf, und läßt den Kranken, bey dem man einen solchen Wurm vermuthet, vorm Schlafengehn diese Porzion innerhalb zwey Stunden nach und nach nehmen. Ist der vermuthete Gast in dem Darmkanal, so werden entweder die Nacht oder den folgenden Morgen einige Stücken davon abgehen. Es verstehet sich von selbsten, daß diese Porzion für erwachsene starke Personen eingerichtet ist, und daß dieses Mittel immer dem Alter und der Stärke desjenigen, der es nehmen soll, angemessen seyn müsse.

Die Würmer hinweg zu schaffen, hat man von jeher mancherlei Mittel angerathen, wovon die wenigsten in jedem Falle anschlagen. Wir wollen die besten und sicherſten anführen. Ueberhaupt hat man auf drey Kuranzeigen sein Augenmerk zu richten:

a) haben wir das pituitöse Wesen, worinn diese Thiere nisten, aufzulösen;

b) sie zu tödten, und mit jenem auszuführen;

c) den Magen und Gedärme zu stärken, damit sich dergleichen Unrath so leicht nicht wieder erzeuge.

Um das erste zu bewirken, läßt man, ehe auf die Würmer Rücksicht genommen wird, von dem Glauberschen

Salz

Salz mit Salmiak, Wermuthsalz und weißem Ingwer No. 3. die schon etwas Erwachsenen alle drey Stunden einen Theelöffel voll, Kinder von zwey bis fünf Jahren halb so viel nehmen. Hat der Pazient einen Widerwillen gegen Pulver, dann werden auf noch einmal so viel dieser Ingredienzien mit dem Zusatz von drei Quentchen Enzianwurzel fünf Unzen Fenchelwasser gegossen, das Gefäße acht Stunden in heiße Asche gesetzt, und wenn dieses Tränkchen durchgeschlagen ist, dem Erwachsenen morgens, nachmittags und abends anderthalb bis zwey Löffel voll, Kindern aber die Hälfte gereichet. Nach einem viertägigen Gebrauch dieser Mittel, die wenigstens acht Tage fortgesetzt werden, verordnet man ein Klystier aus einem Loth Wurmfaren (Tanacetum), drey Quentchen Kamillen, und so viel Habergrütze, Reiß oder Graupen, als sich mit drey Fingern fassen läßt, aus sechs Quentchen Meerzwibelsaft, einem Quentchen Glaubers-Salz und Rhabarberpulver No. 4. und läßt solches bei den vorgeschriebenen Arzneien täglich wiederholen, und von Tag zu Tage die Ingredienzien um etwas vermehren. Man wird sich über den Unrath wundern, den solches ausführt. Nach acht bis zehntägigem Gebrauch dieser Mittel geht man erst auf den Feind los.

Um die zweite Kuranzeige zu befolgen, muß man auf die Art und den Sitz der unangenehmen Gäste Rücksicht nehmen: beides hat auf die Kurart Einfluß. Unter die bewährtesten Mittel sie zu tödten zählen wir bis

itzo

itzo noch überhaupt, das Quecksilber, alles bittere, und für den Bandwurm das gefeilte Zinn mit bitteren Dingen versetzt. Zur Hinwegschaffung derselben dienen bittere starke Laxirmittel und das versüßte Quecksilber. — Die Springwürmer machen uns wenig Mühe. Klystiere aus Milch und Knoblauch, wenn sie morgens und abends gesetzt werden, und innerlich ein Säftchen aus acht bis neun Gran versüßten Quecksilber, sechs bis sieben Gran Aloe und zwey Quentchen Eichoriensaft mit Rhabarber zubereitet, No. 5. morgens Theelöffelweise gegeben, bis ein starker Bauchfluß erfolgt, haben jedesmal unserer Erwartung entsprochen. Zum ersten Klystier kocht man in einem Pfunde Milch ein oder anderthalb Loth Knoblauch, und in der Folge setzt man von diesem etwas mehr zu. Von selbsten verstehet es sich, daß das innerliche Mittel bei Erwachsenen, man mag es in Pulver, indem man zum versüßten Quecksilber und der Aloe etwas Zucker setzt, oder in einem Saft geben, müsse verstärkt werden. — Die übrigen Arten machen uns schon mehr zu schaffen: doch können wir sie, nach dem Gebrauch der oben angezeigten Auflösungsmittel, durch Klystiere aus einem Loth Wurmfarn, und aus eben so viel Wermuth, drey Quentchen Kamillen, und etwas Kleyen mit zwey Quentchen stinkendem Asand und einem Loth Ochsengalle No. 6; durch Pillen aus stinkendem Asand, Ochsengalle, versüßtem Quecksilber und Aloe No. 7. bezwingen. Anfangs bedienet man sich nur morgens eines Klystiers, nachmittags und abends aber der

der Pillen zu zwanzig Stück, doch muß sich ihre Anzahl immer nach ihrer Wirkung und den Umständen des Kranken richten. In der folgenden Zeit vermehrt man nicht nur den fürs Klystier bestimmten Asand und Ochsengalle, sondern man läßt solches auch nachmittags vor dem Gebrauch der Pillen setzen. Ein zu starker Bauchfluß, den die Pillen bewirken, giebt uns einen Wink, solche einen oder mehrere Tage, nachdem es die Umstände erfodern, auszusetzen. Diese Mittel greifen zwar Spuhl- und Bandwürmer an, doch hält es zuweilen, besonders bey der letzten Art schwer, durch solche die Gedärme von ihrer Einquartirung zu befreien. In diesem Falle nehmen wir unsere Zuflucht zum Zinn, das die Engländer schon vor vielen Jahren in den medizinischen Edinburgischen Versuchen angepriesen, und wovon wir selbst trefliche Wirkungen aufzuweisen haben. Zwey Unzen Zinnpulver mit fünf Unzen Wermuth- Cichorien- oder einem andern Saft versetzt No. 8. und dem Erwachsenen den ersten Tag zur Hälfte auf zweimal kurz hintereinander, den zweiten von dem Rest wieder die Hälfte auf einmal, und den dritten das übrige gegeben, versprechen den erwünschtesten Erfolg, wenn am vierten Tag ein Laxiermittel aus Jalappenpulver, Aloe und Zucker No. 9. genommen, oder eine Abkochung von Sennesblättern und getrockneten Pflaumen, worinn etwas Manna aufgelößt ist, getrunken wird. Sehr selten ist es nöthig, den Gebrauch des Zinnpulvers länger, als einige Tage fortzusetzen, außer man habe sichere Kennzeichen,

chen, daß noch etwas zurückgeblieben sey. Ehe man dieses Mittel anwendet, müssen die Gedärme zwar durch eins von den eben vorgeschriebenen Laxirmitteln gereinigt werden, damit jenes die Würmer desto eher ergreifen könne, und bei seinem Gebrauch enthält man sich der sonsten gewöhnlichen Salze und Quecksilbermittel.

Die verordnete Menge Zinnpulver ist für Erwachsene bestimmt; bei Kindern verfährt man in Rücksicht dieser nach den Regeln, wornach man die Laxirpulver für solche verschreibt.

Endlich haben wir den von Würmern und andern Unrath gereinigten Magen und die Gedärme zu stärken; denn selbst auch die gebrauchten Mittel verursachen Schwäche. Unsern Endzweck zu erreichen, lassen wir Erwachsene morgens, nachmittags und abends das geistige Hoffmannische Elixir, oder ein anderes aus bittern Extrakten und Essenzen zu achtzig Tropfen, Kinder aber das gewöhnliche mit Salztinktur No. 10. versetzt, zu eben der Zeit zu siebenzig Tropfen, und jene morgens noch einen Aufguß von Quassia gebrauchen. Auf so viel, als man in drey Finger fassen kann, werden gegen vier Tassen kochendes Wasser gegossen, und wenn dieses auf Kohlen gut gezogen hat, drei Tassen nüchtern getrunken. Wollte man von solchem Aufguß auch Kindern geben, so wird für solche eine Tasse zureichen. In Absicht der Diät sind sie eine Zeitlang vor allen schwer zu verdauenden Speisen zu warnen.

In=

Innerliche widernatürliche Anhäufungen von Feuchtigkeiten oder Gewächse erkennen wir durch äußere Merkmale gewöhnlich zu wenig, als daß man ihnen in Zeiten Mittel entgegen setzen könnte, und wenn wir auch, so oft keine andere Ursache aufzufinden ist, auf dergleichen innerlichen Zustand schließen, so ist doch wenig auszurichten. Gegen innere Gewächse, wenn die Natur nicht günstig ist, vermag die Kunst gar nichts, und gegen angehäufte und vielleicht auch verdickte Feuchtigkeiten, wenn schon die Kräfte wirksam sind, sehr wenig. Indessen versuchen wir, theils durch Auflösungsmittel, die nach den Umständen gewählt werden, (siehe den ersten Theil) das stockende wieder mit den übrigen Säften zu vereinigen, theils durch Fliegenpflaster, die im Nacken und auf die Arme gelegt werden, theils durch starke Laxirmittel, auch zuweilen durch ein Fontanell, die im Gehirn oder andern Theilen angehäufte Feuchtigkeiten abzuleiten und auszuführen; selten aber belohnt der gute Erfolg unsere Bemühungen.

Halbdurchschnittene Nerven bringen sehr oft die heftigsten Krämpfe hervor, und dem Wundarzte kann es nicht schwer fallen, solchen zu widerstehen; denn die völlige Durchschneidung der Nerven macht den stärksten Konvulsionen ein Ende.

Die durch Gemüthsbewegung entstandenen krampfhaften Zufälle entdecken dem sehr leicht ihre Ursache, der die Erzählung des Kranken und dessen Umstände wohl zu erwä-

erwägen weiß. Dieser siehet auch ein, wie ihnen bald durch eine neue Erschütterung des Nervensystems, bald durch stärkende und besänftigende Mittel zu steuern sey, und bedient sich zu dem Ende bald kalter, bald warmer mineralischer, und anderer Bäder, Dippels thierischen Oels bey Erwachsenen stündlich oder alle zwey Stunden, zu zehn oder mehrern Tropfen nach dem Verhältnis der Umstände, oder des Bisams eben so oft zu einem, zweyen und mehrern Granen: jenes kann man ohne Vermischung geben, oder in schmerzstillender Essenz auflösen, und dieses mit gereinigtem Salpeter, oder dem beruhigenden Salze des Hombergs (sal sedativum Hombergi) versetzen. Vorhandene Umstände lehren, wie jedes zu gebrauchen, und in welcher Dose es dem Kranken zu verordnen ist; alles richtet sich nach dem Alter, nach der Stärke des Körpers und Beschaffenheit der Umstände. Von so vielen angerühmten Mitteln hat sich in diesen Fällen keins so wirksam, als die vorgeschlagenen gezeigt; wenn man vor ihrem Gebrauch die Vollblütigkeit gehoben, die Gedärme gereinigt, und unter solchen Klystiere aus einer Handvoll römischen Kamillen, Hollunderblüthen, etwas Habergrütze mit dem Zusatz von anderthalb Quentchen Biebergeil oder stinkendem Asand täglich wiederholt hat. Ohne unsere Erinnerung siehet der Leser schon ein, daß die Dose der zu gebrauchenden Mittel von Zeit zu Zeit müsse verstärkt werden; weil sich die Natur beim anhaltenden Gebrauch derselben daran gewöhnt und dadurch ihre Wirkung geschwächt wird.

Die

Die Ursachen der Krämpfe, welche aus zu großem Mangel des Bluts oder anderer Säfte entstehen, lassen sich bald erkennen, und es hält auch nicht schwer Mittel gegen solche aufzufinden; denn was dem widernatürlichen Ausflusse des Bluts oder anderer Säfte Widerstand thut, was dem Körper wieder gute Nahrung giebt, und ihn stärkt, befreiet den Kranken von seinem noch so schweren Zufall, und stellt ihn in kurzer Zeit wieder ganz her. Die eben angeführten Klystiere sind unter solchem Anfall von großem Nutzen, und das destillirte Kamillen, sowohl als Cajaputöl in Vitriolnaphte aufgelößt No. 11. zu acht oder mehreren Tropfen bey Erwachsenen öfters innerlich gebraucht, nicht ohne Wirkung gewesen.

Eben dergleichen Mittel, oder die bei den Gemüthsbewegungen festgesetzten Arzneien gebrauchen wir, wenn durch eine äußere Gewalt z. B. durch einen Stoß oder Schlag am Kopf ein Krampf ausbricht. Die Auswahl derselben lehren uns vorhandene Umstände; doch wird in solchem Falle das Reiben mit warmen Tüchern und Umschläge von Wein, worinn Calmus, Rosmarin, Melisse, Wermuth und römische Kamillen zu gleichen Theilen gekocht sind, vieles zur Herstellung des Kranken beitragen, wenn man keine Anhäufung des Bluts im Gehirn zu befürchten hat; bei solcher aber haben kalte Umschläge aus Eis, Eßig u. s. w. vor jenen den Vorzug.

Wäre der Zufall eine geerbte Krankheit, so haben wir kein Mittel in unsern Händen, wodurch diesem Uebel

bel schleunig abgeholfen werden könnte, außer daß man den Körper durch den Speichelfluß gleichsam umschaffe, wenn er noch stark genug ist, diesen auszuhalten. Wir können ihn durch den innern Gebrauch des versüßten Quecksilbers (siehe Seite 262. des ersten Theils) oder durch Einreibung des Quecksilbers bewerkstelligen, wovon wir unten reden werden. Nur bemerken wir noch, daß beim Gebrauch des versüßten Quecksilbers die oben von vier zu vier Tagen vorgeschriebenen Laxirpillen wegfallen, weil man die Absicht hat, den Speichelfluß zu erwecken. Durch diese Kurmethode haben wir Personen in ihrem achtzehnten und zwey und zwanzigsten Jahre von solchem Uebel befreiet.

Es kommt zuletzt nach gehobener Krankheit noch darauf an, daß man dem Körper seine Kräfte wieder ersetze; und dieses geschieht theils durch den Gebrauch mineralischer stärkender Bäder, theils durch das im ersten Theil Seite 314. No. 14. angeführte Elixir, und den Chinaaufguß Seit. 317. No. 23. Von diesem nimmt der genesende Erwachsene früh und abends eine Theetasse voll, von jenem morgens um zehn und nachmittags um drey Uhr hundert Tropfen, bis er sich völlig erhohlt hat.

3. Von

3.

Von der Entzündung überhaupt.

Was Entzündung sey, wo sie ihren Sitz habe, und wie man sie eintheile.

Man sollte glauben, je öfter sich der Arzt und Wundarzt mit einer Krankheit beschäftigen, desto gewisser müsten sie von ihrem Wesen, Entstehung, Sitze, und desto bekannter mit dem ganzen Zufalle werden: allein wir erfahren, wenigstens bei der Entzündung das Gegentheil. So häufig sie vorkommt, so viele Krankheiten sie auch begleitet, so wenig sind doch jene in Absicht ihrer Entstehung, ihres Sitzes und andrer dabei vorkommender Umstände unter sich einig. Jeder bildet sich einen auf seine von ihrer Entstehung und Sitze gefaßte Meinung passenden Begrif, und gründet darauf die Erklärung mancher Erscheinungen. Wir übergehen die mancherlei Vorstellungen, welche dieser oder jener von der Entzündung hat, und suchen bloß ihre wesentlichen Bestimmungen auf, um uns einen ihr ganzes Wesen umfassenden Begrif davon zu machen, und sie uns deutlich vorstellen zu können.

Bei jeder Entzündung, so oft wir sie antreffen, erzeugt sich eine widernatürliche Röthe der entzündeten Stelle, die bald stärker, bald schwächer ist, und sich immer nach dem Grade der Entzündung richtet; eine bald mehr erhabne, bald mehr ausgebreitete oder flache Ge-

Geschwulst, deren Größe von vorhandenen Umständen abhängt, begleitet sie, und mit beiden vereinigen sich Hitze und Schmerz, deren Größe durch den Grad der Entzündung und andere Nebenumstände bestimmt wird. Dieses sind, wie man allgemein annimmt, ihre wesentlichen Kennzeichen; sie finden sich nur nicht immer in einem und dem nemlichen Grade ein. Nach ihrer Größe beurtheilen wir den Grad der Krankheit. Man denke sich einen Rothlauf (erysipelas) von was für einer Beschaffenheit man will, man denke sich Blattern, Blutschwäre, entzündete Hämorrhoidalknoten, den Fingerwurm, und alles was Entzündung heißt; man unterscheide nur davon die rothen Flecken, welche bei manchem Fieber, als bei einer Art Fleckfieber, durch das aufgelößte und unter die Oberhaut ergossene Blut erzeugt werden, oder sehe solche höchstens als einen Anfang der Entzündung an! wird man sich nicht überzeugen, daß jede Entzündung, so lange sie diesen Namen in Wahrheit hat, Röthe, Geschwulst, Hitze und Schmerz mit sich führt. Um einen deutlichen Begrif festzusetzen, kommt es noch darauf an, daß wir richtig einsehen, wie diese genannten Wirkungen entstehen; die Röthe und Geschwulst, wie alle Sachverständige einstimmig zugestehen, gründen sich in Anhäufung der Säfte, die nicht immer reines Blut sind: bald führt solches zu viele entbundene lymphatische und schleimigte Theile mit sich; bald vereinigt es sich mit dem Serum in den Wassergefäßen, wie bei der Rose, bald enthält es Unreinigkeiten,

ten, bald kommen mehrere dieser Umstände zusammen, und die Entzündung wird heftiger. Jede Anhäufung der Feuchtigkeiten aber, die eine Geschwulst erzeugt, läßt sich ohne Stockung nicht denken; es muß daher solche bei der Entzündung statt finden, und ist es eine Wahrheit, daß Röthe im menschlichen Körper vom Blute abhängt, so bestimmt das stockende Blut nicht nur diese, sondern auch gröstentheils die Geschwulst. Hitze und Schmerz sind im Grunde ebenfalls von dem Zufluß der Säfte und ihrem Verhalten herzuleiten, denn der Widerstand der stockenden Theile, selbst zuweilen eine mit jenen verbundene Schärfe, das schnelle Andringen der Säfte gegen den leidenden Theil, besonders der durch diese Umstände erfolgte oder gar verstärkte Reiz, bringen in seinen noch durchgängigen Gefäßen, eine so geschwinde Bewegung des Bluts hervor, daß sich dessen Wärme um ein gutes vermehrt, und die Hitze der entzündeten Stelle durch die Fortdauer jener Bewegung, die von Zeit zu Zeit zunimmt, darstellt. Wie der Schmerz entstehe, sehen wir ein, wenn wir erwägen, daß der Antrieb des Bluts, der durch die vom Blute ausgedehnten Gefäße erfolgende Druck, verstärkte Wirkung der größern noch durchgängigen Schlagadern, Unreinigkeit des Bluts u. a. einen Reiz der Nerven bewirken. Nach diesen Umständen läßt sich seine Größe leicht abmessen. Aus dem, was wir bei der Betrachtung dieser wesentlichen Erscheinungen der Entzündung bemerkt haben, muß man mit Recht folgern

daß

daß Entzündung überhaupt betrachtet, ein schneller widernatürlicher Antrieb, eine schleunige Anhäufung und mit Röthe, Geschwulst, Hitze und Schmerz verbundene Stockung der Säfte sey.

Wer kann den schnellen Antrieb und die Stockung der Säfte, besonders des Bluts leugnen? spricht nicht Erfahrung hier das Wort! was erzeugt Röthe, Geschwulst, Hitze und Schmerz? gründen sie sich nicht in jenen? und sind diese Wirkungen zusammengenommen nicht das, was wir bei jeder Entzündung denken und antreffen müssen? dadurch unterscheiden wir sie ja von allen andern Geschwülsten und Krankheiten. Keine Geschwulst entstehet durch einen schnellen Antrieb des Bluts, keine ist mit Hitze und Röthe zugleich vergesellschaftet, als die entzündungsartigen, und bei keinem andern Zufalle lassen sich diese Bestimmungen auffinden; wir schließen daher alles von den Entzündungen aus, was das Gepräge dieses Begrifs nicht hat; also auch die von einigen angeführte sogenannte heiße Geschwulst (oedema calidum;) und die zuweilen erfolgende Röthe der Augen. Jede Entzündung der Augen ist mit Röthe verbunden, nicht aber jede Röthe der gemeinschaftlichen Haut ist Entzündung. Wenn wir sie ohne Empfindung oder wenigstens ohne die hieher gehörigen Kennzeichen antreffen, so ist sie eben so wenig als die obengenannten Flecken der Haut für Entzündung zu halten; doch leugnen wir nicht, daß sie in solche leicht ausarten könne.

Der

Der festgesetzte Begrif, wenn wir ihn fassen, sichert uns gegen alle irrige Vorstellungen, die man sich in diesem oder jenem Falle von der Entzündung machen könnte, und giebt uns einen Wink richtig von ihrem Sitze zu urtheilen. Wir haben ihr Wesen vorzüglich mit in einen schnellen Antrieb, schleunige Anhäufung und Stockung der Säfte gesetzt, ohne uns über ihren eigentlichen Sitz herauszulassen; weil der Streit über solchen, bis itzo noch nicht geschlichtet, und die Sache in ein helles Licht gesetzt ist. Nun wagen wir, zu untersuchen, wo die Anhäufung und Stockung der Säfte erfolge. Um aber auf keinen Irrweg zu gerathen, pflichten wir keiner Meinung blindlings bei, wir bleiben auf dem Wege der Erfahrung; diese entdeckt uns, was durch tausend Vernunftschlüsse nicht zu finden ist, und halten uns blos an die Natur und Beschaffenheit der Krankheit. Doch sind die Hauptvorstellungen verschiedner Zeitalter, in Rücksicht der Entstehung, und des Sitzes der Entzündung, nicht ganz zu übergehen; denn über diese verbreiten sie Licht. Wer die ältesten Aerzte nachschlägt, erfährt, daß sie bei Entstehung der Entzündung die Anhäufung und Stockung des Bluts in den Gefäßen, und beim Zunehmen derselben seine Ergießung in die Zwischenräume oder umliegenden Theile behauptet haben, daß auch einer oder der andre nur von Verstopfung der Gefäße, ohne unter diesen einen Unterschied zu machen, redet.

Galen *) sagt: „Wenn sich das Blut in irgend ei„nem Theile des Körpers anhäuft, so werden von „dem Ueberreste desselben zuerst die größern, und dann „die kleinern Gefäße ausgedehnt, kann es von diesen „nicht gefaßt werden, so schwitzt es in jene Zwischen„räume, die sich zwischen denen Gefäßen befinden, der„gestalt aus, daß es alle umliegende Fleischtheile er„füllt, und das ist nun die wahre Entzündung." Eben dergleichen finden wir in seinem Buche de inaequali intemperie Cap. 3. S. 164. und in mehrern Stellen. Oribas **) drückt sich fast auf eben die Art aus. „Der Anfang der Entzündung, sagt er, ist die Er„füllung irgend eines Theils mit Blut. Nimmt das „Uebel zu so fängt das in dem leidenden Theile sto„ckende Blut an, in eine innere Bewegung zu gera„then; darauf folgt Hitze, bis sich endlich die stocken„de Materie in die umliegenden Theile ergießt, und „dieselben in die Höhe treibt." Aetius ***) „der An„fang der Entzündung ist die Anfüllung eines Theils „mit rothem Blute, der Fortgang derselben ist die „Auflösung des Bluts in dem leidenden Theile: daraus „entstehet Hitze, und dann die Ergießung des Bluts." Paul von Aegina ****) „die Entzündung ist eine rothe „schmerz-

*) Meth. med. Lib. X. Cap. VI. Seit. 248. der Baseler Ausgabe von 1749.

**) Synopſ. ad Eusthat. Fil. lib. VII. Cap. XXIV.

***) Tetrab. IV. Serm. II. Cap. XXXI.

****) De re medica Lib. IV. Cap. XVII.

„schmerzhafte Geschwulst, welche aus dem guten Ge„blüte erzeugt wird, dieses wird bisweilen aus dem „ganzen Körper dahin gebracht, bisweilen tritt es nur „in den leidenden Theil, wenn es von den Gefäßen „nicht gefaßt werden kann, und schwitzt wie ein Thau „in die zwischen den Gefäßchen befindlichen Höhlen „aus." Auch nach diesen haben Aerzte die Entstehung und den Sitz der Krankheit eben so erklärt, und in noch spätern Zeiten liest man bei Vidius *) und andern „der „Sitz der Entzündung ist in den kleinsten Hölen der „festen Theile." Alle diese entscheiden nichts, wir lernen nur soviel von ihnen, daß man sich von jeher, Anhäufung und Stockung der Säfte, bald in den Gefäßen, ohne auf einen Unterschied der Schlag- und Blutadern Rücksicht zu nehmen, bald in diesen, und beim höhern Grad der Entzündung, in den um die Gefäße sich befindlichen Zwischenräumen oder Theilen, bald allein in den kleinsten Hölen der festen Theile gedacht habe, und daß die neuern Aerzte in Absicht ihrer Meinungen nicht sehr von den alten abstehen. Wir wollen sie hören. Boerhaave**) stellte sich die Blutgefäße des menschlichen Kör-

*) Opp. Tom. I. Lib. IV. Cap. VI. pag. 291.

**) In Aphoris. de cognoscend. et curand. morb. §. 375. Herrmann Boerhaave, einer der größten, der berühmtesten Aerzte, Verbesserer der Arzneiwissenschaft in diesem Jahrhundert, zu Voorhut ohnweit Leiden 1666. geboren, widmete sich bei reifern Jahren der Gottesgelahrheit; der Geist der Verketzerung aber schuf ihn vom Theo-

Körpers unter dem Bilde eines Baums vor, dessen Zweige immer kleiner und kleiner werden, ja sich zuletzt in ganz dünne Aestchen verlieren, und setzte die Entzündung in eine Verstopfung der kleinsten oder lymphatischen Schlagäderchen, aus der die gewöhnlichen Erscheinungen ihren Ursprung nehmen sollten. So beliebt diese Theorie ward, und so allgemein man sie annahm, so

Theologen zum Arzte. Sein alles umfassendes Genie erwarb ihm bald den Doktorhuth sowohl in der Weltweisheit, als Arzneiwissenschaft, und seine Geschicklichkeit im Jahr 1709. die Stelle eines öffentlichen Lehrers zu Leiden. In der Folge wählte man ihn zum Präsidenten des dasigen chirurgischen Kollegiums, auch wurde er von der englischen und pariser Sozietät Mitglied. Er starb den 10ten October 1738. Sein richtiges Urtheil in den schwersten Dingen, seine Stärke in der Chemie, Botanik, und übrigen Theilen der Arzneikunde, seine Entschlossenheit, den herrschenden Geschmack seiner Zeitgenossen an erhitzenden Arzneimitteln zu verdrängen, seine weitläuftige und glückliche Praxis, seine Kenntniß der Alten und Neuen, u. s. w. machten ihn der Nachwelt unvergeßlich. Der Wundarzt hat ihm manches zu verdanken: Eine Schrift ist: Epistola ad *Ruyschium* de fabrica glandularum, (der Brief an Ruysch von der Struktur der Drüßen, Leiden 1722.) worin er von den Drüßengeschwülsten handelt. Eine andere: de morbis oculorum praelectiones (Vorlesungen von den Augenkrankheiten, Leiden 1708.) wovon Zwinger eine deutsche Uebersetzung 1751. zu Nürnberg besorgt hat. In seinen Abhorismen finden wir vieles, was in die Chirurgie einschlägt.

so wenig wollte sie dem Herrn von Haller *) und einigen andern, die ihm nachbeteten, behagen. Durch Ver-

*) In Element. physiol. Tom. I. Seite 114.
Albert von Haller aus einer schweitzerschen Patrizier-Familie, war zu Bern den 16ten Octob. 1708. geboren. Durch den an seinem Vater, dem Nik. Eman. Haller, Advokaten und Kanzler der Grafschaft Baden, für ihn und seine Geschwister besorgten Privatunterricht nahm er an Geschicklichkeit so zu, daß er in seinem zehnten Jahre schon lateinische und deutsche Verse machte, und im zwölften wagte, aus des Moreri, besonders aber des Bayle Wörterbuch die Geschichte der berühmtesten Gelehrten kernhaft auszuziehen. Nach seines Vaters Tode mußte er seine Schuljahre im Gymnasium beendigen. Seine Liebe zum Dichten machte ihn auf die Wunder der Natur aufmerksam; er widmete sich daher auch der Arzneikunst, und legte den ersten Grund dazu bei Neuhan, einem alten erfahrnen Arzte zu Bienne, dessen Unterricht er in Zeit von einem Jahre 1723. mit der Universität Tübingen, wo damals Elias Camerer und Georg Duvernoy lehrten, vertauschte. Des letztern Vorlesungen über Boerhaave bewogen ihn nach Leiden zu gehen, um diesen großen Lehrer selbst zu hören. Hier nutzte er Ruysch's Arbeiten, und erweiterte seine Kenntnisse. Nach einiger Zeit machte er von da eine Reise in Niederdeutschland. Bei seiner Zurückkunft nahm er den Doktortitel an: gieng darauf nach England, von da nach Frankreich, machte sich mit den dasigen Gelehrten bekannt; kam endlich nach der Schweitz zurück, und hielt sich eine Zeitlang zu Basel bei dem berühmten Mathematiker Bernoulli auf. Hier war Mathematik sein Zeitvertreib. Im Jahr 1727. machte er sich in seine Geburtsstadt Bern, übte da seine Kunst glücklich aus, und über-

Versuche und Erfahrungen glaubte er überzeugt zu seyn, daß der Sitz des entzündeten Bluts in dem Zellgewebe und

nahm die Stelle eines Lazaretharztes. Bald darauf 1734. ließ die Republik Bern, um Hallers Talent für die Anatomie zu nutzen, ein Zergliederungshaus bauen, machte ihn zum Professor, und ein Jahr nachher wurde er auch zum Aufseher der dortigen öffentlichen Bibliothek ernannt. Bern hatte das Schiksal, seinen Zergliederer bald zu verliehren. Haller trat 1737. die ihm von der Regierung zu Hannover unter sehr vortheilhaften Bedingungen angetragene Professur der Anatomie, Botanik und Chirurgie in Göttingen an. 1739. machte er eine Reise in sein Vaterland, wo er die mereste Zeit auf den Alpen zubrachte. In eben diesem Jahre wurde er zum ersten Arzt im Churfürstenthum Hannover ernannt. Nach der Zeit hatte man ihm viele gute Anstalten in Göttingen zu verdanken. Er entwarf die Gesetze der Sozietät der Wissenschaften, legte ein Entbindungshaus, ein Kabinet von anatomischen Präparaten an, errichtete eine Schule für Künstler, die Thiere und Pflanzen malten und zeichneten, und brachte es sogar dahin, daß die Wundärzte in ein Kollegium vereint ihm zum Präsidenten bekamen. Seine nützliche und vielfache Bemühungen erwarben ihm viel Ruf. Fast alle Akademien beeiferten sich, ihn unter ihre Mitglieder aufzunehmen. Auch sein Vaterland gab ihm eine Probe seiner Achtung. Die Republik Bern ertheilte ihm 1745. eine Stelle in dem hohen Rath. Der damalige König von England George II. überhäufte ihn bei seiner Gegenwart in Göttingen mit Beweisen seiner Gnade. Er ertheilte ihm den Hofraths-Charakter, und wirkte ihm bei dem Kaiser 1749. den Adelsbrief aus. Verschiedene Universitäten beneideten Göttingen um die Ehre,

und nicht in den sogenannten lymphatischen Schlagäderchen müsse angenommen werden. Die nach dem Tode geöf-

Ehre, den Herrn von Haller zu besitzen. Man wagte es auch, ihn durch die vortheilhaftesten Bedingungen auf andere Universitäten oder zu gewissen Akademien zu ziehen. Allein er war unbeweglich: nur ein einziges Land zog er Göttingen vor; das war sein Vaterland. Er ging 1753. dahin zurück, als er merkte, daß seine Kräfte nicht zureichten, die vielen Arbeiten auszuhalten. Bald nach seiner Ankunft erhielt er als Mirglied des hohen Raths durchs Loos die Stelle eines Aufsehers des Stadthauses. Nachher 1758. bekam er die Direktion der Provinz Roche, und aller Salzwerke: 1762. wurde er Gouverneur des Kanton Laigle. Noch nicht Ehre genug. Im Jahr 1776. ernannte ihn der König von Schweden zum Ritter des Nordsternordens; und in seiner Krankheit, die eine Gichtmaterie verursachte, wurde er sogar vom Kaiser Joseph II. besucht; dieser nahm auf seiner Reise einen Umweg, um den Herrn von Haller zu sehen, und sich mit ihm zu unterhalten. Nach seiner Ankunft in Wien schickte er dem Kranken viele Flaschen kostbaren Wein, und eine gewisse Menge der besten Chinarinde. Allein noch einige Tage vor ihrer Ankunft, den 12. December 1777. endigte der große Haller in seinem 69sten Jahre sein ehrenvolles und fruchtbares Leben.

Hat uns wohl ein Arzt in so verschiedenen Fächern so wichtige Werke hinterlassen, als Haller? wir wollen nur die hieher gehörigen anführen. Seine chirurgische Bibliothek (Bibliotheca chirurgica auctore Alberto von Haller. Tom. I. II. Bernae 1774. in 4.) war zu seiner Zeit und nach ihm das einzige vollständige Werk in seiner Art bis aufs Jahr 1781; wo Steph. Hieron. von Creutzen,

geöfneten entzündeten Theile, die bei den Einsprützungen ins Zellgewebe eingedrungenen flüssigen Materien, die Stockungen des Bluts in großen Schlagadern, ohne daß Entzündungen erfolgten, und die Unterbindungen der Schlagadern, durch welche sich kaum eine Anhäufung, viel weniger eine Entzündung erzeugte, führten ihn auf diese seine Behauptung. Boerhaave irrte, wenn er den Sitz der Entzündung in den lymphatischen Schlagäderchen allein annahm, und aus dem Widerstande der stockenden Theile das Fieber herleitete. Um dieses einzusehen, bedenke man, daß sich nach dem Tode im Zellgewebe des entzündeten Theils Blut befinde: daß keine Geschwulst, außer der Drüsengeschwulst, und auch diese nicht

tenfeld sie durch seine chirurgische Bibliothek, die doch ohne jene nicht wäre vollendet worden, zu verdrängen glaubte. Sie bleibt doch noch immer brauchbar. Sind seine chirurgische Disputazionen (Disputationes chirurgicae selectae: collegit, edidit, praefatus est Alb. v. Haller. Lausannae 1755. Tom. I. II. III. IV. und 1756. Tom. V. in 4. man hat auch eine Pariser Ausgabe unter der Aufschrift: Collectio Halleriana dissertationum chirurgicarum. Paris 1757. 12. V. Volum.) nicht voll eines lehrreichen Inhalts? Wir danken Herrn Doktor Weitz, daß er die Mühe über sich genommen, den deutschen Wundärzten Auszüge in eben so viel, nemlich in fünf Oktavbänden zu liefern, und empfehlen solche aufs beste. Anderer kleiner chirurgischer Abhandlungen, die Herrn von Haller zum Verfassar haben, gedenken wir so wenig als der von ihm herausgegebenen Boerhaavischen Vorlesungen über die Augenkrankheiten.

nicht immer durch bloße Ausdehnung der Gefäße erfolge, sondern daß jedesmal Ergießungen der Säfte in das Zellgewebe mit ihr verbunden sind, und daß durch die Ausdehnung des Zellgewebes vorzüglich die Ausdehnung der weichen Theile, und am ersten der äußern Haut bewirkt werde; endlich bedenke man, daß, weil der ganze entzündete Theil roth und geschwollen ist, die Anhäufung des Bluts so gut in den kleinsten Blut- als Schlagadern geschehe, denn die Haut ist ja voll von jener Art kleiner Gefäße. Indessen bestimmt uns dieses noch nicht, Hallers Meinung beizutreten. Das nach dem Tode im Zellgewebe des entzündeten Theils gefundene Blut beweißt höchstens, daß im höhern Grade der Entzündung das Blut ins Zellgewebe übergehe, nicht aber, daß dieses der einzige Sitz des entzündeten Bluts sey. Und wenn auch bei Einspritzungen die eingespritzten flüssigen Materien in das Zellgewebe übergehen, so kann man von dieser Flüssigkeit nicht auf verdicktes Blut schließen; ja man erwegt nicht, daß bei solchen Körpern, an welchen man die Einspritzungen unternimmt, alle Kräfte zu wirken aufgehört haben, und bei Entzündungen Krämpfe vorhanden sind. Stockungen und Geschwülste an und in den größern Schlagadern, Unterbindung derselben, erzeugen keine Entzündung: eine Wahrheit, die aber unzureichend ist, darzuthun, daß bei Entzündungen keine Stockungen in den kleinsten Gefäßen statt finden, weil die Umstände und Verhältnisse dieser sich bei jenen größern Gefäßen nicht befinden. Am wenigsten können wir mit

Vor-

Bordeu *), einem pariser Arzte, übereinstimmen. Seine Hypothese von dem Sitz der Entzündung gründet sich auf sein System vom Bau des menschlichen Körpers. Der ganze Körper ist, nach seiner Meinung nicht aus Fasern, sondern aus Zellgewebe zusammengesetzt, und das Geschäft der Ernährung bestehet nicht in einem Ersatz des sogenannten thierischen Leims (gluten), sondern in einer Wiederherstellung des zellichten Schleims, der von dem, was man Zellgewebe nennt, nur durch die Festigkeit unterschieden, und eben so wenig organisch ist, als es das Zellgewebe zu seyn scheint. Dieser zelligte Schleim, der die Nahrungsmaterie ausmacht, kommt aus einem besondern schleimichten Theil des Bluts, und dieser aus unsern Nahrungssäften. Wenn nun, sagt er, dieser schleimigte Theil des Bluts durch die verstärkte Bewegung des Kreislaufs in größerer Menge aus dem Blut entwickelt wird, und das Zellgewebe überfällt, so dehnt es sich aus; und es entsteht erstlich eine Geschwulst, dann eine Entzündung, und aus eben diesem schleimigten Theil des Bluts, das Eiter. Diese Theorie ist schon wieder der Vergessenheit übergeben, wir sind zufrieden, sie angezeigt zu haben. In diesem Jahrhundert haben wir also nur zwei gangbare Hauptmeinungen aufzuweisen; gewöhnlich suchte man die Stockungen bei der Entzündung entweder in den kleinsten Schlagäderchen, oder in

*) Recherches sur le tissu muqueux par Mr. Bordeu a Paris 1767. Seite 173.

in dem Zellgewebe, und erklärte sich bis auf unsre Zeiten bald für Boerhaave, bald für Haller: wenige wagten es, jener Meinungen in etwas umzuändern. Was lehrt uns nun die Erfahrung? Diese beweist bei einem hohen Grade der Entzündung die Ergießung des Bluts ins Zellgewebe; sie zeigt, daß bei Ausdehnung der Haut das Zellgewebe zugleich entweder durch Säfte, oder Luft ausgedehnt werde; sie thut dar, daß sich Blut mit dem Eiter im Zellgewebe aufhalte, sie überzeugt uns sogar bei Eröffnung einer entzündeten Drüse von der Stockung des Bluts in den kleinsten Gefäßen in Schlagadern sowohl, als Blutadern, und solche bestätigt die aus der Entzündung entstandene Verhärtung der Drüse; denn auch in dieser, wenn sie geöfnet wird, treffen wir die Stockungen der Säfte in den angegebenen Gefäßen: endlich läßt uns die Röthe des leidenden Theils bei einer äußern Entzündung nicht anders urtheilen, als daß alle in der Haut liegende Gefäße vom Blute strotzen. Schwitzt nicht bei sehr heftigen, besonders Augenentzündungen, obschon höchst selten Blut aus? Müssen wir uns nicht dadurch und durch jene Erfahrungen überzeugen,

daß sich bei jeder Entzündung die Stockungen der Säfte in den kleinsten Blutgefäßen sowohl, als auch in solchen, die zum Blute nicht bestimmt sind, und nicht weniger, besonders beim hohen Grade derselben, im Zellgewebe befinden?

Wer

Wer sich einen richtigen Begrif von der Entzündung macht; wer durch vielfache und reife Beobachtung überzeugt ist, daß bei jener die Anhäufung und Stockung der Säfte nicht immer in einem und dem nemlichen Grade statt finde; kennt auch schon die stufenartige Beschaffenheit dieses Zufalls; weiß, daß solcher in verschiedenen Menschen, zu verschiedenen Zeiten, unter ungleichen Umständen nicht in einerley Gestalt, Größe und Stärke angetroffen werde, und wird sich nicht wundern, wenn so mancherlei Eintheilungen gemacht werden. Die hauptsächlichste aber ist

in ächte (phlegmone) und
unächte (erysipelas, Rose, Rothlauf.)

Unter jener versteht man einen höhern Grad des Uebels, wenn die Oberfläche der entzündeten Stelle dunkelroth, die Geschwulst mehr rund und erhaben, hart und sehr elastisch ist: diese als ein geringerer Grad zeichnet sich gewöhnlich entweder durch ihre rosenrothe oder aus dem purpurrothen ins gelbe spielende Farbe, mindere Härte, flache Geschwulst, und dadurch aus, daß sie sich in der Oberfläche der Haut befindet, und der mit dem Finger in die leidende Stelle gemachte Eindruck einen weißen Fleck, der bald wieder verschwindet, bewirkt. Manche nehmen drei Arten der Entzündung an,

die wahre (phlegmone),
die zweideutige (erysipelas),

und

und die Falsche, (diese heißt nach andern auch heise Geschwulst oedema calidum).

und man versteht darunter eine solche Entzündung, bei der die gemeinschaftlichen wesentlichen Kennzeichen entweder fehlen, oder doch in sehr geringem Grade zugegen sind. Läßt sich wohl der Schaden eine Entzündung nennen, an dem ihre wesentliche Merkmale vermißt werden? — Man unterscheidet auch

die idiopatische (inflammatio idiopathica) von der symptomatischen (inflammatio symptomatica).

Diese hängt von einer vorhandenen Krankheit ab, und begleitet sie; jene entstehet für sich, ohne eine Folge eines andern Zufalls zu seyn. — Eine zur Verwundung geschlagne Entzündung ist zufällig, symptomatisch, weil sie durch eine andere Krankheit, nemlich die Wunde erzeugt wird. — Was man

einfache und zusammengesetzte Entzündung

nennt, wird der leicht errathen, der weiß, daß das entzündete Blut bald allein stockt, bald Schärfe mit sich führt. Mehrere Eintheilungen sind für den Wundarzt überflüssig; er hat nur noch zu wissen, daß die Entzündung mit einem Fieber, und andern Zufällen verbunden, vermischter Art (inflammatio complicata) sey, und wenn sie durch eine in irgend einem Theil geschehene Absetzung kranker, unreiner Säfte entstehet, metastatische Entzündung (metastatica inflammatio) heiße. Von so weniger

niger Bedeutung die angegebene Eintheilung vielleicht zu seyn scheint, so wichtig ist sie doch für den, der die wahre und gründliche Kurort nicht verfehlen will: daher ist es des Wundarztes Pflicht, sich derselben bei der ersten Untersuchung eines solchen Zufalls zu erinnern; sie führt ihn auf alle Nebenumstände, die man bei richtiger Anwendung der Mittel niemals aus den Augen verliehren darf.

Kennzeichen und Ursachen der ächten Entzündung.

Bei jeder Krankheit äußern sich gewisse Wirkungen, wodurch sie erkannt, und von andern Zufällen unterschieden wird, ja aus welchen man sogar die Ursache der Krankheit entdecken kann. Dergleichen treffen wir auch bei der Entzündung, und sie sind schon theils bei Festsetzung des Begrifs, theils bei der Eintheilung angeführt worden: indessen wird es doch nicht überflüssig seyn, uns derselben hier nochmals zu erinnern, und sie genauer zu bestimmen. Die allgemeinen Zeichen der äußerlichen Entzündung sind Röthe, Geschwulst, Hitze und Schmerz, aus diesen erkennt man nicht nur die Gegenwart, sondern, wie aus dem vorhergehenden, Seite 60. erhellt, aus ihrer Beschaffenheit auch den Grad und Unterschied dieser Krankheit: denn diese Wirkungen verhalten sich anders bei der sogenannten wahren Entzündung, anders bei der Rose, und werden dadurch von jeder wesentliche Merkmale, an denen uns sehr viel muß gelegen seyn, weil sie auf richtige Kenntniß jeder Art der Entzündung,

und ihre Kurmethode führen. Es giebt aber auch zufällige Wirkungen, die zu einer gründlichen Beurtheilung dieser Krankheit und Ergründung ihrer Ursachen nicht wenig beitragen.

Die wesentlichen Merkmale der wahren Entzündung, die von ihr niemals können getrennt seyn, als dunkele Röthe, harte glänzende elastische Geschwulst, brennende Hitze, heftiger meistens stechender Schmerz, krampfhafte Spannung, fallen, wenn äußerliche Theile angegriffen sind, in die Sinnen, und leiten uns auf ihre Ursache. Dunkle Röthe, harte elastische Geschwulst zeugen von einem dicken stockenden Blut, das noch nicht alle Flüssigkeit verlohren hat; die brennende Hitze, von der schnellen Bewegung einiger in der leidenden Stelle sich befindenden und andringenden Säfte; der stechende Schmerz von dem durch die schwingende Bewegung der Fasern und Gefäße, durch das Andringen des Bluts erfolgten Reitz der Nerven, eben dadurch äußert sich auch größtentheils die krampfhafte Spannung. Die angeführten Zeichen sind zuweilen bei entzündeten Eingeweiden oder andern verborgen liegenden Theilen so versteckt, daß man sie auf keine Art unmittelbar bemerkt, und der Pazient selbst durch mancherlei Umstände geteuscht, weder die Hitze noch den Schmerz des angegriffenen Theils bestimmen kann; obschon verschiedene davon herrührende Erscheinungen, als der harte Puls, das aus der Ader gelassene Blut, der stechende Schmerz, über den der Pazient anfangs

klagte,

klagte, und andere Merkmale, die künftig bei den besondern Fällen werden angeführt werden, die Gegenwart der Entzündung bestätigen. Auch führen Entzündungen in blutreichen Theilen, die einen lockern Bau, und wenig Nerven haben, statt des stechenden Schmerzens mehr Angst, und statt des harten, einen weichen Puls mit sich. Wer kennt nicht die Lungenentzündung? ja je empfindlicher der entzündete Theil ist, desto mehr leiden das Gehirn, und die Nerven, die Kräfte des Kranken werden daher erschöpft, oder wenigstens unterdrückt, und man man bemerkt einen schwachen Puls, der den unaufmerksamen leicht betrügt.

Als zufällige Wirkungen, die sich nicht immer einstellen, sehen wir diejenigen an, welche im ersten Theil bei der widernatürlichen Beschaffenheit der flüssigen und festen Theile sind angeführt worden. Wer sich mit dieser bekannt gemacht hat, ist auch hier im Stande, die wahre Beschaffenheit der Körper zu beurtheilen. Wir fügen zu jenen noch hinzu: einen harten und geschwinden Puls, bald nur an dem leidenden Theile, bald bei höherm Grade der äußerlichen Entzündung, im ganzen Körper, der aus dickem Blute, und dem Reiß der Blutgefäße seinen Ursprung nimmt; verletzte Verrichtung des leidenden Theils; nicht selten Röthe des Gesichts; hitziges Fieber; verminderter Appetit, der sich wie die Mattigkeit des Körpers in Schmerz und Fieber gründet. Von den wesentlichen Kennzeichen und zufälligen

gen Wirkungen können wir nun mit Gewißheit auf die Ursache schließen.

Einen widernatürlichen Reitz des leidenden Theils, der dem gleicht, welcher Schmerz und Krämpfe erzeugen kann, und Stockung der Säfte, sehen wir als die nächste Ursache der Entzündung an: jener bestimmt den Zufluß der Säfte, und daher die Röthe, den Schmerz und Anhäufung des Bluts; diese die Erweiterung der Gefäße, die Geschwulst, und verstärkt dadurch den Reitz. So bietet eine theilnehmende Ursache zur Entstehung und Vervollkommung dieses Zufalls der andern gleichsam die Hand; eine allein ist niemals mächtig genug, die Entzündung zu bewirken, sonst würde auch jeder Reitz, der Magen- oder Kolikschmerz verursacht, und jede Stockung der Säfte in den Drüsen, und andern Theilen dergleichen nach sich ziehen. Der Entzündungsreitz ist in Absicht des Grades und der Theile, worinn er erfolgt, verschieden, und geschieht bald von außen auf den Körper, bald ist er in solchem selbst, und hat seinen Sitz entweder in dem entzündeten, oder einem andern entfernten Theile; die Stockung betrift hauptsächlich das Blut, und erfolgt schnell. — Woher nun beide entstehen, läßt sich leicht errathen. Alles, was mechanisch auf unsere Oberfläche, oder in nuserm Körper wirkt, kann einen widernatürlichen Reitz hervorbringen: als Druck, Stoß, Spannungen, Zusammenschnürungen, Trennung des Zusammenhangs;

jede mechanische und chemische Schärfe. Hieher gehört auch das Licht, die äußere Luft, Kälte, wenn sie ihre Wirkung auf die Oberfläche des Körpers äußern: nicht minder manche Dinge, welche durch die zur Luft, zu Nahrungsmitteln, zu Ausführungen dienenden Wege, und durch einsaugende Gefäße in den Körper gebracht werden, oder sich darin selbst erzeugen: alles also, was zur Entstehung des Reitzes etwas beiträgt, sehen wir als eine entfernte Ursache an, und man wird solche bei wenigem Nachdenken in besondern Fällen leicht auffinden. Die Stockung aber gründet sich theils in der Beschaffenheit der Säfte, theils in dem vom Reitz verursachten schnellen Zuflusse und Anhäufung derselben, theils in Erweiterung und Schwäche der Gefäße und des Zellgewebes.

Die Beschaffenheit des Bluts bei der Entzündung.

Je mehrere Entzündungen wir beobachten, desto kräftiger werden wir überzeugt, daß das Blut nicht in jedem Falle von einerlei Beschaffenheit sey. Bedenkt man die Verschiedenheit der menschlichen Körper, die mancherlei Umstände, worunter sie sich befinden, und erwägt, daß alles dieses den stärksten Einfluß auf die Zubereitung und Güte des Bluts, und dieses auf die Krankheiten habe, so wird man nicht einen Augenblick mehr an dem Einfluß der Beschaffenheit des Bluts auf die Entzündung zweifeln; man wird vielmehr einsehen, daß der Wundarzt bei dieser auf jene Rücksicht zu nehmen habe, und daher mit dem Zustand des Bluts müsse

bekannt

bekannt seyn. Ist man dann bei so großer Verschiedenheit der Menschen, und also auch des Bluts im Stande, jenen richtig zu erkennen? ja: es lassen sich drei Hauptfälle gedenken, nach welchen wir jeden Zustand der Säfte beurtheilen können:

entweder ist das Blut so beschaffen, wie es der gesunde Zustand des Körpers erfordert,

oder es befinden sich solche entbundene Theile in Ueberfluß darinn, aus welchen sich die Entzündungshaut bildet, das heißt, es ist vorzügliche Disposition zur Entzündung da;

oder es ist blos auf eine andere Art verunreinigt: z. B. Schärfe kann, ohne daß sich Stoff zur Entzündungshaut zeigt, Entzündung hervorbringen.

Wie oft sehen wir solche nicht beim gesunden Körper durch einen äußern Reiz, oder bei einem andern blos durch Schärfe entstehen? wie oft wird sie bei hitzigen, und andern Fiebern durch Versetzung der Schärfe (metastasis) in einem gewissen Theil erzeugt? Und daß sich auch mit den Verwundungen eines gesunden Körpers, der keine Entzündungsverdickung des Bluts hegt, Entzündung vergesellschaftet, ist eine bekannte Sache: eben so bekannt ist es, daß Entzündung statt findet, ohne daß auf dem aus der Ader gelassenen Blute eine Entzündungshaut erscheint; diese finden wir gewöhnlich, und am ersten, wenn die Entzündung keine Folge einer andern Krankheit

 ist,

ist, und wenn sie ohne äußern Reitz, welchen z. B. ein Instrument, ein Bienenstich u. s. w. machen, für sich entsteht. Wir läugnen dadurch nicht, daß auch zuweilen bei diesen Umständen eine Entzündungsverdickung des Bluts statt finden könne, wir zeigen nur an, was hauptsächlich die Erfahrung lehrt: eben diese bestätigt, daß sogar eine Frieselschärfe, oder venerisches Gift u. s. w. oder gar mancherley zugleich, jene entzündungsartige Verdickung begleiten könne; und daß die irren, welche bei jeder Entzündung jene Verdickung der Säfte zu finden glauben. Um so wichtiger wird uns die Kenntniß der Beschaffenheit des Bluts, da von dieser die nachtheilige Ausartung der Entzündung in Brand, bösartige Geschwüre u. s. w. abhängen; und um so nothwendiger ist es dem Wundarzte, sie aus gewissen Merkmalen zu erkennen. Vorhergegangene dauerhafte Gesundheit, gesunde und natürliche Gesichtsfarbe, niemals empfundene Neigung zur Entzündung, aus der Ader gelassenes Blut ohne Entzündungsrinde, und ohne eine andere Beschaffenheit, die einen widernatürlichen Zustand verrathen könnte, zeugen von einem gesunden Blute, und lassen uns den erwünschesten Ausgang der Entzündung hoffen. Versichert uns aber der Kranke mancher bisherigen wankenden Gesundheitsumstände, oder kürzlich erlittener Krankheiten, einer eine Zeitlang verspürten Müdigkeit oder Schwere in den Gliedern, einer Disposizion zur Entzündung, oder sein Ansehen verspricht keinen gesunden Körper; es äußern

sich

sich sogar (nach dem ersten Abschnitte des ersten Theils) Merkmale einer Schärfe; wir treffen heftiges Fieber, ja eine Entzündungsrinde auf dem Blute an; dann sind wir auch gewiß, daß entweder die entzündungsartige Verdickung der Säfte, oder blos Verunreinigung derselben, oder mehreres vergesellschaftet die Entzündung bestimme, oder wenigstens verstärke. Nun müssen die in die Sinnen fallende Wirkungen mit der Aussage des Kranken verglichen, und durch diese Vergleichung der gegenwärtige Zustand erkannt werden. Je mehrere Unreinigkeiten sich im Körper befinden, desto wichtiger und gefährlicher ist die Entzündung, desto mehrere Zufälle gesellen sich zu solcher, und um desto weniger kann der Ausgang unserem Wunsch entsprechen.

Ob sie unmittelbar ein Fieber nach sich ziehe, und woher solches entstehe.

Wünschen wir mit dem bey der Entzündung sich einstellenden Fieber bekannt zu seyn, so ist vor allem nöthig, zu wissen, daß man solches entweder nur in dem entzündeten Theil, oder im ganzen Körper bemerkt, oder sich im letztern Falle kein wirkliches hitziges Fieber, sondern nur blos Fieberanfälle (motus febriles) äußern. Nicht selten trift man eine widernatürliche geschwinde Bewegung des Bluts nur in dem leidenden Theile, und wir nennen sie örtliches, topisches Fieber, (febris topica); am gewöhnlichsten, wenn die Entzündung beträchtlich ist, im ganzen Körper mit allen Bestimmungen eines

wah=

wahren anhaltenden Fiebers; manche Entzündung in einem gesunden Körper aber begleiten nebst dem örtlichen Fieber blos fieberhafte Anfälle. Die Fieberzufälle richten sich nach der Größe der Entzündung, und nach der Beschaffenheit des Körpers: je stärker jene ist, je schwächer dieser, je verdorbener seine Säfte sind, desto wichtigere und nachtheiligere Folgen hat man von ihnen zu erwarten, ja jede Art der Schwäche in den festen Theilen, und der Verderbnis im Blute hat solchen Einfluß aufs Fieber, daß sich nicht immer einerlei Gattung desselben, sondern bald ein inflammatorisches, bald ein faules u. s. w. bald ein gemischtes Fieber einstellt. Um dieses einzusehen, erörtern wir die Frage: woher entstehet das Fieber, und ist es eine Folge der Entzündung? Hier hören wir wieder mancherley Meinungen. Boerhaave *) leitet es aus dem Widerstande der Verstopfung, wodurch das Herz gereizt werde, her. Bei weniger Ueberlegung erkennt man, daß der Widerstand der stockenden Theile in den kleinsten Gefäßen gegen das andringende Blut allein zu schwach sey, ein Fieber zu erregen, Haller **) siehet den Reiz der Nerven in dem leidenden Theile als den Grund des Fiebers an. Sollte nichts anders mit im Spiele seyn? Andere, welche die Gortersche Theorie ***) anzuwenden suchen, lassen das

*) In Aphorismis de cognoscendis et curandis morbis §. 382.

**) In Elem. physiolog. Tom. I. pag. 112.

***) Joh. Gorteri Compend. Med. Tract. LXVI. n. 8. Tom.

das Fieber von der schwingenden Bewegung der kleinsten Gefäße entstehen. Ist aber dieser nicht die Anhäufung und Stockung der Säfte im Wege, und vermag sie wohl ein Fieber zu bewirken? Und wenn Stahl *) die Ursache in die von der Seele geordnete tonische Bewegung setzt, so reden doch seine Nachfolger mehr vom Reitz der Nerven, und kommen der Hallerischen Theorie nah. Unserm Zweck ist es nicht gemäß, uns weitläuftig in dergleichen Theorien einzulassen; wir begnügen uns sie angezeigt zu haben, und erinnern nur, daß alle diese große Männer bei ihren Meinungen den Reitz der angegriffenen Theile nicht ganz, wie ihre Schriften beweisen, übergangen, sondern bei ihren Erklärungen doch einige Rücksicht darauf genommen haben. Um in dieser Sache nun gewiß zu werden, spüren wir der Natur der Krankheit nach.

Durch die schnelle Anhäufung der Säfte, und die schleunige Stockung derselben werden die Gefäße, auch wohl das Zellgewebe ausgedehnt; kann dieses ohne Reitz der Gefäße und der Nerven geschehen? Und ist dieser nicht

Tom I. pag. 234. Et Exercitat. quatuor Amst. 1737. p. 55. Um die Herrschaft des Herzens einzuschränken, schrieb er den kleinsten Schlagäderchen eine eigene, und von dem Herzschlag unabhängige Bewegnng zu, die er oscillatorische Bewegung nannte. Im Grunde ist sie aber nichts anders als der Stahlische *motus tonicus vitalis.*

*) Disput. med. inaugur. de inflammationis vera pathologia. Verglichen damit Alberti introd. in medicin. p. 258.

nicht desto stärker, je schleuniger und je heftiger jene Wirkungen erfolgen? Muß er nicht die Bewegung des Bluts in den noch nicht verstopften Gefäßen des leidenden Theils in Unordnung bringen? wird nicht durch ihn das Blut aus einem kleinern oder größern Umfange gleichsam nach dem Mittelpunkt zusammengezogen? Entzündungen, die durch einen äußern Reiz entstehen, erläutern dieses vollkommen. Wie bewirken Splitter, wie Insektenstiche, wie Gifte, und spitzige Körper die Entzündung? Macht nicht der Reiz den Zufluß des Bluts, die schnelle Bewegung der Gefäße, und einen widernatürlichen geschwinden Lauf der Säfte in den noch durchgängigen Gefäßen des entzündeten Theils, das ist, ein örtliches Fieber? Nun wird das Blut erhitzt, und dadurch der Reiz lebhafter gemacht, die Wirkung des Nervensystems, und durch diese die Bewegung des Herzens verstärkt; daher entstehen fieberhafte Bewegungen. Die Unreinigkeiten der Säfte, welche schon entwickelt sind, oder sich erst entbinden, wohin denn auch die entzündungsartige Verdickung des Bluts gehört, vermehren den Reiz, wie auch die durch diesen hervorgebrachte Bewegung der Säfte, und der Erfolg davon ist ein wirklich anhaltendes Fieber sowohl, als neue Zerrüttung in dem entzündeten Theile. Wir suchen also den Grund dieses Fiebers, in so ferne es auf die Entzündung erfolgt, nicht nur in einem Reiz des entzündeten Theils, sondern auch in einem consensuellen Reiz des ganzen Nervensystems und in den Unreinigkeiten des Bluts, die auf die Blutge-

gefäße ihre Wirkung äußern. Denn der Reiz des entzündeten Theils allein, wenn er auch noch so stark ist, und das ganze Nervensystem ergreift, hat die Kraft nicht, in solchem Körper, wo weder Anlage zur Entzündungshaut, noch eine andere Verunreinigung der Säfte statt findet, ein anhaltendes Fieber zu bewirken, sondern bestimmt nur ein örtliches Fieber, oder fieberhafte Bewegungen. Aus diesem Grunde treffen wir bei ganz gesunden starken Personen, wenn sie auch eine der stärksten Verwundungen haben, das wirkliche anhaltende Fieber nicht an. Es hat noch Niemand bewiesen, daß blos der Reiz des Nervensystems, oder eines Theils des Körpers bei ganz gesunden Säften ein anhaltendes Fieber bewirke. Endlich stimmt damit die Meinung der Alten überein, die bei jedem anhaltenden Fieber den Schweiß beförderten, um die Unreinigkeiten durch solchen aus dem Körper zu schaffen; auch die Neuern bemühen sich, bei jedem Entzündungs= und andern anhaltenden Fieber, durch irgend einen Weg die dem Blute nachtheilige Theile auszuführen. Endigen sich dergleichen Krankheiten nicht durch einen stinkenden Durchfall, durch einen trüben übelriechenden Urin, durch Ausschläge auf der Haut, durch den Schweiß? beweißt dieses nicht, daß Unreinigkeiten der Säfte wenigstens bei der Krankheit mit zum Grunde lagen, sie mag übrigens durch was für einen Zufall immer hervorgebracht seyn; ohne jene wäre sie nicht in der Art, und dem Grade, wie man sie antrift, erschienen. Daraus ergiebt

sich

sich auch, daß das anhaltende Fieber nicht immer eine Folge der Entzündung sey. Nicht selten haben sich bei Entstehung einer kleinen und unbedeuteten Entzündung, z. B. bei minderem Grad des Fingerwurms, beim Insektenstich so viele Unreinigkeiten im Blute angehäuft, und entwickelt, daß sie für sich im Stande sind, ein Fieber zu erregen, und es bricht mit der Entzündung zugleich aus; diese war nur die gelegentliche Ursache dazu. In vielen Fällen ist das vorhandene anhaltende Fieber, das aus der Schärfe des Bluts seinen Ursprung genommen hat, der Grund der Entzündung; indem durch solches die Unreinigkeiten gegen einen geschwächten Ort getrieben, abgesetzt, und dadurch, weil jene diesen reitzen, eine Entzündung bewirkt wird. Diese Fälle muß der Wundarzt wohl von einander unterscheiden, sie geben ihm in Absicht der Kurart einen Fingerzeig, und auf sie gründet sich zugleich die Vorhersagung ihres Ausgangs. Weit ist es von uns entfernt, im letzten Falle eine Zertheilung zu unternehmen; wir eilen vielmehr, die Suppuration zu befördern, weil sich dadurch die Krankheit endiget; durch die Zertheilung aber ein neues Fieber erregt, oder doch das gegenwärtige verstärkt wird, und der Ausgang der Krankheit zweifelhaft bleibt: in jenem, wo das Fieber zugleich mit der Entzündung aus dem verunreinigten Blute entstehet, hat man sein Augenmerk, um in der Kurart sicher zu gehen, auf die Beschaffenheit des leidenden Theils zu richten. Sollte der Trieb der Säfte gegen solchen so stark seyn, daß die Geschwulst

und

und der Schmerz nicht nur die entzündete Stelle, sondern fast den ganzen Theil, woran sich die Entzündung befindet, einnehme, sollte auch die Entzündung selbst schnell um sich greifen, und sich die Natur noch durch keinen Weg der Unreinigkeiten entledigen; was wäre diesem Umstand angemessener, als solche Mittel zu ergreifen, wodurch die Entzündung zur Eiterung gebracht wird: im Gegentheil aber, oder wenn sich ein Weg öffnet, durch welchen der gesammelte Unrath abgeht, können wir unsere Kur auf die Zertheilung einrichten. Ohnlängst ereignete sich der Fall, daß mit einer leichten Handentzündung, die ein Stoß bewirkte, sogleich ein Fieber durch die entwickelten Unreinigkeiten der Säfte entstand, wobei sich am dritten Tag ein stinkender Durchfall einstellte: wir beförderten diesen, und zertheilten jene mit dem besten Erfolg. Aus dieser Betrachtung lernen wir

> daß das sogenannte topische Fieber, und die fieberhaften Bewegungen, eine unmittelbare Folge der Entzündung sind, und von ihr allein abhängen können; ein wahres hitziges oder anhaltendes Fieber aber zu seiner Entstehung mehr, als eine bloße Entzündung erfordere.

So allgemein man bishero behauptet hat, daß die Entzündung allein, oder der durch sie bewirkte Reiz ein anhaltendes Fieber erzeuge, so wenig entspricht dieser Satz der Erfahrung. Wir haben wichtige Entzündungen bei verwundeten gesunden Personen zertheilt, ohne daß sich ein

ein solches Fieber bemerken ließ. Freilich ereignet sich dieser Fall nicht oft, wir treffen aber auch selten in einem Körper die Säfte ohne Fehler an. Die sogenannten Wund- und Entzündungsfieber haben nicht Entzündung allein, oder den durch solche entstandenen Reitz, sondern auch die Verunreinigung der Säfte zum Grunde.

Wie sich die Entzündung endige.

Der Ausgang der Entzündung richtet sich nach der Beschaffenheit des entzündeten Theils sowohl, als des ganzen Körpers; und auf diese hat man, wenn er richtig soll bestimmt werden, Rücksicht zu nehmen. In dieser Absicht also können wir uns zwey Fälle vorstellen, nemlich daß sich die Entzündung

entweder zertheilen,
oder nicht zertheilen lasse.

Die vollkommene Heilung derselben bewerkstelligt man durch ihre Zertheilung, und zu dieser ist bei dem Hofnung, (wie Richter *) in Göttingen mit Recht bemerkt,) dessen Säfte unverdorben sind, (dieses zu beurtheilen, lehrt der erste Theil) oder dessen Natur die Unreinigkeiten schnell durch besondere Wege hinwegschaft; daher ein beim Anfange der Entzündung erfolgter Durchfall nicht wenig zur Zertheilung beiträgt. Hofnung hat man

*) In seinen Anfangsgründen der Wundarzneikunst S. 16. §. 34.

man zur Zertheilung, (fährt dieser berühmte Wundarzt fort) wenn die Ursache der Entzündung so beschaffen, daß sie leicht kann gehoben werden; wenn diese den Grad noch nicht erreicht hat, wo die Eiterung unvermeidlich ist; ja wenn Entzündung nicht vermöge ihrer besondern Natur Eiterung erfordert; und wenn sie nicht mit einer Wunde verbunden ist, die nicht ohne Eiterung kann geheilt werden. Sie erfolgt aber nicht ganz schnell, sondern alle Zufälle der Entzündung verlieren sich nach und nach, und die leidende Stelle kehrt eben so, bald durch eine Abschuppung der Haut, bald ohne solche zu ihrem natürlichen Zustande zurück. — Wird die Entzündung nicht zertheilt, so endiget sie sich auf eine mannichfaltige Art, als

durch Eiterung, durch bösartige Geschwüre, durch den Brand, durch Verhärtung; sie läßt auch wohl, wenn ein Gelenk ergriffen war, Steifigkeit zurück, ohne daß sie in eine der angeführten Krankheiten ausartet, und zuweilen verwandelt sich die hitzige Entzündung in eine langwierige, oder verschwindet plötzlich, und wirft sich auf andere innere oder äußere Theile; noch mehr, sie bringt sogar den Tod, entweder durch den kalten Brand, oder durch Konvulsionen, oder durch neu hinzugekommene Entzündung innerer Theile.

Wir können also sagen, daß die Entzündung, wenn sie nicht vollkommen gehoben wird, entweder eine andere Krankheit, oder den Tod verursache.

Der Tod ist unvermeidlich, wenn sich zu viele faule oder andere Unreinigkeiten entwickeln, die den Körper so schwächen, daß die Wirkungen, wodurch die schädlichen Säfte hinweggebracht werden sollen, nachlassen, und die Fäulnis nicht nur die festen Theile der entzündeten Stelle zerstört, sondern auch weiter um sich greift. Je mehr nun die Säfte sich der Fäulnis nähern, desto schleuniger und gewisser haben wir jenen nachtheiligen Erfolg zu erwarten. Was schwächt das Nervensystem, und daher den ganzen Körper mehr, als Fäulnis der Säfte? Diese raubt ihm alle zur Ueberwindung der Krankheit nöthige Kraft. Und wie können in solchem Falle seine Wirkungen zureichend seyn, die schädlichen Theile vom Blut zu trennen, und durch gewisse Wege auszuführen? Um aber diesen Zustand zu erkennen, haben wir unsere Aufmerksamkeit auf den leidenden Theil, auf die Kräfte des Kranken, auf die Veränderung seines Gesichts, auf die Ausführungswege, und den Puls zu richten.

Von dem bevorstehenden Tode werden wir gewiß, sobald der Brand schnell um sich greift, der von diesem ergriffene Theil weich und blaß wird, und die Empfindung in solchem abnimt, sobald die Kräfte zugleich so abnehmen, daß sich der Kranke kaum mehr aufrichten kann, ohnge-

ohngeachtet dieses der leidende Theil verstattete, sobald das bishero noch volle und rothe Gesicht blaß wird, einfällt, die Ausführungen der Unreinigkeiten fehlen, oder unwillkürlich und heftig sind, daß man sie bloß der Schwäche der Theile zuschreiben muß, und der Puls ganz schwach, nicht mehr so fieberhaft, oder nach unserm Gefühl gleichsam natürlich befunden wird. Wir sind von solchem auch überzeugt, wenn bei einer sehr heftigen Entzündung, oder nach entzündeten edelern Theilen so starke Konvulsionen erfolgen, daß die Sinnen dadurch stumpf, die Augen trübe, das Gesicht blaß werden, und sie anhaltend fortdauern: wenn sich bei der äußern Entzündung innere Theile aufs neue entzünden; denn dadurch, besonders da sich immer mehr Unrath entwickelt, verstärkt sich das Fieber so, daß zwischen den Kräften des Körpers, und den fieberhaften Bewegungen das Gleichgewicht aufgehoben, der Körper zu schwach wird, und unterliegen muß. Gewöhnlich gehet in diesem Fall die innere Entzündung in kalten Brand über. Der anfangs entstandene innere Schmerz, die zugenommene trockne Hitze, endlich die äußere Kälte, und innere Hitze, die Verwandlung des Gesichts, die trüben Augen müssen den Wundarzt auf den traurigen Ausgang vorbereiten.

Die Eiterung haben wir zu erwarten, sobald bei einer starken Entzündung die Natur keinen kritischen Auswurf durch die gewöhnlichen Wege macht; wir haben sie zu erwarten bei solchen Entzündungen, die vermöge ihrer Natur gewöhnlich in Eiterung übergehen, wie bei den

den entzündungsartigen Eitergeschwülsten; auch bei solchen, die entweder sich bei starken Verwundungen einstellen, oder in einem ungesunden Körper entstehen, oder schon einige Zeit gedauert haben, ohne daß weder die nöthige Aderlaß angestellt, noch die gehörigen Mittel sind gebraucht worden; endlich bei solchen, die als kritische Wirkungen müssen angesehen werden, oder aus einer Versetzung der Krankheitsmaterie ihren Ursprung nehmen. Diesen Ausgang aber geben uns die beim Gebrauch ächter Mittel zunehmenden Zufälle der Entzündung, der klopfende Schmerz im entzündeten Theil, die entweder weich werdende, oder harte, und gegen die Mitte sich zuspitzende Geschwulst, das ohne kritische Ausleerungen, abnehmende Fieber, wobei doch den Kranken zu wiederholtenmalen ein Frösteln überfällt, und endlich das Gefühl einer schwappenden Feuchtigkeit zu erkennen.

Hier ist der Ort, wo die Frage: was der Eiter ist, woraus und wie er entsteht, sich am schicklichsten erörtern läßt.

Das Wort Eiter im allgemeinen Verstand genommen, bezeichnet eine dickliche entweder geruchlose, oder mit einem Geruch verbundene Feuchtigkeit, die bald eine weiße, bald gelbliche, bald grünliche, bald gemischte Farbe hat, und sich gewöhnlich in Wunden, Abscessen, und Geschwüren befindet. Es giebt guter, und schlechter Eiter; jener der wahre natürliche Balsam, wodurch die getrennten Theile wieder vereinigt, und die Heilung eines

eines jeden offnen Schadens bewirkt wird, besteht entweder ganz oder wenigstens grôstentheils aus lymphatischen Theilen, ist weiß, sehr kleberig, und ohne besondern Geruch: dieser mehrentheils gefärbt, von übelem Geruch, führt Unreinigkeiten mit sich, oder wenn er auch eine weißliche Farbe hat, so fehlt ihm doch die heilende Eigenschaft, und ist mehr ein Schleim. Zuweilen findet man auch in krebsartigen und andern bösartigen Geschwüren einen weißen Eiter, dessen Geruch aber schon seine Bösartigkeit verräth. Je misfärbiger sich nun der Eiter zeigt, je unangenehmer sein Geruch, desto verdorbener und unreiner ist er, und desto überzeugter sind wir von der widernatürlichen Beschaffenheit der Säfte, und des ganzen Körpers. Einen solchen sehr schlechten, dünnen und scharfen Eiter nennt man Jauche; (ichor.) Was seinen Ursprung betrift, so lassen sich darüber fünf Hauptmeinungen anführen. Viele Aerzte und Wundärzte nehmen an, daß das rothe Blut seine rothe Farbe verliehre, und werde, indem es sich mit andern aus ihren Behältnissen ausgelaufenen Säften vermische, zu Eiter, mit diesem vereinigten sich zugleich die zusammengeschmolzenen, oder aufgelösten zerrissenen Gefäße, und abgestorbenen Fasern: das Blut also, andere von ihm abgesonderte Säfte, und die aufgelösten festen weichen Theile zusammen geben den Eiter. Man stützt sich auf den bei der Eiterung erfolgenden Verlust der festen Theile in Verwundungen sowohl, als Abszessen und Geschwüren; auf das stockende Blut in der entzündeten

 Stelle,

Stelle, das weder zertheilt werde, noch sich bei dem Eiter, oder in dem mit Eiter angefüllten Raum befinde; auf die Art, wie, und die Zeit, wenn der Eiter entstehet: wenn die Kräfte zu schwach seyen, das stockende Blut aufzulösen, und mit der übrigen Blutmaße zu vereinigen, dann geschehe erst die Vereiterung, sie erfolge durch Wärme, und innere gährungsartige Wirkung; beide lösen das Blut auf, durch die Auflösung verliehre es seine Röthe; es nehme also eine eiterartige Gestalt an, das ist, es gehe in Eiter über; endlich darauf, daß das Blut bei der Bleichsucht des weiblichen Geschlechts weiß wie ein Eiter, oder schleimartig werde, und aus dieser Erscheinung allein lasse sich schon auf seine Verwandlung in Abszessen schließen. Quesnai *) aber beweist, daß der Eiter nicht in den Geschwülsten erzeugt, sondern aus der Blutmaße dahin gebracht werde, und hält die Entzündungsrinde selbst für die im Blute herumfließende Eitermaterie, welche in der Geschwulst abgesetzt werde. Haen, Schröder **) und andere mehr bestätigen jenen allgemeinen Ursprung des Eiters, und führen als Hauptbeweise an, daß man Eiter im Zellgewebe sowohl, als an=

*) In Traité de la Suppuration. Paris 1749. 12. Diese Abhandlung finden wir auch in den Mem. de l'acad. de chir. Tom. I. part. I.

**) Disp. de puris absque praegressa inflammatione origine Götting. 1766. 4. Der Ritter Murray soll diese Probeschrift verfertigt, und Schröder mit Grimann nur vertheidigt haben. Sie steht auch in *Murray* opuscul. T. I. Goetting. 1785. 8.

andern Höhlungen ohne vorhergegangene Entzündung antreffe, der sich nicht anders, als durch die Absonderung vom Blute habe anhäufen können; daß in den Eiterbeulen gewöhnlich mehr Eiter angetroffen werde, als die Maße der sich im entzündeten Theile befindlichen Säfte ausmache; endlich, daß beim Verbande eine solche Menge Materie ausfließe, die in dem Geschwüre unmöglich Platz habe; und daß entzündete Eingeweide ohne die geringste Trennung des Zusammenhangs an ihrer entzündeten Oberfläche erlitten zu haben, mit einer Art Eiter bedeckt gefunden werden. Ob sich jener Satz ganz daraus folgern lasse, wird man bei weniger Ueberlegung beurtheilen können. So viel ist gewiß, daß sich die große Menge Eiter, welche in weniger Zeit ausfließt, im Geschwür nicht erzeugen kann, und der die entzündeten Eingeweide überziehende Eiter aus dem Blut kommen muß; ob aber die Entzündungsrinde allein die Eitermaterie ausmache, ist noch nicht bewiesen; wie oft treffen wir starke Eiterungen an, ohne die geringste Spur von einer Entzündungsrinde im Blute zu haben? Manche, als Grashuys, *) halten das Fett für den Theil im menschlichen Körper, aus welchem sich der Eiter erzeuge. Wer die Eigenschaft des Fetts kennt, wer weiß, was guter und schlechter Eiter ist, wie beide Arten beschaffen sind, wozu

***) Diss. de generatione puris. Amsterdam 1748. Diese Abhandlung hat von der Pariser Akademie der Wundarzneikunst den Preiß erhalten.

wozu der gute dient, wie sich der schlechte gegen unsern Körper verhält, kann jener Meinung keinen Beifall geben. Andere suchen in den serösen Feuchtigkeiten, welche durch die geöffneten Gefäße in die Höhle des Geschwürs ausschwitzen, die Quelle zum Eiter: der dünnere Theil derselben werde, wie sie glauben, wieder durch die Einsaugungsgefäße aufgenommen, und mit dem Blut vereinigt, der dickere aber in Eiter verwandelt. Eine Hypothese, gegen die sich noch manches einwenden läßt; wenn sie auch zugeben, daß sich mit diesem Eiter andere Feuchtigkeiten, die ihn schlecht und übelartig machen, vermischen können. Endlich behauptet man, der Stof, woraus der Eiter bereitet werde, sey mannichfaltig, die festen weichen Theile sowohl, als die aus Gefäßen und Behältern von mancherley Art ins Eitergeschwür zusammenfließenden Säfte, nur das rothe Blut ausgenommen, tragen das ihrige zur Mischung des Eiters bei, woran besonders der gerinnbare Theil des Bluts großen Antheil habe, und das Uebermaaß der einen oder andern Feuchtigkeit bestimme die besondere Beschaffenheit desselben. Diejenigen Wundärzte, welche sich auf solche Art den Stof des Eiters vorstellen, sind von der Wahrheit eben nicht entfernt, geben auch keine bloße Hypothese an, sondern es läßt sich dieses aus der Sache selbst einsehen, und durch die Erfahrung bestätigen. Ob aber das rothe Blut nicht auch zu Eiter werde, ist noch nicht entschieden: die Vereiterung der festen weichen Theile aber, die voll Blutgefäße sind, und das zuweilen im

ganzen

ganzen Körper weiß und schleimartig gewordene Blut machen solche Verwandlung sehr wahrscheinlich. Sehen wir nicht die Fetthaut, das Fleisch sich nach und nach auflösen, und entzündete Drüsen durch die Vereiterung verzehren?

Den Grundstof und die Erzeugung des Eiters richtig zu bestimmen, müssen wir die Wirkungen des guten und schlechten Eiters aufsuchen; diese führen zu der rechten Quelle seines Ursprungs, und legen uns seine Bestandtheile ganz deutlich vor Augen. Jede angezeigte Beschaffenheit des Eiters hat ihre Grade, daher ist er in verschiedenen Menschen sowohl, als zu verschiedenen Zeiten in einem und demselbigen nicht einerlei Art. Den ganz guten finden wir, wenn die Säfte an sich unverdorben, und die festen Theile gesund sind, oder wenn man jene gereinigt, und diese gestärkt hat: es hängt also die Güte des Eiters von der Beschaffenheit des Körpers ab, und in so ferne jener gut ist, ersetzt er die verlohrnen Theile, verbindet die getrennten, und schließt den Schaden, ja er ist der natürliche Balsam, der jede Heilung bewirkt. Es lehrt zwar die Erfahrung, daß bei einem nicht gesunden Körper ein Schaden heilen kann; allein in diesem Falle ist auch der Eiter nicht ganz gut, und es verhält sich hier, wie mit der Nahrung des Körpers: eine nicht vollkommen gute Lymphe nähret ihn, so lang die mit ihr verbundenen schlechten Theile das Uebergewicht nicht haben, oder so lang ihre Mischung nicht

ganz

ganz verdorben ist. Je schlechter aber der Eiter, oder je unreiner er ist, je mehrere Schärfe er mit sich führt, desto weniger dient er zur Heilung, desto leichter und schleuniger verzehrt er die festen weichen Theile, und desto weniger kann sich, wie tägliche Vorfälle jeden überführen, der Schaden schließen. Wir erfahren auch nicht selten, daß die Natur den im Blute liegenden Unrath, um es davon zu befreien, solchen Theilen, die im natürlichen Zustande zu seiner Hinwegschaffung keineswegs bestimmt sind, zuführt und darinn absetzt. So misfärbig, so stinkend nun anfänglich der aus dem Eitergeschwür ausfließende Eiter ist, so sehr verbessert er sich in der folgenden Zeit, und wird bei dessen Heilung ganz gut und rein; bey einer neuen Verunreinigung der Säfte aber nimmt er seine alte Eigenschaft wieder an, löset die festen weichen Theile auf, vergrößert das Geschwür und verzögert die Heilung. Bei einem beträchtlichen Schaden entkräftet sogar der häufige und langwierige Eiterfluß den Körper, und ziehet ihm eine Abzehrung zu; ja aus spät geöffneten Eitergeschwülsten quillt bloser Eiter, welcher dann nur mit Blut vermischt ist, wenn sie frühzeitig aufgemacht werden. Folgt nicht aus diesen Beobachtungen, daß der gute Eiter aus den besten Theilen des Bluts, das ist aus lymphatischen, bestehe? Dieses bestätigen auch die mit ihm angestellten Versuche. Folgt nicht, daß die Lymphe den Grundstof zum schlechten Eiter mit hergebe; daß nur das Uebermaaß anderer Feuchtig-

tigkeiten und der Schärfe die Ursache eines fehlerhaften, nemlich zu dicken, zu dünnen, ölichten, schleimichten, und scharfen Eiters seŋ? Folgt nicht, daß die festen weichen Theile, als Zellgewebe, Gefäße, Fleischtheile, selbst zuweilen das Blut zum Eiter etwas beitragen, und dieser gröstentheils aus dem Blute dem Schaden zufließe? Läßt sich dieses nicht auch aus einigen oben Seit. 86. angeführten Erfahrungen schließen? Sehen wir nicht bei offnen sehr eiternden Schäden durchs Vergrößerungsglas die Eitertheile aus den festen weichen Theilen hervorsickern? Noch mehr bestätigt ein in der Lunge ohne Entzündung entstandener Eiter, der in seiner eigenen Haut eingeschlossen ist (vomica), die Absonderung der Eitertheile vom Blute. Personen, die niemals eine Entzündung gehabt haben, werfen gegen ein halbes Nösel und noch mehr wahren Eiter auf einmal durch einen entstandenen Husten aus. Es beweist dieses zugleich, daß Eiter ohne Entzündung entstehen könne. Zur Bereitung desselben gehört zwar eine innere, wie man sie nennen mag, gährungsartige Bewegung, die durch einen gewissen Grad der Wärme, der sich nicht bestimmen läßt, und durch andere Umstände, deren nähere Kenntnis uns noch fehlt, bewirkt wird: haben wir aber im Blute nicht eben solche Wirkung, und ist die sogenannte Kochung der Krankheitsmaterie etwas anders? Der ganz reine und gute Eiter, da er aus lymphatischen Theilen besteht, wird wie andere Nahrungstheile vom Blute abgesondert: derjenige, welchen wir in Eiterbeu-

len,

len, oder in andern Behältnissen treffen, verdickt sich, und vereinigt sich mit aufgelösten weichen, und Bluttheilen, und macht mit ihnen eine Maße aus.

Der Eiter also bestehet aus Lymphe, die sich mit mancherlei Arten von Feuchtigkeiten, mit reinen und unreinen im Blute, in der Wunde, in der Höhle des Eitergeschwürs, und in diesen mit den aufgelösten festen weichen Theilen vereinigt. Er nimmt seinen eigentlichen Ursprung aus dem Blute, und fließt nach seinen nächsten Bestandtheilen dem leidenden Theil zu; da vereinigt er sich noch mit andern Theilen, und wird mit ihnen zu einer gleichgemischten Materie zusammengeschmolzen.

Daraus sehen wir zugleich den Grund ein, wie eine Eiterbeule manche Krankheit nicht selten endigt; wie sich der Körper durch Geschwüre reinigt, und warum bei manchem eine beträchtliche Wunde, wenn sie gehörig behandelt wird, ohne starke Eiterung bald heilt, und bei einem andern ein unbeträchtlicher Schaden, wenn der Wundarzt auch nichts versieht, eine langwierige und starke Vereiterung, wohl auch gar ein bösartiges Geschwür, oder gar den Brand nach sich zieht. In diesem Falle hegt der Körper viele Unreinigkeiten, daher solche Folgen ganz unausbleiblich sind.

Bösartige Geschwüre hinterläßt die Entzündung, wenn die Mischung der Säfte verdorben ist, und die unreinen

reinen Theile durch die Vereiterung nicht auf einmal können ausgeführt werden. Sie entwickeln sich nach und nach, fließen dem Geschwüre zu, und erhalten solches so lang offen, bis der Körper wenigstens grösstentheils gereinigt ist. Einen solchen Uebergang der Entzündung lassen uns das hohe Alter, eine noch vorhandene Krankheit, widernatürliche Gesichtsfarbe, Disposition zu gewissen Arten von Schärfe, Mattigkeit, Abnahme des Körpers muthmaßen.

In Brand geht sie über, so bald sie bis auf den höchsten Grad steigt. Dieses geschieht, wenn sie sehr empfindliche Theile eingenommen hat, und die reitzende Ursache fortwirkt; wenn die Säfte des Körpers schlecht und zur Fäulung geneigt sind, wie wir diese bei vergifteten Wunden und bösartigen hitzigen Fiebern bemerken; wenn die Entzündung mit andern schweren Zufällen z. B. mit der Wassersucht u. s. w. verbunden ist; ja alles, was den Reitz im entzündeten Theil, und das vorhandene Fieber anhaltend vermehrt, ist auch vermögend, den höchsten Grad der Entzündung zu bewirken.

Eine Verhärtung erfolgt selten, und dann auch nur mehrentheils in drüßigten Theilen, und ist an und für sich nicht bösartig, sie erzeugt sich aus zähen dicken Säften, wenn die Kräfte zur Zertheilung zu schwach sind; wenn die Eiterung durch zu hitzige austrocknende, zu stark zusammenziehende Mittel gehindert wird, und sich

sich keine aus dem Blute entbundene Schärfe in der entzündeten Stelle gesammelt hat: denn diese macht durch ihren Reiz einen neuen Zufluß der Säfte, und befördert dadurch die Eiterung. Die stockenden Theile werden durch das Ausschwitzen, und die Zurückführungsgefäße ihrer flüßigen Theile beraubt; sie bleiben in den Gefäßen, und dem Zellgewebe, und vereinigen sich mit diesen so, daß alle Hofnung zur Auflösung und Zertheilung verschwindet. Die Mandeln und Hoden haben wir nach der Entzündung in diesem Zustande gefunden, und kein Mittel konnte ihn heben. Eine vor der Entzündung langsam entstandene nicht sehr weiche Geschwulst, Abnahme der Entzündung, und ihrer Wirkungen, ohne daß sich die bei ihr vorhandene Härte verliehrt, und die Geschwulst setzt, und endlich Disposition zu Verhärtungen geben uns einen Wink von diesem Ausgang.

Daß nach einer in einem Gelenke entstandenen Entzündung Steifheit zurückbleibt, ist die Folge des zu dick gewordenen sogenannten Gliedwassers, oder der gehinderten Absonderung dieses zur Bewegung nöthigen Safts, und der dicken stockenden Säfte, die nicht aufgelöst wurden. Dergleichen kann auch eine zu hitzige austrocknende, und zusammenziehende Kurmethode bewirken. — Daß aber die Entzündung von einem Theil in den andern wandert, hat man theils der leichten Stockung der Säfte, theils den zu kalten, zusammenziehenden und schnell zurücktreibenden Mitteln, wenn sie zur Unzeit gebraucht wer=

werden, wenn man statt die nöthige Eiterung zu befördern, die Zertheilung erzwingt; theils der Schwäche, und dem Reiz der neu entzündeten Stelle zuzuschreiben. Dieser Fall ereignet sich besonders bei einer Schärfe des Bluts. Noch neulich hat der Gebrauch des kalten Bleiwassers bei einer entzündeten Brust, Lungenentzündung, und den Todt verursacht. So haben wir Beispiele, daß das reine kalte Wasser, oder aufgelegter Schnee Entzündung der Gedärme bewirkt hat. Noch haben wir zu bemerken, daß die örtliche Schwäche eines Theils, sie mag eine gelegentliche Ursache oder Folge der Entzündung seyn, ein beständiger aber langsamer Zufluß von Schärfe gegen den leidenden Theil, und der im Anfange bald etwas nachlassende Entzündungsreiz eine hitzige Entzündung in eine langwierige verwandeln.

Vorhersagung.

Die Vorhersagung hängt zwar von den Umständen ab, die sich vor jedem Ausgange der Entzündung äußern; man hat aber zugleich auf das Alter, die Leibesbeschaffenheit, Empfindlichkeit und Wichtigkeit des entzündeten Theils, auf den Grad der Entzündung, und endlich auf die Beschaffenheit ihrer Ursache Rücksicht zu nehmen. Wenn die Entzündung die Gedärme vorzüglich einer sehr alten Person ergreift, wenn sie äußere Theile eines Körpers einnimmt, dessen Blut ganz verdorben ist, wenn sie sich in faulen Unreinigkeiten gründet, wenn die entzündeten

deren Theile schleunig schwarzblau werden, das Gesicht zusammenfällt, bleich wird; wozu können wir dem Kranken Hofnung machen? läßt sich ihm etwas zu seinem Trost vorsagen? Ist der Todt in jedem dieser Fälle nicht näher, als das Leben? Und was kann man einem jungen an sich gesunden Menschen, wenn auch einer seiner äußern Theile noch so sehr wegen Verwundung entzündet ist, nicht für Trost geben? Er hat Hofnung zu einem guten Ausgang.

Kurart der Entzündung.

Was wir bisher von der Entzündung bemerkt haben, führt uns auf ihre Behandlung. Durch eine genaue Untersuchung derselben, durch eine, nach der vorhergegangenen Anweisung, richtig erhaltenen Kenntniß, und Einsicht von dem Zustande des leidenden Körpers werden wir in Stand gesetzt, die gehörigen Mittel mit Nutzen anzuwenden. So gewiß sich das Uebel durch eine verkehrte Kurart vergrößert, und einen schlechten Ausgang gewinnt, so erwünscht ist die Folge einer im Anfange regelmäßig geschehenen Behandlung. Wollen wir also unser Ziel nicht verfehlen, so ist zuerst darauf zu sehen, ob sich wahrscheinlicherweise eine Zertheilung bewirken lasse. Dieses ist aus den Umständen, welche bei den oben festgesetzten Ausgängen der Entzündung angeführt wurden, zu beurtheilen. Wäre dazu Hoffnung, so haben wir auf die nächste Ursache, und vorzüglich ih-

re Quellen unser Augenmerk zu richten. Entzündungsreitz und Stockung sind die Feinde, mit welchen wir zu streiten haben. Wir schaffen ihre Ursachen hinweg, und die Entzündung weicht. Dazu aber bedient man sich

1) der ausleerenden,
2) der innerlichen, auflösenden, kühlenden, besänftigenden und
3) der äußerlichen zertheilenden Mittel. Ihre Wirkung unterstützen
4) eine der Krankheit angemessene Diät, und gehöriges Verhalten.

1) Unter den ausleerenden Mitteln, wodurch wir unsere Absicht erreichen, ist die Blutausleerung eins der wirksamsten: Sie hebt die Vollblütigkeit, als eine nicht selten wichtige Ursache der Stockung, zieht das Blut vom entzündeten Theil ab, vermindert dadurch den Krampf in den Gefäßen, und die Bewegung der Säfte, lindert den Schmerz, das Fieber und die Entzündung. Die hauptsächlichste und geschwindeste Blutausleerung geschiehet durch eine nahe am leidenden Theile angestellte Aderlaß; diese leitet das Blut schleuniger von der entzündeten Stelle ab, und leistet daher gemeiniglich mehr, als sie an einem entfernten Theile thun kann; ja je früher sie verrichtet, und je plötzlicher das Blut ausgeleert wird, desto heilsamer ist ihre Wirkung. Dieses und das gewöhnlich vorhandene dicke Blut erinnern uns, die Oeffnung der

Ader

Ader nicht klein zu machen. Man wiederholt auch die Aderlaß, wenn nach acht oder zwölf Stunden die Entzündung nicht sehr vermindert, der Puls hart, und noch voll ist, oder wenn die Kräfte des Kranken, der Zustand des Körpers, und die Beschaffenheit der Krankheit einen nochmaligen Blutverlust vertragen. Wie oft sie aber zu wiederholen sey, müssen eben dergleichen Umstände entscheiden. Nach gehobener Vollblütigkeit durch eine gewöhnliche Aderlaß, wenn der Kranke wirklich vollblütig ist, sehen wir von den ganz örtlichen Blutausleerungen den besten Erfolg. Sie werden auf der entzündeten Stelle, oder ganz nahe daran unternommen, und, nachdem es die Lage des Theils erfordert, bald durch Blutigel, bald durch Schröpfen, bald durch Einschnitte mit der Lanzette bewirkt: doch soll man zu diesen Ausleerungen sogleich seine Zuflucht nehmen, wenn wahre Vollblütigkeit nicht im Wege ist, und bloße Schärfe die Entzündung nicht an einem sehr empfindlichen und zusammengesetzten Theile z. B. am Auge verursacht. Warum jene örtliche Ausleerungen in diesen beiden Fällen schaden, sieht man ein, wenn man erwägt, daß durch den gemachten Reiz der Zufluß der Säfte sich vermehre, und nicht selten eine widrige Wirkung bestimme. — Zuweilen wird auch zur schleunigen Ausleerung und plötzlichen Ableitung eine Schlagaderöffnung erfodert. Der Wundarzt weiß schon, daß diese an den Schläfen allein sicher kann unternommen werden.

So

So trefliche Wirkung man von der Aderlaß zu erwarten hat; so wenig ist sie doch das einzige Mittel gegen die Entzündung, und so behutsam muß ihr Gebrauch bei schwachen und blutarmen Körpern, bei Verunreinigung der Säfte, und ersten Wege, bei bevorstehender Eiterung, und bei äußern giftartigen Verwundungen seyn; denn sie vereitelt nicht selten, wenn sie zu sehr schwächt, den guten Erfolg, den man von der Natur erwartet; sie zieht die Unreinigkeiten, die vielleicht durch eine Eiterung, oder durch einen andern Weg ihren Ausfluß gehabt hätten, von solchem ab, und bewirkt neue Zufälle; ja sie ist wohl auch vermögend, die Unreinigkeiten aufs neue mit dem Blute zu vereinigen, und das Fieber wenigstens zu verstärken oder zu erneuern. Wer wird nicht mit der Aderlaß bei einem Menschen, der von einem tollen Hunde gebissen ist, vorsichtig seyn? Auch sogar beim Vollblütigen wird man die Wunde erst skarifiziren, und das Blut, in so weit es geschehen kann, aus ihr selbst herausziehen, ehe man zur nöthigen Aderlaß schreitet. Wir haben bemerkt, daß das Aderlässen bei einer Eiterbeule, welche die Natur zum Auswurf der Unreinigkeiten wählte, den gesammelten Eiter oft wieder mit dem Blute vereinigt, und eine Auszehrung verursacht: daher kann man in solchen Fällen nur bloß auf eine behutsame Hinwegschaffung des schädlichen Blutüberflusses sein Augenmerk richten. Für ganz unnöthig halten wir die Aderlaß: wenn die Entzündung sehr gelinde

linde, und keine Vollblütigkeit vorhanden ist, wenn ihre Ursache ohne Aderlaß kann gehoben werden; wenn sich bei der Entzündung ein starker Durchfall einstellt, wodurch sie mehr ab- als zunimmt: wenn eine Verblutung vorausgegangen, die den Körper über die Maßen geschwächt hat; wenn beim weiblichen Geschlecht die Reinigung noch stark fließt; doch sucht man diese zu befördern, und sobald der Fluß aufhört, ist nach den Regeln der Kunst zu verfahren, wenn es vorhandene Vollblütigkeit, oder andere Umstände erfordern.

Nicht nur die Blutausleerungen, sondern auch mancherlei andere Ausführungen, welche die Brech- oder Laxirmittel und Klystiere bewirken, können zur Tilgung oder wenigstens zur Verminderung der Entzündung das ihrige beitragen. Sind offenbare Kennzeichen der im Magen, oder in den Gedärmen liegenden Unreinigkeiten, oder einer Unverdaulichkeit da, als unreine Zunge, verminderter, und widernatürlich starker Appetit, Eckel gegen Speisen, verdorbener Geschmack, Uebelichkeiten, widernatürliche Beschaffenheit des Stuhlgangs, besondere Empfindung im Magen und in den Gedärmen z. B. Drücken u. s. w. so wird der zeitige Gebrauch der Brech- und Laxirmittel oder der abführenden Klystiere, nachdem es die Umstände zulassen, noch vor der Aderlaß uns die beste Wirkung versprechen. Man ist dadurch gesichert, daß die Unreinigkeiten nicht durch die Aderlaß in das Blut gezogen werden; ja man hat noch den Nutzen zu hof-

hoffen, daß das Blut von dem leidenden Theil abgeleitet, und die Stockung durch die beim Brechen erfolgte Erschütterung desto leichter zertheilt werde: daher die Brechmittel bei äußern Entzündungen, die von innern Ursachen entstanden sind, wenn man keine Versetzung der Schärfe in den Magen, oder andere inneren Theile zu besorgen hat, auch nach der Aderlaß zuweilen zur Zertheilung nicht wenig beitragen; zudem öfnen sie die Hautgefäße, befördern die Ausdünstung, und schaffen dadurch einen Theil des Entzündungsreitzes hinweg. Nicht weniger können gelinde und nicht erhitzende Laxirmittel sowohl, als abführende Klystiere, die man bloß aus etwas Kammillen, Hafergrütze, und Tamarinden zubereitet, ob sich schon keine Unreinigkeiten in den Gedärmen offenbaren, nach der Aderlaß mit Nutzen gebraucht werden. Statt der Tamarinden thut man auch in das schon fertige Clystier ein Pulver aus Rhabarber und gereinigtem Salpeter, Nr. 11. Auf solche Art wird die nöthige Leibesöfnung unterhalten, worauf vorzüglich bei Entzündungen Rücksicht zu nehmen ist. Zu Laxirmitteln wählt man Manna, Nr. 9. des ersten Theils; Tamarinden; am besten werden sie in Molken gekocht, und diese läßt man Tassenweise nehmen; (das beste und gelindeste Abführungsmittel, in hitzigen oder Faulfiebern) dann die gewöhnlichen zur Abführung dienlichen Salze. Doch hat man sogar unter diesen Mitteln noch eine Wahl nach den vorhandenen Umständen zu treffen: bei einer Schärfe oder bevorstehenden Fäulniß wird man gewiß die Man-

na, oder besonders die Tamarinden den Salzen vorziehen. Die Brechmittel muß man behutsam anwenden, und darauf sehen, daß der Körper durch solche nicht zu stark angegriffen werde; ja zuweilen erreicht man seinen Endzweck schon, wenn man durch sie bloß Ueblichkeiten zu erregen sucht. Um bei ihrem Gebrauch gewiß zu gehen, löset man vier Gran Brechweinstein, und zwölf Gran Glauberſches Salz in zwey und einer halben Unze von dem gewöhnlichen Zimmtwaſſer auf, Nr. 12. und läßt davon, nachdem es Alter und Umstände erfordern, bald einen halben, bald einen ganzen Eßlöffel voll von Viertel- zu Viertelstunde so lange nehmen, bis man seinen Endzweck erreicht hat. Wir haben mit zwey Eßlöffel voll schon Erbrechen, und starken Durchfall zum Besten des Kranken bewirkt. Es kommt hier alles auf Disposition, und gegenwärtige Umstände an; bei manchem hat die ganze Gabe nur Ueblichkeiten und kaum einmal Erbrechen gemacht. Noch hat man zu bemerken, daß bei einem übrigens noch ziemlich gesunden, und nicht schwachen Körper, starkwirkende Purgiermittel, wenn sie gleich im Anfange gegeben werden, den besten Erfolg haben; bei einem schon erfolgten hohen Grade der Entzündung und Verdickung der Säfte aber, werden durch sie eben die Umstände, wegen des Abganges der bloß wässerichten Feuchtigkeiten, vermehrt.

2) Nach geschehenen nöthigen Ausleerungen schreiten wir zu den übrigen innerlichen Mitteln. Diese haben einen dreifachen Endzweck; die Säfte aufzulösen, das erhitz-

erhitzte Blut abzukühlen, und seine Bewegung sowohl, als den Schmerz zu vermindern. Durch solche Wirkungen haben sie auf die Zertheilung Einfluß, und zu diesem Behuf dienen nebst den sogenannten vegetabilischen Seifen Salpeter, Salmiak, und Kampfer, als die besten und kräftigsten Arzneien. Der gereinigte Salpeter schwächt die Nervenkraft, und daher auch die Hitze und Wirkung des Bluts, er kühlt die Säfte ab, und löset sie auf, er vertritt sogar die Stelle eines eigentlichen ausführenden Mittels; denn durch jene Wirkung bestimmt er nicht selten, nachdem es die Disposition des Körpers zuläßt, einen vermehrten Abgang des Urins, oder einen Schweiß, und erhält den offenen Leib: nur muß man ihn anfangs nicht in zu kleiner Gabe, Erwachsenen wenigstens alle zwei Stunden zum halben Quentchen, oder zwei Skrupel geben. Die auflösende Kraft dieses Mittels zu verstärken, kann man zu jeder Gabe zwölf oder mehrere Gran Salmiak setzen. Zuweilen reicht man dem Kranken die angeführte Gabe in der ersten Zeit jede Stunde: es kommt alles auf die Natur und Beschaffenheit des leidenden Körpers an. Nicht selten geben wir in sehr heißer Witterung den Salpeter allein, oder versetzen ihn mit Weinsteinrahm, nemlich wir lassen den Kranken beides zu gleichen Theilen nehmen. Wenn wir aber bemerken, daß sich die Entzündung nicht zertheilen lasse, oder daß ein Faulfieber mit ihr verbunden ist, so gehen wir etwas behutsamer mit diesen Salzen um, und ziehen im letzten Falle den Weinsteinrahm jenen vor. — Was den Kam-

pher betrift, so scheint dieser manchem kein schickliches und dienliches Mittel in Entzündungen, und Entzündungsfiebern zu seyn, weil er den Reitz und Hitze vermehre: allein dagegen streitet der größte Theil der ältern und neuern Aerzte, sie schreiben ihm vielmehr eine kühlende, auflösende und besänftigende Eigenschaft zu. Indessen kommt hier viel auf die eigentliche Beschaffenheit oder Idiosynkrasie des kranken Körpers an, in Absicht dieser kann er bei manchem die vorgegebenen widernatürlichen Wirkungen hervorbringen; sobald aber der Wundarzt diese wahrnimmt, wird er von seinem Gebrauche abstehen. Wir verschreiben ihn auch nicht eher, als bis die Menge und Gewalt des Bluts durch hinlängliches Aderlassen vermindert, dadurch die Heftigkeit des Fiebers geschwächt, und die Reinigung der ersten Wege vollkommen geschehen ist, und fangen bei Erwachsenen mit einem Gran an, von dem wir bis zu drei und mehrern Granen steigen. Vom Kampher, nach dieser Vorschrift gebraucht, haben wir nicht nur keinen Schaden, sondern die beste Wirkung zu erwarten, und da er sich allein zu keinem Pulver zerreiben läßt, so befeuchtet man ihn mit einigen Tropfen vom vollkommen rektifizirten Weingeiste, und versetzt ihn mit Salpeter Nr. 13. Man kann ihn auch auf die angezeigte Art befeuchtet mit Zucker abreiben, und in einem Tränkchen, oder einer Mandelmilch geben. Doch bedient man sich des Kamphers nur bei einer wichtigen, und mit einem anhaltenden Fieber verbundenen Entzündung.

Zu

Zu den Mitteln, welche man bei starken Entzündungen gebraucht, zählen wir auch den Mohnsaft. Manche berühmte Aerzte, als Joung *), Tralles **), van Swieten ***), und andre mehr sehen diesen als ein schädliches Mittel in allen Entzündungskrankheiten an, und suchen durch Beispiele seine Schädlichkeit darzuthun. Daß der unbehutsame, und unzeitige Gebrauch dieses Mittels Schaden anrichten könne, gestehen wir sehr gerne zu; daß aber seine richtige Anwendung nach ächten Grundsätzen den besten Erfolg habe, sind wir auch durch Erfahrung überzeugt worden, und wir wollen daher, ohne uns in einen Streit einzulassen, zeigen, wenn und in welchen Fällen er schade, und wenn wir auf seine gute Wirkung zu rechnen haben. Vorzüglich hat der Mohnsaft Einfluß auf die Wirkungen des Entzündungsreitzes, er besänftigt die heftigen und unordentlichen Bewegungen der Muskeln und Nerven, lindert daher den Schmerz als die Hauptfolge der Entzündung, und in dieser Rücksicht ist er bei sehr schmerzhaften, und wichtigen Entzündungen von äußerlichen Ursachen zu empfehlen: in diesen lindert er augenblicklich ohne Nachtheil den Schmerz, und hemmt den Zufluß gegen die entzündeten Theile. Er ist zu empfehlen in Entzündungen, die von zurückgehaltener Ausdünstung entstehen; denn in diesem Falle ziehen sich

*) In seiner Abhandlung vom Opium im 34sten Abschnitt.

**) Usus opii salutaris et noxius in morborum medela, solidis et certis principiis superstructus. Sect. II. p. 80.

***) Commentar. Tom. I. p. 372.

sich die Hautgefäßchen zusammen, die unreinen Theile, welche durch die Ausdünstung und den Schweiß aus dem Körper musten geschaft werden, bleiben zurück, und verursachen Entzündung und Fieber. Der Mohnsaft schwächt die zusammenziehende Kraft der Hautgefäßchen, hebt den Krampf auf, stellt die Ausdünstung wieder her, und steuert der Entzündung. Auch in der Entzündung der Gedärme kann er ein vortrefliches Mittel seyn; denn bei solcher ist die wurmförmige Bewegung derselben, die zur Vergrösserung der Entzündung nicht wenig beiträgt, wegen des Reitzes sehr verstärkt; der Mohnsaft aber vermindert sie, und schwächt dadurch die Entzündung; er treibt die Säfte gegen die Oberfläche des Körpers, hindert den starken Zufluß des Bluts, und manche üble Folgen. Endlich empfehlen wir auch den Mohnsaft noch, wenn die Heftigkeit des Schmerzes bei Entzündungen starke krampfhafte Bewegungen erzeugt: er stillt jenen, und verscheucht dadurch diese: doch muß er gleich anfänglich, und nicht eher als nach geschehener Aderlaß, und gereinigten ersten Wegen in nicht zu kleiner Gabe gegeben, und während seines Gebrauchs die nöthige Leibesöfnung durch erweichende Klystiere unterhalten werden. — Aus diesen angeführten Fällen lassen sich leicht diejenigen festsetzen, in welchen der Mohnsaft Schaden thut. Sobald die Entzündung schon überhand genommen hat, oder von einer im Blute sich entwickelten Schärfe, oder durch eine Versetzung einer Krankheitsmaterie entstanden, sobald das Fieber schon sehr heftig ist

ist, oder ein Faulfieber sich einfindet, oder man voraussieht, daß die Entzündung von innern Ursachen in Eiterung übergehen, oder einen andern nachtheiligen Ausgang nehmen werde; so ist die durch den Mohnsaft hervorgebrachte Ausdehnung des Bluts, der verursachte Trieb desselben gegen den Kopf, und die bewirkte Schwäche der festen Theile den Wirkungen der Natur hinderlich. Bei Vollblütigkeit und Unreinigkeiten in den ersten Wegen schadet er in jedem Falle, er verschlimmert das Fieber, und die übrigen Zufälle. So treflich dieses Mittel ist, so große Vorsicht ist doch bei seinem Gebrauch nöthig.

Endlich haben wir uns mit den vegetabilischen Seifen, die gewöhnlich im Getränke gegeben werden, zu beschäftigen. Schon der Durst bei Entzündungen, die mit Fiebern verbunden sind, zeigt, was die Natur zu ihrem Besten verlangt: so unentbehrlich daher das Getränk in solchen Fällen ist, so großen Nutzen hat man auch von ihm zu erwarten, wenn es so beschaffen ist, daß es sich mit dem Blute gut vereinigt, solches auflößt und verdünnt, Hitze und Durst lindert, Reiz, Krampf und Schmerz mäßigt. Eine solche Eigenschaft schreiben wir dem Honig zu, wenn er mit Wasser, und etwas Essig oder Citronensäure so vermischt ist, daß es dem Kranken einen angenehmen Tranck abgiebt. Doch soll der Wundarzt, weil jener eines Getränks bald überdrüßig wird, oder eins vor dem andern lieber nimmt, oder auch manches nicht verträgt, mehrere in Bereitschaft haben.

Eben

Eben solchen Dienst leistet mancher Syrup, als Himbeeren- Kirsch- Preißelbeeren- Johannisbeeren- weißer Mohn- und Klapperrosen-Syrup, wenn er mit Wasser oder Gerstentrank gemischt wird; statt des Gerstentranks kann man dünne Hafergrütze mit etwas Citronensaft und Zucker, oder mit einem der obigen Syrupe verordnen; auch läßt sich dergleichen Trank mit Perlengraupen zubereiten. Vier Loth gute reingewaschene Gerste oder geschälter Hafer, oder anderthalb bis zwey Loth Perlengraupen, oder etwas über ein Loth Hafergrütze, werden bald mit einem Loth Weinsteinrahm, bald ohne solchen, nachdem es die Umstände zulassen, in vier Maaß Wasser, das Maaß zu zwey Pfund gerechnet, gekocht, und durch den oben angezeigten Zusatz nach dem Geschmack des Patienten eingerichtet. In eben dieser Absicht dienen uns Brodwasser, Molken, Buttermilch, sogar eine Abkochung von Scorzoner- Zucker- und Graswurzeln, ein Trank aus getrockneten Sauerkirschen, die man auch zu der eben angezeigten, und jenen Abkochungen setzt. Mit dergleichen Trank, als den aus Wurzeln, Graupen, geschälten Hafer, oder Hafergrütze läßt sich sehr wohl Klapperrosentinktur, Salpeter oder Salmiak vereinigen. Unter so manchem vorgeschlagenem Getränke ist noch eine Wahl nach den vorhandenen Umständen zu treffen. Bei bevorstehender Fäulniß der Säfte werden die säuerlichen Getränke, die mit Weinsteinrahm, Zitronensaft, Essig, wie auch mit Vitriolsäure zubereitet sind, saure Molken, häufig gebraucht, trefliche Wirkung thun, in

andern

andern Fällen hat man sie schon behutsamer, und in geringerer Menge anzurathen, weil die überflüßige Säure auch schädlich seyn kann: in mancherlei andern Unreinigkeiten der Säfte aber wird die Kräuterabkochung, wenn man noch andere den Umständen angemessene Kräuter hinzusetzt, am besten anschlagen. Heftige Entzündungen von äußern Ursachen, die großen Schmerz und Krämpfe erzeugen, erfordern mehr ein schleimiges mit Honig oder weißem Mohn- oder einem andern Syrup versetztes Getränke. Es muß solches auch, wenn keine Krämpfe da sind, mehr kalt, als warm getrunken werden. Von solchen Getränken kann der Kranke so viel zu sich nehmen, als seine Natur verlangt: wir haben ihm hierinn keine Schranken zu setzen, vielmehr ist ihm der öftere Genuß derselben anzurathen.

3) Zu den zertheilenden äußerlichen Mitteln zählen wir alle solche, die zur Zertheilung auf was immer für eine Art etwas beitragen. Hieher gehören lauliche Fuß- und Halbbäder, Bähungen, erweichende, besänftigende, und ableitende Klystiere. Sie erschlaffen die weichen festen Theile, mindern die krampfhafte Bewegung der Gefäße, und die übrigen Wirkungen des Reitzes; sie hemmen den starken Zufluß gegen die entzündete Stelle, leiten die Säfte von solcher ab, verdünnen zugleich das Blut, und tragen auf solche Art mittelbar das ihrige zur Zertheilung bei. Die Fußbäder werden aus Wasser mit etwas Asche, oder Salpeter zubereitet. Bisweilen läßt man

man erweichende Kräuter, als Wullenkraut, (herba verbasci) Gartenpappeln (folia malvae arboreae) Leinsaamen, mit einer Hand voll Kammillen in Wasser kochen, und dieses zum Bade gebrauchen. Die Fußbäder müssen wenigstens bis an die Kniee gehen, wenn sie ihre Wirkung thun sollen, und wenn es der entzündete Theil zuläßt, sind die Halbbäder jenen vorzuziehen: doch wird erfordert, daß das Bad weder zu heiß, noch zu kalt, sondern lauwarm, oder vielmehr so beschaffen sey, wie es der Kranke, der wenigstens eine halbe Stunde darinn sitzen muß, ohne Nachtheil vertragen kann. Zu den Bähungen gebrauchen wir nebst der Milch eben diese Mittel. Die Klystiere, wovon schon oben Seit. 97. ist geredet worden, haben außer den angerühmten Wirkungen noch einen andern Nutzen: sie verhüten die bei Entzündungen sehr schädliche Leibesverstopfung. Man bereitet sie aus Malvenblüten, Kammillen, Leinsaamen, Kümmel und Hafergrütze Nr. 14. Eine starke Hand voll von diesen Kräutern, und so viel als man in drei Finger fassen kann, Habergrütze, werden in anderthalb Nößel Wasser, oder Milch gekocht, durchgeseihet, und zwey bis drey Loth Baum- Lein- oder Kammillenöl hinzugesetzt. Bei einer bevorstehenden Fäulniß bedienen wir uns statt des Wassers, oder der Milch, der sauren Molken, und in solchem Falle gebrauchen wir ihn auch zu Fußbädern. Wir bemerken noch, daß bei einer von innern Ursachen entstandenen, und in Eiterung übergehenden Entzündung die Bäder nicht gut angebracht sind, weil

weil es in solchem Falle für den Kranken vortheilhafter ist, wenn sich die Unreinigkeiten an einer Stelle sammeln, und die Säfte von dem leidenden Orte nicht abgezogen werden. In eben solchem Falle gehet man aus dem nemlichen Grunde mit den Klystieren behutsamer zu Werke.

Wir rechnen hieher auch die Blasenziehenden Mittel, Senf, Meerrettig, und spanische Fliegen, ohne uns um den Streit, den die Aerzte darüber haben, zu bekümmern. Wir lassen uns auch durch Tralles *), der gegen den Gebrauch der Fliegenpflaster in Entzündungen ganz eingenommen ist, nicht irre machen; wir folgen der Erfahrung, als der besten Lehrmeisterin, die uns so vielfältig von deren Nutzen überzeugt hat; nur läßt es sich auf solchen nicht zu jeder Zeit, bei allen Entzündungen, und unter allen Umständen Rechnung machen: es sind daher die Fälle zu bestimmen, wo sie nutzen oder schaden. Alle Blasenziehende Mittel machen einen Reitz, durch diesen setzen sie das Blut in Bewegung, und ziehen solches von dem entzündeten Orte nicht nur ab, sondern bahnen auch der vorhandenen Schärfe einen Weg, durch den sie wenigstens eines Theils kann hinweggeschaft werden. Auf solche Art haben sie auf die Zertheilung Einfluß, und befördern solche, wenn die Entzündung von innern

*) Usus vesicantium salubris et noxius in morborum medela, solidis et certis principiis superstructus. pag. 100. 260. et 305.

innern Ursachen entstehet, besonders wenn sie Theile z. B. die innern Theile des Halses, der Brust, oder die Eingeweide ergreift, wo sie an und für sich schon gefährlich wird; wenn sie hartnäckig ist, und lang fortdauert, wie es sich zuweilen an den Leistendrüsen ereignet; wenn man das Fieber verstärken, oder der Eiterung, und andern Ausgängen derselben vorbeugen will: doch müssen sie erst nach der Aderlaß, und Reinigung der ersten Wege, nahe an der entzündeten Stelle in gehöriger Größe gelegt, und nach den gegenwärtigen Umständen bald dieses bald jenes gewählt werden. Wenn man die Absicht hat, einen heftigen Schmerz, und zugleich schnelle Wirkung zu machen, so wird frisch geriebener Meerrettig den übrigen Blasenziehenden Mitteln vorzuziehen, und bei zu befürchtendem Brande gestoßener Senf mit gutem Weinessig angefeuchtet dienlicher, als Fliegenpflaster seyn. Dergleichen Mittel aber sind bei vollblütigen, bei sehr reitzbaren, bei sich auszehrenden Körpern, bei Unreinigkeiten des Darmkanals mehr schädlich, als nützlich, weil sie durch ihren heftigen Reitz den Schmerz nicht nur vermehren, sondern auch das Blut in noch stärkere Bewegung setzen, Hitze und andere widernatürliche Zufälle verstärken.

Außer den angezeigten Mitteln bedient man sich vorzüglich solcher, die unmittelbar auf den entzündeten Theil gelegt werden; nur sind die Wundärzte in Absicht ihrer Wahl nicht einig: einige empfehlen zusammenziehende,

stärken=

stärkende, oder zurücktreibende, das sind, die sogenannten zertheilenden Mittel; andere im Gegentheil rathen zu erweichenden, erschlaffenden, und besänftigenden. Jene setzen die Ursache der Entzündung vorzüglich in der Anhäufung der Säfte, und Ausdehnung der Gefäße, was Wunder, daß sie auf stärkende, und zusammenziehende Mittel verfallen! Sie stellen sich vor, sobald die widernatürlich ausgedehnten, und also geschwächten Gefäße gestärkt würden, zögen sie sich lebhaft zusammen, trieben das stockende Blut zurück, damit es sich mit der übrigen Maße wieder vereinigen könnte, und widerstünden dem Antriebe desselben; auf solche Art würde das stockende zertheilt, und der Zufluß gehemmt: erweichende Mittel aber erschlafften die Gefäße noch mehr, lockten die Säfte gegen den entzündeten Theil, vermehrten den Zufluß, die Anhäufung, selbst die Stockung, und Entzündung. Diese sehen den Reitz als die nächste Ursache der Entzündung an, und weil er in dem entzündeten Orte Spanung, Krampf, und Schmerz veranlaßt, dadurch die empfindlichen, reitzbaren Theile in heftige Bewegung setzt; so glauben sie diesen widernatürlichen Erscheinungen bloß durch erweichende, und besänftigende Mittel steuern zu können, und durch zusammenziehende, stärkende sie zu verschlimmern. Wir treten keiner dieser Parteien bei, wir überlassen uns vielmehr der Erfahrung, diese zeigt, daß beiderlei Mittel in manchen Fällen zuträglich, in manchen schädlich sind, und

man

man nicht selten eine gewisse Wahl zu treffen habe: dieses siehet auch, ohne jene zu Rathe zu ziehen, jeder schon ein, der nur bedenkt, unter wie mancherlei Umständen die Entzündung statt finden könne. — Worauf lassen wir uns dann hauptsächlich ein? Entzündungsreitz, und Stockung sind die Ursachen, nach welchen wir unsere Kurart einzurichten haben, und diese erfordern überhaupt die Vereinigung der auflösenden, besänftigenden, und zertheilenden Mittel, daher man gewöhnlich mit den stärkenden oder zertheilenden, besänftigende, und erweichende z. B. Feuchtigkeiten, die zugleich auflösen, verbindet, und hiezu schicken sich, wenn keine Gegenanzeigen uns eines andern belehren, Kalmuswurzel, Wermuth, Krausemünze, Majoran, Quendel, römische Kammillen, Hollunderblüten, Mohnsaamen, mit Alaun und etwas Kampfer Nr. 15. versetzt, wenn der Kranke dessen Geruch vertragen kann, entweder in Wein oder Essig, oder Branntweinspülicht gekocht, und als Bähungen, oder warme Umschläge gebraucht. Diese nebst Thedens Wundwasser Nr. 16. sind besonders bei Entzündungen, die von äußern Ursachen entstehen, die gewöhnlichsten Mittel; aber auch dieser bedienen wir uns nicht eher, bis die gehörige Aderlaß unternommen, und die ersten Wege gereinigt sind. Bei innern Ursachen der Entzündung verhält es sich mit den äußern Mitteln ganz anders. Die stärkenden, zertheilenden, oder wie man sie nennen mag, bloß zusammenziehenden benutzen wir alsdenn sicher, wenn die Entzündung zu Ende geht, und in keine andere Krankheit aus=

ausartet, denn die leidenden Theile erfordern zu solcher Zeit Stärkung, oder wenn wir voraussehen, daß sich die Entzündung, ohne eine andere nachtheilige Wirkung im Körper hervorzubringen, zertheilen läßt, oder wenn ein solcher Theil leidet, dem die Eiterung höchst nachtheilig ist, z. B. das Auge; wir nutzen sie auch durchgängig bei allen einfachen Entzündungen, die weder ein zu dickes Blut, noch Schärfe der Säfte, noch zu große Empfindlichkeit, noch Trockenheit mit heftiger Spannung begleitet; wie auch bei solchen, die durch Schwäche der Gefäße, und eine daher rührende Anhäufung und Stockung sind veranlaßt worden; z. B. bei Entzündungen, die von Quetschungen entstehen; wir benutzen sie, wenn sich bei der Entzündung, die entweder von einer Schärfe entstanden ist, oder mit der wenigstens Unreinigkeiten der Säfte verbunden sind, ein starker anhaltender Durchfall einfindet. In allen diesen Fällen haben wir die beste und sicherste Wirkung von ihnen zu erwarten, so spricht die Erfahrung. Um nun eine Richtschnur bei ihrem Gebrauch zu haben, so suche man die Kennzeichen auf, woraus sich mit Zuverläßigkeit schliessen läßt, daß sich die Entzündung weder in Unreinigkeiten der Säfte, noch in dickem Blute gründe, noch zu große Trockenheit, oder Empfindlichkeit mit sich führe. Auf gesunde Säfte schließen wir nach dem ersten Theil, wenn der Kranke nebst der seinem gesunden Zustande angemessenen Gesichtsfarbe, weder jemals über Neigung

zu

zu Flüssen, noch zum Ausschlag des Kopfs, oder der Haut, und kurz vor der Entzündung über keins von beiden geklagt hat; wenn die Natur nicht gewohnt war, sich ihrer gesammelten Unreinigkeiten zu gewissen Zeiten durch einen Durchfall zu entledigen, wenn sich kein Jucken in seiner Haut befindet, und keine von Schärfe entstandene Krankheit vorausgegangen ist; wenn weder Jucken in der Haut noch Ausschlag, noch weniger aber ein durch Unreinigkeiten in den Säften entstandenes Uebel die Entzündung begleitet, und weder schnellgehemmter Durchfall noch unterdrückte Ausdünstung mit im Spiel ist. Von einem nicht dicken Blute versichert uns der Zustand eines Menschen, bei dem wir weder melancholisches Temperament, noch sehr harten Puls treffen, noch Klage über öftere Erstarrung der Glieder hören, von dem wir vielmehr das Geständniß haben, daß jedesmal nach der Aderlaß viel Wasser auf dem Blute gestanden habe, bei dem auch kein Umstand vorausgegangen, wodurch die Säfte konnten verdickt werden, z. B. anhaltende starke Nachtschweiße u. s. w. Diese Umstände dienen uns auch als sichere Merkmale einer nicht zu trockenen Entzündung; und wir werden davon völlig überzeugt, wenn der entzündete Theil nicht zu sehr gespannt, wenn durch die Berührung desselben, keine brennende Hitze, keine Steinhärte verspürt wird. Endlich, vermehren die auf den entzündeten Theil stoßende Luft, kühlende zusammenziehende Umschläge den Schmerz nicht, so ist die Empfindlichkeit des leidenden Theils gewiß nicht zu groß. — Die

hieher

hieher gehörigen Mittel sind nebst den oben angezeigten, Tormentill- und gemeine Schlangenwurzel, Eichenlaub, Eichenrinde, Granatschaalen und Blüten, Chinarinde, das Goulardische Bleiwasser, kalte Umschläge von solchem, kalte Umschläge von Wasser, Schnee, von Essig und Wasser, u. s. w. Brantwein, Ungarischwasser. Man wählt einige von diesen zusammenziehenden Kräutern, versezt sie mit Alaun, Kampfer, wenn ihn der Kranke vertragen kann, mit einigen oben angeführten aromatischen, zertheilenden und stärkenden Kräutern, kocht sie zusammen, entweder in Goulardischem Bleiwasser, oder in Essig und Wasser, auch in Essig allein, oder in Wein, und gebraucht die Abkochung, zu der zuweilen noch etwas Ungarischwasser, oder ein anderer aromatischer Geist, als Rosmarien- oder Lavendelgeist u. s. w. gegossen wird, zu Bähungen, oder man macht Kräutersäckchen daraus, und legt solche, wenn sie in diesen Feuchtigkeiten warm gemacht, und ausgedrückt sind, auf den entzündeten Theil. In manchen Fällen thut das goulardische Wasser kalt umgeschlagen, wie auch andere kalte Umschläge guten Dienst, besonders wenn eine Erschlaffung der Gefäße mit im Spiel ist. Auch das ungarische Wasser ist allein kalt und warm umgeschlagen, bei leichten Entzündungen von der angezeigten Art nicht ohne Wirkung. Die eigentlichen aromatischen Kräuter mit Kampfer versezt, werden trocken aufgelegt, wenn die Entzündung keine Feuchtigkeit vertragen kann; nemlich wenn nach feuchten Umschlägen der Schmerz ver-

mehrt wird, oder wenn man die angebrachten Bähungen verstärken will. Solche trockne Kräuter legt man warm auf, und nimmt zu diesem Behuf öfters frische Kräuter, weil sie ihre Kraft durch den Gebrauch verliehren. — Aus diesen angegebenen Fällen lassen sich diejenigen bestimmen, in welchen die erweichenden besänftigenden Mittel den Vorzug haben: wir gebrauchen diese, wenn sich die Entzündung schon zur Eiterung anschickt, welches man aus dem pochenden Schmerz u. s. w. Seit. 79. Zeil. 24. erkennt, wenn sie durch ein in der entzündeten Stelle gesammelte Unreinigkeit, oder durch Versetzung einer Schärfe entstanden ist, und sich kein kritischer Durchfall, oder keine andere dergleichen Ausleerung dabei einstellt. Denn entweder treiben unter diesen Umständen die zusammenziehenden stärkenden Mittel die Unreinigkeiten gegen edlere Theile, oder vereinigen solche wieder mit dem Blute, und verursachen neue Zufälle, oder verstärken wenigstens die vorhandene Krankheit. — Wir bedienen uns auch der erweichenden, und besonders der besänftigenden, wenn heftiger Reiz und Schmerz sogar krampfhafte Zufälle hervorbringt, wir bedienen aus derselben, und haben die beste Würkung von ihnen zu erwarten; wenn der entzündete Theil sehr gespannt, trocken, und hart, oder sehr empfindlich ist, indem die zusammenziehenden Mittel solche Wirkungen vermehren. Eben so wenig nutzen diese einem entzündeten Theil, aus dem eine scharfe Feuchtigkeit fließt, deren sich der Körper durch solchen entleeren will;

wenn

wenn man sie schwerlich gegen einen andern Ausführungsweg leiten kann: sie hemmen vielmehr den Ausfluß, verstärken dadurch die Entzündung, und sind auf mancherley Art nachtheilig. Schleimige und besänftigende Mittel thun hier den besten Dienst; es sey denn, man habe einen Weg gebahnt, wodurch die unreine Feuchtigkeit aus dem Körper geschaft würde, und es wäre auch schon die wirkliche Ableitung von dem leidenden Theil gemacht; in diesem Fall ist es erlaubt, nach jenen zertheilenden, zusammenziehenden Mitteln zu greifen. — Als erweichende, besänftigende, erschlaffende Mittel dienen uns Semmelkrume, Wullenkraut, Malvenblüten, Hollunderblüten, Mohn- und Leinsaamen: sie werden in Milch gekocht, und als ein Breyumschlag aufgelegt.

Mit solchen vereinigen wir gewöhnlich auflösende und stärkende Mittel, als Safran, Seife, Kamillen, u. s. w. Seit. 110. Hieher gehören noch ausgepreßte erweichende Oele, wie auch das Bilsenkraut (hyosciamus), das man nur bei Heftigkeit des Schmerzes anwendet. Im Fall der Noth gebraucht man auch Leinkuchen, Waitzenkleien in Milch gekocht. Unter dem Gebrauch, der eben angezeigten äußerlichen Arzeneien erwarten wir größtentheils die Eiterung, und unter der Anwendung jener Seit. 110. Zeil. 13. und Seit. 113. die Zertheilung, wenn anders die Umstände günstig sind. Was bey den übrigen Ausgängen der Entzündungen zu thun ist, wird uns die Folge lehren: hier haben wir

sie nur für sich betrachtet, und in so fern auch die nöthigen äußerlichen Mittel angegeben. Noch eins ist zu erinnern, nemlich:

daß in manchem Falle dergleichen Mittel, sie mögen erweichend oder zertheilend seyn, nicht anschlagen, wo nicht gewisse specifische Mittel, die der Schärfe oder dem Gifte, wodurch sich die Entzündung erzeugt hat, widerstehen, mit angewandt werden; z. B. eine von venerischem Gifte entstandene Entzündung wird fortdauern, und weiter um sich greifen, oder gar unter gewissen Umständen in kalten Brand übergehen, wenn wir das Quecksilber nicht zu Hülfe nehmen. Wir haben daher bey solchen Entzündungen auf unserer Hut zu seyn, und gleich im Anfange dem Gifte, wovon sie herrühren, durch die specifischen Mittel Einhalt zu thun.

4. Wenn alle Mittel in der besten Ordnung gebraucht, Diät aber, und ein solcher Krankheit angemessenes Verhalten nicht beobachtet werden; wie wenigen Nutzen kann der Kranke von jenen haben? wir fodern hier die Erfahrung auf, und diese bestätigt, daß mancher durch Vernachläßigung der Diät, und durch sein Verhalten, dieses Uebel vergrössert, und sich den Weg zum Kirchhof gebahnt habe: es ist also eine nothwendige Sache, daß er während der Krankheit eine gewisse Wahl in den Speisen treffe, und sich in Absicht seines Verhaltens einschränke. Nemlich:

a) Alles

a) Alles was Hitze, Schärfe, Reize, und Fäulniß macht, oder vermehrt, ist zu untersagen. Hieher gehören Wein, Brantwein, starke Biere, sehr gewürzte, gesalzne, fette, in Butter oder Fett gebackne Speisen, alles scharfe, Senf, Rettig, Meerrettig u. d. g. auch gehört hieher zu vieles Fleisch. Alle diese Dinge sind schädlich, und wir haben die angezeigten Folgen von ihnen zu erwarten.

b) Von allem, was Blähungen, oder Verstopfungen verursacht, oder schwer zu verdauen ist, muß der Kranke abstehen. Man hat ihm Mehlspeisen, harte, oder auf sonst eine Art mit Butter oder Fett zubereitete Eyer, Käse, Hülsenfrüchte und Zugemüse, einige wenige ausgenommen, die eben sollen angeführt werden, Gurken, und alles, wovon der Kranke selbst überzeugt ist, daß es ihm Verstopfung, oder Blähungen macht, sorgfältig zu widerrathen.

c) Soll ihm wenig von Speisen zugelassen, und bei bevorstehender Fäulniß alles aus dem Thierreiche untersagt werden. Je weniger Speisen er überhaupt zu sich nimmt, desto eher hat er baldige Genesung zu hoffen; denn der volle Magen vergrössert jede Krankheit, weil durch seine starke Arbeit die Kräfte gehindert werden, zum Besten des Körpers zu wirken, und Fleisch, wie bekannt, befördert die

die Fäulniß. Nicht nur wenige Speisen, sondern auch lauter solche, die sich leicht verdauen lassen, als Gerstenschleim, Reißschleim, Sago, gekochtes getrocknetes Obst, Hühner, Tauben, Kalbfleisch, wenn man keine Fäulniß zu besorgen hat, etwas säuerlich zubereitet; Spinnat, gekochter Sallat, Sauerampfer, Spargel, gelbe Rüben, Zucker- und Haferwurzeln sind unschädlich, und befördern die Genesung. Hieher rechnen wir auch noch reife Früchte, als Kirschen, Himbeeren u. s. w. wenn der Saft nur ausgesaugt wird. Sie kühlen, stillen den Durst, vermindern die Heftigkeit des Fiebers, lösen das Blut auf, widerstehen der Fäulniß, befördern die Ausleerungen, und halten den Leib offen.

d) Endlich hat man ihm ein der Krankheit angemeßnes Verhalten zu verordnen. In einer temperirten weder zu feuchten noch zu trocknen Luft, oder in einer mehr kühlen als zu warmen Luft solle er sich aufhalten; diese vermehrt die Bewegung des Blutes und das Fieber, und ermattet den schon schwachen Körper noch mehr. Dieses bewirken auch zu warme Deckbetten. Zu kalte Luft unterdrückt die Ausdünstungen, hält die Unreinigkeiten zurück, vermehrt die Stockung und Entzündung. Die Zimmer sprengt man besonders in heißen Tagen mit Essig aus, und läßt zu allen Zeiten öfters frische Luft hinein. Ruhe, Schlaf sind ihm zuträglich,

Er-

Erhitzungen, sie bestehen, worinne sie wollen, nachtheilig; daher auch jede rege gemachte Leidenschaft die Krankheit verstärkt.

So vortheilhaft die vorgeschriebene Diät, und das angerathene Verhalten in Absicht der Krankheit sind; so bestimmen uns doch manchesmal Gewohnheit, oder besondere Umstände des Kranken, in etwas von unserm vorgesezten Plan abzuweichen. Wir gestatten manchem, der sich an hitzige Getränke so gewöhnt hat, daß er es kaum entbehren kann, etwas weniges dergleichen. Dem, der die Zeit seines Lebens hindurch nichts als grobe und harte Speisen genossen hat, können solche, wenn er sie sehr mäßig zu sich nimmt, keinen Schaden thun; seine Natur ist völlig daran gewöhnt, sie bekommen ihm besser als leichte und feine Gerichte. So hat man dem in Absicht der Ruhe durch die Finger zu sehen, der sich von je her einer groben Handarbeit gewidmet hat; diesem schlägt etwas Bewegung besser, als die Ruhe an. Zuweilen wirkt die Natur zu schwach, sie erfodert einen Reiz, wenn die Entzündung sich bald zertheilen, oder in Eiterung übergehen, und das Fieber sich auf eine oder die andere Art endigen soll; in diesem Falle erreichen wir nicht selten den Endzweck durch wenigen dem Kranken zugelaßnen Rheinwein. Alles dieses zeigt, in wiefern der Wundarzt seine Aufmerksamkeit beständig auf die Beschaffenheit des kranken Körpers zu richten, und wie er nach derselben seine Maßregeln zu nehmen habe. Die

ver-

verschwundenen Zufälle, das Runzeln und Abschuppen der Haut, ihre wiedererlangte natürliche Gestalt, die wiederhergestellte Ausdünstung des entzündet gewesenen Theils, und eine erfolgte kritische Ausleerung bezeichnen die wirklich geschehene Zertheilung. Sollte man zu dieser keine Hofnung haben, so schickt sich die Geschwulst größtentheils zur Eiterung an, welche die vorgeschlagenen Mittel einigermaßen befördern, oder man siehet einem andern Ausgang entgegen. Von diesen Ausgängen haben wir in der Folge Gelegenheit alles, was zu ihrer Kurart gehört, nachzuholen, und fest zu setzen.

Von der Rose.

Wir sehen die Rose (erysipelas, sie heißt auch Rothlauf, hitziges Feuer, wildes Feuer, Flugfeuer, Anschuß; erythema, ignis sylvaticus, ignis St. Antonii, icteritia rubra e. rel.) wie aus dem vorhergehenden erhellet, als eine unächte Entzündung an, und müssen zugestehn, daß die Alten schon diese Gattung der Krankheit, wie aus ihren Schriften zu ersehen ist, gekannt haben. Sie ist ein Zufall, durch welchen sich unser Körper reinigt: er sezt die Unreinigkeiten in die Haut ab, die vielleicht, wenn sie mit dem Blut vermischt blieben, eine der wichtigsten Krankheiten, ja den Tod selbst bringen könnten. Daraus sehen wir den Grund ein, warum eine zurückgetretne Rose gefährlich, ja sogar im Stande ist, zu tödten; warum die durchs Bleiextrakt zurückgetriebene

triebene Rose bei einem Menschen von 18 Jahren ein tödtliches Blutbrechen erregt hat, und warum dieser durch kein anderes Mittel, als durch ein, auf die vorher entzündete Stelle gelegtes Blasenpflaster, das die Rose wieder hervor brachte, zu retten war. Wir betrachten sie also als einen auf die Oberfläche des Körpers geschehenen Auswurf von Unreinigkeiten, die unsere Natur sich bemüht hinwegzuschaff[illegible]

Begriff, Kennzei[illegible] Sitz und Eintheilung derselben.

Vor dem A[illegible]ch dieser Krankheit stellen sich in jedem Falle einige Unlust, verminderter Appetit und Schlaf, fieberhafte Beängstigungen, und Dehnung der Glieder ein. Das Uebel selbst hat einen schwachen Anfang, wird aber bald grösser, nimmt einen ziemlichen Raum ein, und bestehet

> in einer Stockung wässerichter, scharfer, mit etwas Blut gemischter Feuchtigkeiten, wodurch die Oberfläche der Haut aufschwillt und etwas roth wird.

Wir unterscheiden solches leicht, in so fern es unvermischt ist von den ächten Entzündungen durch seine bleichere Röthe, durch seine beigemischte purpurrothe ins gelbe spielende, oder nur gelbliche Farbe, welche vorzüglich am Ende der Krankheit zum Vorschein kommt, durch seine flache, und wenig erhabene Geschwulst ohne wirkliche Härte, durch die glänzende Haut an der entzündeten

deten Stelle, die auf einen mit dem Finger gemachten Eindruck bleich wird, jedoch sich sogleich wieder färbt, durch den gewöhnlich brennenden Schmerz, der bei Abnahme der Krankheit in ein Jücken übergeht. — Aus dem Begriffe sowohl, als aus diesen Kennzeichen der Rose überzeugen wir uns, daß der gewöhnigliche Sitz derselben in in den äußersten Gefäßen der Oberfläche unsers Körpers sey, die im natürlichen Zustande kein Blut führen; das Zellgewebe nimmt sie alsdenn nur ein, wenn mit ihr eine wahre Entzündung verbunden ist. Doch wollen wir die Rose nicht auf die Peripherie unseres Körpers ganz einschränken, sondern wir behaupten vielmehr, daß auch die Oberfläche der Eingeweide, durch eine Verirrung der Natur, die statt die Unreinigkeiten des Körpers auf seine Oberfläche zu führen, solche auf die innere Theile wirft, dieser Art der Entzündung unterworfen sey. Die Ruhr haben wir mehrentheils aus dergleichen Verirrung aus einer Rose der innern Oberfläche der Gedärme herzuleiten, wie an einem andern Orte vollständig soll gezeigt werden. Warum aber just der Sitz dieses Uebels gewöhnlich in der Oberfläche des Körpers ist, sehen wir sehr leicht aus der Wirkung unserer Natur ein, die immer beschäftigt ist, die Unreinigkeiten auszuwerfen, und weil die mehresten durch die Ausführungsgefäße der Haut hinweggebracht werden, so treibt sie solche gegen die Oberfläche; der Reiz aber, den die Schärfe in den Hautgefäßen verursacht, und die daher entstehenden Krämpfe oder auch andere Ursachen hemmen die Ausdünstung und

erhal-

erhalten die Unreinigkeit in der Haut, wodurch denn die Geschwulst, und andere Wirkungen erfolgen. Die Rose erscheint nicht immer in einerley Grade, aus diesem Grunde sind auch die Zeichen derselben, und die dabei sich äußernden Zufälle verschieden, je nachdem die Krankheit gelinder, oder heftiger, und allein oder mit andern Krankheiten gemischt ist. — In Absicht der Heftigkeit nehmen wir mit dem Herrn Hofrath Richter drei Grade an.

Im gelindesten

erscheint sie blos mit den oben Seit. 121. Zeil. 10. angezeigten Wirkungen: diese sind von kurzer Dauer, und verschwinden bey dem Ausbruch der Rose, die kaum zweimal vier und zwanzig Stunden zunimmt, und kaum eben so lang unverändert bleibt, worauf sodann die Haut bleich und gelb wird, nnd durch Abschuppung ihre natürliche Gestalt wieder erhält. Gelinde fieberhafte Bewegungen begleiten sie.

Im zweiten und heftigern Grade

empfindet der Kranke einige Tage vor dem Ausbruch der Rose eine ungewöhnliche Mattigkeit, Schwere, Ziehen in Gliedern, Mangel des Appetits, Beängstigungen, Schauer, wozu sich ein wirkliches Fieber mit seinen gewöhnlichen Zufällen gesellt. Zuweilen stellen sich Kopfschmerzen, wie auch Neigung zum Brechen ein, ja sogar erfolgt doch sehr selten ein wirkliches Erbrechen. Ein

paar

paar Tage darauf, gewöhnlich den dritten erscheint die Rose nebst einem gelinden Schweiße und kritischen Urine, worauf das Fieber mit den übrigen Zufällen abnimmt, und endlich ganz verschwindet. Der Kranke kehrt unter den nemlichen Umständen, wie im ersten Grade doch schon am 7ten Tage zu seiner Gesundheit zurück.

Im dritten und heftigsten Grade

der Krankheit erscheinen die eben angeführten Beschwerden und Zufälle weit heftiger, und wenn sie einen Theil des Kopfs einnimmt, so gesellt sich nicht selten Schlafsucht, oder Raserei hinzu. Das sehr heftige Fieber dauert mit allen Zufällen bis gegen den eilften, ja auch wohl bis den vierzehnten Tag, an welchem es sich bald durch Schweiß, und durch kritischen Urin, bald durch Aufbrechen, oder geschehenes Oefnen der Geschwulst endigt. Wir haben auch Fälle aufzuweisen, wo sie ein schlechteres Ende genommen hat. Es kommt auf die Beschaffenheit des Körpers, und den Theil an, den die Rose ergreift, nach diesen richten sich das Fieber und die Zufälle, welche sie begleiten.

Die angezeigten Wirkungen lassen sich leicht aus denen im Blute liegenden Unreinigkeiten erklären: diese reizen die empfindlichen Theile z. B. das Herz u. s. w. setzen die Kräfte des Körpers in Bewegung; was kann nun der Erfolg anders seyn, als daß sich solche bemühen, den Unrath von den Säften zu trennen, und auszuwerfen? es ist also ein Reiz,

der

der die krampfhaften, die fieberhaften Bewegungen, das Fieber selbst bewirkt, wodurch das Blut erhizt, und ausgedehnt wird: Reiz ist es, von dem die Krämpfe herrühren, welche die Oberfläche des Körpers einnehmen, und verursachen, daß sich das Blut im Kopf und in der Brust anhäuft, Beängstigungen und Schmerz hervorbringt. Unter solcher allgemeinen Anstrengung der Kräfte, leiden die natürlichen Verrichtungen, oder lassen wenigstens nach, oder die dazu nöthigen Theile werden so heftig angegriffen, daß sich statt ihrer gewöhnlichen natürlichen Wirkungen widernatürliche Zufälle äußern. Von der Menge der Unreinigkeiten hängt die Größe der oben angezeigten Znfälle sowohl, als der Grad der Störung der natürlichen Verrichtungen ab, und es ist leicht zu übersehen, daß sich die drei Grade der Rose in solcher gründen. — Wir können noch mancherlei Eintheilungen festsetzen, bald entsteht das Uebel für sich ohne mit einer andern Krankheit verbunden zu seyn, oder ohne solche zu begleiten, und in so fern heißt es

einfache, oder ursprüngliche (idiopatische) Rose, dergleichen der erste Grad dieser Krankheit aufstellt:

bald ist es mit einem andern Zufalle verbunden, ohne doch von solchem abzuhängen, und wir nennen sie

vermischte Rose, und setzen sie der einfachen entgegen.

So finden wir jene zuweilen mit einem wirklichen Entzündungsfieber oder Faulfieber verbunden oder vermischt;

mischt; in jenem Falle ist die Oberfläche der leidenden Stelle röther, erhabener und härter wie gewöhnlich, der Schmerz zugleich stechend, der Puls voll, hart, und kann diese Vermischung mit wahrer Entzündung verbundne Rose oder Entzündungsrose heißen; in diesem ist der Kranke sehr entkräftet die mit der Rose behaftete Stelle braun, blau, gelb, zuweilen schwärzlich, und das Fieber faulartig. Dergleichen Uebel nennen wir bösartige Rose: oder es erzeugen sich auf der entzündeten Stelle Bläschen, in welchen sich eine scharfe Feuchtigkeit befindet, und man giebt dieser Vermischung den Namen blattrige Rose. Diese Bläschen springen auf, ihre Feuchtigkeit fließt aus, und gehen zuweilen in Schörfe über, unter welchen man Geschwüre bemerkt. Auf solche Art kann dieses Uebel nach seiner Vermischung noch mehrere Namen erhalten. — Bald gründet es sich in einer schon vorhandenen Krankheit z. B. in einer Wassergeschwulst, in einem vorhandnen hitzigen Fieber, und führt als das Gegentheil von der ursprünglichen, oder idiopatischen Rose, den Namen

symptomatische Rose.

weil sie gleichsam eine Würkung einer andern Krankheit ist. Endlich wer kennt nicht

die Flatterrose.

die habituelle oder chronische und

periodische Rose?

Die erste Gattung gehet von einem Theil zum andern, verändert auf solche Art ihren Sitz, ist bald ruhig, bald

bald wütend: wir setzen ihr die ståte Rose entgegen, diese haftet an einem Orte, und läßt die andern Theile unberührt. Die andere ist langwierig, kaum verspürt man Besserung, so erneuert sich das Uebel an der nemlichen Stelle schon wieder, hält so mehrere Wochen, oder gar Monate hinter einander an, und ist sehr selten mit einem Fieber oder andern Zufalle verbunden. Die dritte Gattung weicht zwar, kommt aber zur bestimmten oder unbestimmten Zeit von freien Stücken wieder zum Vorschein, und wird gleichsam eine eingewurzelte Krankheit.

Auch rechnet man als Rosenarten hieher

den Gürtel (den feurigen Anlauf, zona, zoster, herpes)

den breiten Fleck (macula lata)

jener rosenartige Ausschlag, der den Körper des Kranken in der Gegend des Nabels wie ein Gürtel umgiebt, und sich manchesmal bis gegen die Schenkel, aber höchst selten etwas weiter erstreckt, bestehet in einer sehr wenig über die andere Haut erhabene Röthe, worauf sich Bläschen befinden, die eine scharfe Feuchtigkeit enthalten, und gehört zur blattrigen Rose. Große Angst, heftiges Fieber, unerträglicher Schmerz, wohl auch Raserei sind seine Gefährten. So selten dieser Zufall ist, so haben wir ihn doch zweimal beobachtet. Gleich über den Nabel fing sich der sogenannte Gürtel an, und umzog den ganzen Unterleib, er war nur handbreit, und erschien, wie ein um den Leib gelegtes Band. Die Kranken, welche

durch

durch den brennenden Schmerz diesen Gürtel gewahr wurden, zeigten solche als eine ihnen ganz unbekannte Erscheinung dem Arzte mit der Frage, was er zu bedeuten habe? — Der breite Fleck kommt am seltensten vor, ist aber auch die gefährlichste Gattung dieser Krankheit; er nimmt mehrentheils einen kleinen Raum in der Gegend der Herzgrube mehr zur linken Seite ein, und gehet innerhalb vier und zwanzig Stunden in den kalten Brand über. Anfänglich erhebt sich die Haut in etwas mit dem heftigsten Schmerz, und wird purpurroth, nach vier und zwanzig Stunden aber schon schwarz. Der Brand und das damit verbundene Faulfieber tödten den Kranken.

Beide Zufälle sind wegen ihrer Seltenheit noch in kein gehöriges Licht gesezt; der lezte findet sich auch nur bei denen ein, die ganz verdorbene Säfte haben, und ist mehr als ein tödtliches Faulfieber anzusehen, das seine Bösartigkeit durch solchen Fleck anzeigt. Beide Gattungen gehören auch eher für den Arzt als Wundarzt, weil die innerlichen Mittel die Hauptkur ausmachen. Bei dem Gürtel wird äußerlich gar nichts angewandt, sondern er verliehrt sich nach erfolgten kritischen Ausleerungen: der breite Fleck aber raft den Kranken geschwind hinweg, und verstattet dem Arzte keine Zeit, sich nach äußern Mitteln umzusehen. Wir haben sie nur zur mehreren Vollständigkeit der angegebenen Arten anführen wollen.

Was

Was für Personen vor andern dazu geneigt sind.

Die Erfahrung lehrt, daß viele Menschen niemals an sich erfahren, was Rose ist: andere sind diesem Uebel oft unterworfen; noch andere haben es ihr ganzes Leben hindurch kaum ein oder zweimal empfunden. Daraus schon läßt sich auf eine besondere Beschaffenheit des Körpers schließen, die ihn dazu vorbereitet. Wenn es uns auch noch an der Kenntniß fehlt, wodurch sich genau bestimmen ließe, welche, und warum diese eher als andere solche Krankheit ergreift, so können wir doch überhaupt aus Beobachtungen schließen, daß phlegmatische Temperamente wegen der Schwäche ihrer festen Theile, die zur Verderbniß der Säfte vieles beiträgt, und der Ausführung der Unreinigkeiten durch den Schweiß nicht selten im Wege steht; daß Personen, die verdorbene Säfte haben, und zugleich sehr schreckhaft, und empfindlich sind, welches die Unterdrückung des Schweißes begünstigt; daß das weibliche Geschlecht vor dem männlichen, weil es empfindlicher, und leichter, als dieses zur Zurücktretung des Schweißes geneigt ist, besonders schwangere, und säugende Weiber der Rose vorzüglich ausgesezt sind. Bei wenigem Nachdenken läßt sich auch einsehen, daß die feuchte Witterung auf die Ausdünstung, und Gefäße der Haut wirke, daß eine anhaltende feuchte Luft die Ausführung der Unreinigkeiten durch die Haut hemme, und zur epidemischen Rose Anlaß gebe, oder die Körper zu solcher geschickt mache. Mancher hat sogar seine in=

nere Anlage zu derselben einer feuchten Wohnung mit zu verdanken, wodurch sich wegen gehemmter Ausdünstung Schärfe im Blute anhäuft.

Die Beschaffenheit des Bluts bei der Rose, und ihre Ursachen.

Niemand wird Anstand nehmen, zu behaupten, daß jede Art Rose eine Schärfe zum Grunde habe; denn erfolgt sie nicht durch zurückgetretene Ausdünstung? Nimmt sie nicht einen guten Ausgang durch kritischen Schweiß, Urin, und Durchfall, welche den im Blute gelegenen Unrath ausführen? Zu dem findet sich beim höhern Grade dieses Uebels ein anhaltendes Fieber ein, das sich allein in der Schärfe der Säfte gründet; und selbst die Beschaffenheit des Bluts bei solchen Personen, die eine innere Anlage durch den Bau ihres Körpers zur Rose haben, bestätigt den obigen Satz: endlich richtet der Arzt ja seine Kurart auf Hinwegschaffung der im Blute vorhandenen, und in der Haut stockenden Unreinigkeiten ein. Bei jeder Rose also setzen wir eine Schärfe voraus, von der die ganze Erscheinung abhängt, nur mit dem Unterschiede, daß sich das Blut beim gelindesten Grade durch den gethanen Auswurf auf die Haut, und durch gelinden Schweiß schon reinigt; bei einem heftigern aber, womit ein Fieber verbunden ist, oder bei einer langwierigen Rose sind die Säfte auch bei ihrem Ausbruche, und Fortdauer noch unreine, und werden erst

erst durch innere Mittel, und besondere kritische Ausleerungen verbessert, und in ihren natürlichen Zustand versetzt. Und ist sie mit einer andern Krankheit vermischt, oder begleitet solche, so hat man noch mehr auf verdorbene Säfte zu rechnen, als wenn sie für sich entstanden ist; weil jene Zufälle schon für sich eine Zerrüttung des Körpers in gewissem Grade voraussetzen. Diese Betrachtung giebt uns einen Wink, unser Augenmerk vorzüglich auf die Beschaffenheit der Säfte zu richten, und aus solcher sind wir auch im Stande, die Ursachen dieser Krankheit zu bestimmen. Die nächste ist Stockung einer scharfen Feuchtigkeit, (eines scharfen mit Blut vermischten Serums) in solchen Gefäßen, die ungefärbte Feuchtigkeiten führen, und der mit solcher verbundene Reiz. Jene stockende Schärfe kann von mancherlei Art seyn, bald eine gallichte, bald eine skorbutische, wie denn skorbutische Personen zur langwierigen Rose eine Anlage haben; bald diejenige, welche unsere Natur durch den Schweiß auszuführen gewohnt ist, und diese findet bei der einfachen und idiopatischen Rose gewöhnlich statt; bald eine gemischte u. s. w. Als entfernte oder zufällige Ursachen sehen wir alle äußerliche Dinge an, die auf die Ausdünstung und in die Gefäße der Haut wirken; selbst unterdrückte Ausdünstung, in Bewegung gesezte Galle, Gemüthsbewegungen, als Schreck, Aerger u. s. w. weil auch durch diese die nach der Haut getriebene Unreinigkeiten zurückgehalten werden. Daher alles, das den Schweiß hemmt, Gelegenheit zur Rose geben kann:

doch wird immer eine innere Anlage dazu erfordert. So kann sie von einem starken, kalten Winde entspringen, der die Haut austrocknet, und verstopft, die hinzufließenden Säfte verdickt, und die Schärfe, welche durch die Haut gehen sollte, zurückhält.

Ausgang dieser Krankheit.

Auch die Rose endigt sich auf mancherlei Art; denn als eine Entzündung betrachtet, kann sie zertheilt werden, aber auch, obschon selten in Eiterung übergehen, oder in ein bösartiges Geschwür, und sogar den kalten Brand ausarten. Im ersten und zweiten Grade der einfachen oder ursprünglichen Rose erfolgt gewöhnlich die Zertheilung, wenn in der Kurart nichts versehen wird. Der heftigste Grad derselben gehet zuweilen in ein Geschwür über; doch giebt auch hier ächter Gebrauch gehöriger Mittel zur Zertheilung gröstentheils Hofnung. Bei der vermischten Rose hat man den Ausgang nach den mit ihr vorhandenen Umständen, und bei der symptomatischen nach der Krankheit, die sie begleitet, zu erwarten. Sie kann in Eiterung übergehen, wenn sie mit ächter Entzündung vermischt ist, hängt sie von einem skorbutischen Geblüte ab; was haben wir anders als Geschwüre zu hoffen? Entstehet sie mit einem Faulfieber, so ist der Brand die nächste Folge. Die chronische läßt gewöhnlich ein Geschwür zurück, und die blatterige eine superficielle Verschwürung. Uebrigens muß der Wundarzt die Beschaffenheit

des

des Körpers, und die vorhandenen Umstände wohl in Erwägung ziehen, wenn er von dem Ausgange der Krankheit richtig urtheilen, und sich davon im voraus versichern will.

Kurart derselben.

Die Grade sowohl als die Beschaffenheit der Rose geben uns mancherlei Mittel zu ihrer Heilung an die Hand, die nur alsdenn zweckmäßig angewendet werden, wenn wir auf die Beschaffenheit des Körpers, der Krankheit selbst, und der Umstände sehen, unter welchen sie erfolgt ist, und fortdauert. In dieser Rücksicht haben wir eine vierfache Pflicht zu erfüllen,

a) die Natur, die sich selbst bemühet, den Körper von der vorhandenen Schärfe zu befreien, in ihrer Wirkung zu unterstützen.

b) Unser Mittel gegen die mit der Rose verbundenen Umstände, und Zufälle, sie mag mit ihnen vermischt seyn, oder von solchen abhangen, zu richten, und im nötigen Falle auch auf die Reinigung des Bluts zu sehen.

c) Beim Ende der Krankheit auf die Stärkung des ganzen Körpers sowohl, als des Theils, der gelitten hat, bedacht zu

seyn

seyn, damit keine Disposition zu diesem Uebel zurück bleibt.

d) Dem Kranken während der Krankheit die beobachtende Diät und Verhalten einzuschärfen.

a) Wir haben oben schon erinnert, daß die Rose ein auf die Oberfläche des Körpers geschehener Auswurf von Unreinigkeiten sey, von denen die Natur ihn befreien will; daher sie sich selbst überlassen zugleich Schweiß, und andere Ausführungen bewirkt, die auf seine völlige Reinigung abzielen. Und eben diese ihre Bemühung müssen wir theils durch solche Mittel, die den Schweiß befördern, theils durch solche, die andere Wege zur Ausführung der Schärfe öfnen, unterstützen. Um den rechten Gebrauch dieser Mittel nicht zu verfehlen, bestimmen wir ihn nach den verschiedenen Graden, und Gattungen der Krankheit sowohl, als der Beschaffenheit des Körpers. — Im gelindesten Grade bei einer einfachen, oder ursprünglichen Rose thut die Natur alles. Durch die gelinde fieberhafte Bewegung bewirkt sie den Schweiß, und hebt die Krankheit: wir sehen nur darauf, daß sie nicht gestört, sondern vielmehr in ihrer Wirkung unterhalten werde; und dieses geschieht durch einen Thee von Hollunderblüten, wenn ihn der Kranke öfters zu sich nimmt, und dabei den Schweiß abwartet. Nebst diesem ist ihm auch erlaubt, Abends einen Theelöffel voll Hollundersaft, und des Tags hindurch einige Gaben gereinig-

reinigten Salpeter, weil er die Ausleerungen gelinde befördert, und zwar jede von einem halben Quentchen, oder zwei Skrupel, wohl auch von einem Quentchen, wenn er erwachsen ist, zu nehmen. Sollen sich einige Anzeigen von Unreinigkeiten in den ersten Wegen, als Drücken im Unterleibe, vorhergegangene Unverdaulichkeit, unreine Zunge u. s. w. äußern, so sind gelinde gewöhnliche Abführungen für die erste beste Arznei zu halten, die der Wundarzt ohne Anstand sogleich vor allen andern Mitteln geben muß. — In heftigern Graden, und bei jeder Art Rose, sie sey gemischt, oder symptomatisch u. s. w. wenn sich zu den oben angeführten Wirkungen von Unreinigkeiten in den ersten Wegen, noch übles Aufstoßen, bitterer oder ein anderer widernatürlicher Geschmack, Neigung zum Erbrechen gesellen, oder die Krankheit von einem Aergerniße entstanden sey, werden im Anfange Brechmittel, wenn man sie mit Behutsamkeit giebt, und kein Fehler in den Eingeweiden zu vermuthen ist, die beste Wirkung thun, besonders wenn man zugleich einige Stuhlgänge mitbewirkt. Zu dem Ende versetzen wir den Brechweinstein mit etwas Jalappenpulver, und Salz; Nr. 3. der Arzneien des ersten Theils: doch wählt man das Salz nach den vorhandenen Umständen, bei faulartigen Säften oder Unreinigkeiten der ersten Wege ein Sauersalz, z. B. Weinsteinrahm (cremor tartari); bei einer Säure des Magens ein alkalisches z. B. Wermuthsalz (Sal Absynthii) bei schleimigtem Unrathe des Magens, und Unverdaulichkeit Mittel-

telsalze, als das Glaubrische Salz (Sal mirabile Glauberi) auch Salmiak (Sal ammoniacum) welches zur Auflösung des Schleims treflich wirkt u. s. w. Und nehmen nach allein gegebenen Laxirmitteln die Zeichen der Unreinigkeiten, und das Fieber nebst seinen Zufällen nicht ab, so verordnen wir, der Grad der Krankheit mag seyn, welcher er wolle, noch Brechmittel: nemlich, vier Gran Brechweinstein läßt man in einigen Unzen Zimmtwasser auflösen, Nr. 12. und giebt dem Kranken von einer Viertelstunde zur andern einen Eßlöffel voll, bis die erwartete Wirkung erfolgt. Bisweilen müssen die Brechmittel wiederholt werden, und besonders, wenn die Anzeigen, welche uns dazu nöthigen, sich nach dem ersten nicht verloren haben; wenn die Natur zu schwach wirkt, und man die Kräfte aufs neue in Bewegung setzen will. Dieser Fall findet vorzüglich bei der chronischen und periodischen Rose statt; und wenn Brechmittel auch im Anfange nicht sind gebraucht worden, so geben wir solche in der folgenden Zeit, um eine Erschütterung und Wirkung im ganzen Körper zu machen, damit die erweckten Kräfte zum Auswurf der Unreinigkeiten desto thätiger werden. — Auch in Absicht der Laxirmittel, wenn man sie allein gebraucht, ist noch eine Auswahl zu treffen. Bei jeder Schärfe des Bluts, wenn sie nur nicht faulartig ist, und keine Säure in ersten Wegen statt findet, wird das versüßte Quecksilber allen andern Mitteln, besonders den Salzen, weil sie jene vermehren, vorzuziehen seyn; wir können daher Erwachsenen das Mittel Nr. 12. der

Arz=

Arzneien des ersten Theils, oder auch die sogenannten Merkurial- oder Catarrhalpillen zu 18 bis 20 Stück geben. Bei faulartigen Säften dienen die schon öfters angezeigten fäulnißwidrigen Mittel, als das Mannatränkchen Nr. 9. der Arzneien des ersten Theils, oder die bei der Entzündung Seit. 98. Zeil. 1. empfohlenen Tamarinden. Bei einer Säure der ersten Wege haben wir uns von dem gewöhnlichen Laxirpulver, als Jalappenpulver mit einem alkalischen Salze, z. B. dem Wermuthsalz versezt, den besten Erfolg zu versprechen. — Nach gereinigten ersten Wegen, bemüht man sich die übrigen Abführungswege durch die dazu schicklichen Mittel zu eröfnen. Bei denen, die zum Schweiß geneigt sind, ergreifen wir die oben schon angeführten Schweißbefördernden Arzneien, oder wählen statt dieser andere; z. B. das Wasserknoblauchkraut kann mit den Hollunderblüten als Thee gebraucht werden; es versteht sich aber von selbsten, daß man sich in heftigem Fieber, und bei empfindlichen Personen, der hitzigen Schweißmittel enthalten müsse, weil sie das Fieber vermehren, die Natur übertreiben, und dadurch mehr schädlich als nützlich werden; wir rechnen hieher z. B. alle Essenzen, u. d. g. Pflegmatischen Personen, und wenn die Kräfte zu schwach wirken, können sie eher nutzen. Bemerken wir, daß die Natur gewohnt ist, oder sich bemüht, den Körper von seinem Unrath durch den Stuhlgang, oder Urinwege, das selten geschieht, zu befreien, so ist es freilich nöthig, sie durch schickliche Mittel in dieser Wirkung zu unterstü-

tzen

ßen. In jenem Falle suchen wir eine erfolgte Diarrhöe durch Rhabarbertinktur entweder ohne Alkali wie bei Fäulniß der Säfte, oder mit solchem zubereitet mit etwas Glaubrischem oder einem andern Salze, nachdem es die Umstände erfodern, zu unterstützen: in diesem lassen wir eine Abkochung von Petersilienkraut das gewöhnliche Getränke seyn, und verordnen nach der Lage der Umstände noch andere den Harn treibende Mittel. Sind alle Ausführungswege beschäftigt, die Unreinigkeiten hinwegzuschaffen, so steht man der Natur durch Ptisanen aus Gersten und Hafer Seit. 104., durch gereinigten Salpeter, Vitriolweinstein, tartarisirten Weinstein oder andere Mittel, wie es die Umstände erlauben, bei. Nebst den angeführten Arzneien können wir noch warme Fußbäder, wenn die Füße nicht selbst von der Rose angegriffen sind, und Blasenpflaster empfehlen: jene heben den Krampf in der Haut, und befördern die Ausdünstung; diese, wenn sie nahe an den leidenden Theil gelegt werden, ziehen die Schärfe nicht nur von solchem ab, und verschaffen ihr einen baldigen Ausfluß, sondern tragen auch vieles zur schleunigen Zertheilung bei, und hindern dadurch zuweilen ein Geschwür, in welches die Rose sich überlassen, würde ausgeartet seyn.

Da es bei der Rose auf die Ausführung der stockenden Schärfe ankommt, so läßt sich leicht einsehen, daß äußere Mittel wenigstens oft mehr schaden als nutzen. Unter die schädlichen rechnet man vorzüglich alles was feucht ist, oder zurücktreibt. Den Schaden der zurück-

treiben-

treibenden Mittel kennen wir schon; was aber Feuchtigkeit für Einfluß auf die leidende Stelle hat, erfahren wir, wenn wir bedenken, daß alles Feuchte mit Wärme verbunden leicht Eiterung oder Geschwüre veranlaßt, und kalt umgeschlagen die Schärfe zurücktreibt, oder doch wenigstens die Ausdünstung der entzündeten Stelle, deren Beförderung wir zum Endzweck haben, unterdrückt; sobald aber die Rose völlig nachgelassen hat, können äußerlich alle stärkende Mittel gebraucht werden: daher alsdenn das Goulardische Wasser, oder andere zusammenziehende Mittel mit Nutzen angewendet werden. — Von äußerlichen Mitteln nun, wodurch man der Natur in jedem Falle Hülfe leisten kann, schlagen wir eine sichere, und von uns immer von guter Wirkung befundene Salbe aus Bohnen- oder Roggenmehl, und ausgelassener, oder sogenannter Schmelzbutter vor: beides wird unter einander geknetet, auf blaues Papier, womit der Zucker gewöhnlich eingeschlagen ist, gestrichen, und um den mit der Rose behaften Theil geschlagen; darüber legt man ein warmes Kräutersäckchen aus Wermuth, Petersilienkraut, Kerbelkraut, Kamillen, und Hollunderblüten Nr. 17, oder auch aus mehr stärkenden Kräutern Nr. 1. Die Wirkung der vorgeschlagenen Salbe läßt sich leicht erklären: die ölichten Theile erweichen, heben die Spannung, und öfnen dadurch die Ausdünstungsgefäße, schleichen sich in solche hinein, und umziehen die scharfen reizenden Theile; es müssen also diese in ihrer Wirkung gehemmt, die Gefäße eröfnet, und die Ausdünstung er-

leich-

leichtert werden. Man kann den leidenden Theil auch in Wachstafel einwickeln, und die Ausdünstung wird durch ihn treflich befördert. — Noch ein Wörtchen vom Kampher, und Bleiwasser, das Goulard in diesem Falle so sehr vorrühmt, um dem Vorwurf auszuweichen, daß wir manches gute Mittel übersehen hätten. Oben ist ihm schon sein Urtheil gesprochen, wir setzen nur noch hinzu: man kann sich das Bleiwasser nur bedienen, wenn die angeführten innerlichen Mittel vorausgeschickt sind, und keine Unreinigkeit im Blute, auch kein Fehler in einem oder dem andern Eingeweide zu vermuthen ist, wenn bloß Schreck, Aerger oder Verkältung durch unterbrochene Ausdünstung das Uebel hervorbringt, und wo Idiosynkrasie seinen Gebrauch nicht untersagt: diese äußert sich durch das schnelle Zunehmen der Rose, sobald das vegetomineralische Wasser ist aufgeschlagen worden. — Eben so wenig hat man bei ungesunden Säften und Fehlern der Eingeweide auf den Kampher, den einige so sehr anpreisen, Rechnung zu machen. Endlich ist noch zu erinnern, daß man in jedem Falle, wenn Vollblütigkeit, oder wahre Entzündung mit der Rose verbunden ist, zur Aderlaß schreiten müsse; doch ist dabei vorsichtig zu Werke zu gehen, damit man nicht durch zu starke Aderlaß schade.

b) Nicht selten ist die Rose mit einer andern Krankheit vermischt, oder ist eine Wirkung derselben, oder entsteht aus sehr unreinen Säften, wie gewöhnlich die chroni-

chronische u. s. w.: in solchen Fällen hat der Wundarzt seine Aufmerksamkeit auf die Säfte, oder vorhandenen Zufälle zugleich zu richten. Hat der Körper Unreinigkeiten gesammelt, so nutzen wir das, was Seit. 239. des ersten Theils, und auf den folgenden Blättern in Absicht der Schärfe des Bluts erinnert wurde, und treffen wir einen andern Fehler in solchem an, auch da wird uns der erste Theil dieses Werks jedesmal Rath ertheilen. In solchen Fällen läßt sich die allgemeine Lehre geben, daß

der Körper müsse gereinigt, und der Fehler gehoben werden, wenn der Kranke seine völlige Gesundheit wieder erhalten soll.

Ein gleiches hat man von der gemischten, und symptomatischen Rose zu urtheilen: wir können nicht eher vollkommene Genesung versprechen, bis die Zufälle, womit sie verbunden ist, oder die sie begleitet, gehoben sind. Diesen haben wir daher gleich nach gereinigten erstern Wegen die nöthigen Mittel entgegen zu setzen, z. B. einer mit der Rose verbundenen Fäulniß die Chinarinde, die verginianische Schlangenwurzel, den Vitriolgeist, der ins Getränke getröpfelt wird: einer sogenannten Entzündungsrose kühlende auflösende Mittel u. s. w. wenn die innere Kur dem Arzte nicht überlassen ist. Nicht zu vergessen, daß man die auf der Rose befindliche Blasen mit einer Nadel öfnet, und die Feuchtigkeit abtrocknet.

c) Durch

c) Durch die angeführten Lehren und Mittel sind wir zwar in Stand gesezt, die Rose und die damit verbundene Umstände zu heben; allein sie reichen doch nicht immer bei höherm Grade der Krankheit zur völligen Herstellung zu. Bald bleibt eine Schwäche des ganzen Körpers, bald nur des Theils, der gelitten hatte, zurück, die eine innere Anlage zu der nemlichen, oder gar einer andern Krankheit macht: dieses haben wir besonders beim höhern Grade der Rose, und wenn sie mit andern Krankheiten verbunden ist, zu befürchten. Um nun einen baldigen Rückfall, oder einer andern Krankheit vorzubeugen, und dem Körper seine vorige Stärke wieder zu geben, verordnen wir zulezt innerlich morgens, und abends eine Tasse voll, oder auch mehreres von einem Chinaaufguß z. B. Nr. 23. oder 27. der Arzneien des ersten Theils, und nach Tische ein schickliches Visceralelixir: äußerlich stärkende zusammenziehende Mittel. In dieser Rücksicht haben wir uns vom Goulardischen Wasser kalt umgeschlagen, und von den Kräutern Nr. 1. gute Wirkung zu versprechen.

d) Was die Diät, und das Verhalten des Kranken betrift, so verweisen wir unsere Leser auf das, was bei der Entzündung Seit. 117. u. s. w. ist erinnert worden: nur sollen sie noch wissen, daß bei dieser Krankheit die Wärme zur Beförderung der Ausdünstung vorzüglich nöthig sey.

Im

Im vorhergehenden S. 132. Zeil. 7. ist gezeigt worden, daß diese Krankheit sich nicht immer auf einerlei Art, oder durch die Zertheilung endige, sondern daß sie in Eiterung, Geschwür, und gar den Brand ausarten könne. Bei jedem dieser unglücklichen Ausgängen hat man die ihm entsprechende Mittel zu gebrauchen. Sobald man bemerkt, daß sich Eiterung, oder ein Geschwür, das theils aus der Beschaffenheit der Umstände, theils aus der entzündeten Stelle durchs Gefühl zu erkennen ist, erzeugen will, so dienen uns die bei der Entzündung vorgeschriebene erweichende, und die Reife befördernde Mittel, und wenn der Abszeß sich selbst, oder die Kunst ihn öfnet, so haben wir solchen nach Verschiedenheit der Umstände, und überhaupt nach den unten vorkommenden Regeln, die bei allen Eiterungen und Geschwüren zu beobachten sind, zu behandeln. Bei bevorstehendem Brand aber hat man seine Maasregeln nach den unten vorkommenden Vorschriften zu nehmen. — Zuweilen tritt die Rose zurück, und stürzt den Kranken in Lebensgefahr: wie soll sich hiebei der Wundarzt verhalten? seine erste Bemühung soll seyn, ein Blasenpflaster auf die Stelle, wo vorher die Rose war, zu legen, und innerlich durch schweißtreibende Mittel, wozu auch der Kampher, wenn es das Fieber erlaubt, dienen kann; durch erweichende Clystiere, und in manchem Falle durch

Brech-

Brechmittel den Kranken aus der Gefahr zu reißen. Kommt die Rose aller angewendeten Mühe ohngeachtet nicht wieder zum Vorschein, so muß man die Krankheit nach den im vorhergehenden angegebenen Regeln behandeln, und sich bemühen, die Unreinigkeiten durch die gewöhnlichen Wege auszuführen.

Ver-

Verzeichniß
derjenigen Mittel,
die in dem
ersten Hefte des zweiten Theils vorkommen.

Nr. 1.

℞ Rad. Calam. aromat.	Wahre Calmuswurzel.
Hb. Abſynth.	Wermuth.
— Menth. Criſp.	Krauſemünze.
— Rorismarin.	Rosmarin.
— Serpill.	Quendel.
Fl. Chamomill. rom. āā ℥j.	Römiſche Kamillen von jedem eine Unze, werden klein geſchnitten und gemengt.
C. C. M. d. ad Charſ. ſ. zertheilende Kräuter.	

Nr. 2.

℞ Hb. Aneth. hortent.	Dillkraut.
— Hyoſciam.	Bilſenkraut.
— Flor. cham. rom.	Kamillen, römiſche.
— Sambuc. āā ℥j	Hollunderblüten, von jedem eine Unze.
— Croc. ʒj	Safranblüten ein Quentchen werden klein geſchnitten und gemengt.
C. C. M. d. ad Chart. ſ. ſchmerzlindernde Mittel.	

Nr. 3.

℞ Sal. mirab. Glaub. ʒiij s.
— Ammoniaci
— Absynthii.
Pulv. rad. Zingib. alb.
ãã ʒj
M. f. Pulv. d. s.
alle 3 Stunden eine Messerspitze voll zu nehmen.

Man nehme vom
Glaubersalz drei Quentchen,
Salmiak,
Wermuthsalz,
gepülverten weißen Ingwer ein Quentchen, und mache ein Pulver daraus.

s. ℞ Sal. mirabile Glaub.
ʒvi
s. — Ammoniaci
— Absynth.
Rad. Zingib. alb. ãã ʒij
gent. rub. ʒiij
C. C. infund. c.
Aqua foenicul. ℥v
diger. p. XII. hor. colet. d.
s. zu gebrauchen, wie bewust.

Man gieße auf
Glaubersal, sechs Quentchen oder Salmiak,
Wermuthsalz, gepülverten Ingwer von jedem zwei Quentchen und gepülverten rothen Enzian drei Quentchen fünf Unzen Fenchelwasser, und lasse diese Mischung 12 Stunden in gelinder Wärme stehen, und alsdenn seihe man sie durch.

Nr.

Nr. 4.

℞ Hb. Tanacet. ℥ß
Flor. chomomill. rom. ʒiij
Oryzae ʒij
Cog. in Aqua Simpl. ℔jß
ſ. q. ſ.
Colat. add.
Oximell. ſquill. ʒvi
Sal. mirab. Glaub.
pulv. rhei opt. āā ʒj
M. d. ſ. zum Clyſtier.

Man koche
Wurmfaren ein Loth,
Kamillen drei Quentchen,
Reiß zwei Quentchen
in anderthalb Pfund, oder
ſo viel als nöthig iſt, gemeinem Waſſer, und
ſetze zu der durchgeſeiheten Abkochung
Meerzwiebeleßigmeth ſechs Quentchen
Glauberſalz,
Rhabarberpulver von jedem ein Quentchen.
Dieſes wird zum Clyſtier gebraucht.

Nr. 5.

℞ Mercur. dulc. rit. ppt. gr. IX
Gumm. Aloes gr. VII
Syrup. de Cichor. c. rheo ʒij
M. d. ad. ſict.

Man miſche
verſüßtes Queckſilber neun Gran
Aloe ſieben Gran
Cichorienſyrup mit Rhabarber verſezt anderthalb Quentchen,
und gebe dieſen Saft Theelöffelweiſe, bis er ſeine Wirkung thut.

Nr.

Nr. 6.

℞ Hb. Tanacet. — Absynth. āā ℥ß Flor. Chamomill. rom. ʒiij Canicar. p. ij Coq. in Aqua simpl. ℔jß. s. q. s. Colat. add. Pulv. As. foetid. ʒiij — Fell. Taur. inspiss. ℥ß M. d. s. zum Clystier.	Man koche Wurmfarn, Wermuth von jedem ein Loth, römische Kamillen drei Quentchen Kleyen eine Hand voll in anderthalb Pfund gemeinem Wasser, seihe die Abkochung durch ein linnen Tuch, und setze hinzu stinkenden Asand drei Quentchen und getrocknete Ochsengalle ein Loth: wenn dieses alles unter einander gerührt ist, so dient die Abkochung zum Clystier.

Nr. 7.

℞ As. foetid. Fell. Taur. inspiss. Mercur. dulc. rit. ppt. Gum. Aloes āā ʒß M. f. l. a. c. Mucilag. gum. Fragacanth. q. s. pil. ad. pon. gr. j obd. argent. d. ad scal. s. Nachmittags um vier Uhr, und Abends um 7 Uhr 20 Stück zu nehmen.	Man mache aus stinkendem Asand, Ochsengalle, versüßtem Quecksilber, Gummi Aloes von jedem ein halb Quentchen durch Hülfe des Traganthschleims Granpillen, und versilbere sie.

Nr. 8.

℞ Limat. Stann. subtiliss. ℥ij	Zinnpulver zwei Unzen,
Syrup. flor. Acaciae. (s. Absynth.) ℥v	Wermuth- oder Schlehenblütensaft fünf Unzen
M. d. ad fict. s.	werden zusammen gemischt, und in ein irdenes Gefäß gethan.
zu gebrauchen wie bewust.	

Nr. 9.

℞ Gum. Aloes gr. VIII.	Man nehme Gummi Aloes acht Gran,
Pulv. rad. jalapp. gr. XVIII.	Jalappenpulver achtzehn Gran,
Sachar. alb. ℈j	weißen Zucker einen Skrupel
M. d. s. auf einmal zu nehmen.	und mache ein Pulver daraus.
Dieses Laxiermittel verstärkt man, wenn es die Umstände erfodern.	

Nr. 10.

℞ Olei dest. Cajeput.	Man nehme destillirtes Cajeputöl
— Chamomill. āā ℈ß	Kamillen von jedem einen halben Skrupel
Silv. in Naphth. vitriol. ʒj	und löse sie in Vitriolnaphta auf.
M. d. ad. vitr.	
alle halbe Stunden sechs bis acht Tropfen zu nehmen.	

Nr. 11.

℞ Nitr. depur. ʒij	Man mache aus zwei Quentchen gereinigtem Salpeter
Pulv. rad. Rhei opt. ʒjß	und anderthalb Quentchen Rhabarberpulver
Olei foenicul. gt. ij	mit zwei Tropfen Fenchelöl
M. d.	ein Pulver.

Nr.

Nr. 12.

℞ Tart. emet. gr. IV
Sal. mirab. Glaub. gr. XII.
Solv. in
Aq. Cinnam. s. v. ℥ijß
M. d. ad. vitr. s.
zu gebrauchen wie bewust.

Man löse
Brechweinstein vier Gran
Glaubersalz zwölf Gran
in fünf Loth Zimmtwasser
und gebe es zum Gebrauch.

Nr. 13.

℞ Camph. gr. VI
Solv. in
Spirit. rectificat. gtt IV
Nitr depur. ʒiij
M. f. pulv. divid. in. VI part. aeq. d. s. alle zwei bis drei Stunden ein Pulver zu nehmen.

Man löse
Kampher sechs Gran
in rektificirtem Weingeist vier Tropfen auf, setze gereinigten Salpeter drei Quentchen hinzu, und mache sechs Pulver daraus.

Nr. 14.

℞ Flor. malv.
— Cham. rom. ää
— Sem. lin. ℥j
— foenicul. ℥ß
C. C. M. d. ad Chart. s.
eine gute Hand voll zum Clystier zu nehmen.

Pappelnblüten
Kamillen von jedem eine Hand voll
Leinsaamen eine Unze
Fenchel ein Loth
schneide man klein und menge sie unter einander.

Nr. 15.

℞ Rad. calam. aromat. ℥j	Wahre Calmuswurzel,
Hb. Abſynth.	Wermuth,
Menth. Criſp.	Krauſemünze,
Majoran.	Majoran,
Serpill. āā M j	Quendel von jedem eine Hand voll,
Fl. chamomill. rom.	Kamillen, römiſche,
Sambuc āā p. V.	Hollunderblüten von jedem fünfmal ſo viel, als man mit drei Fingern faſſen kann.
Sem. papav. alb.	weißen Mohnſaamen,
Alum. crud. āā ℥jß	Alaun von jedem drei Loth,
Camph. ʒij	Kampher zwei Quentchen,
C. C. M. d. ad chart.	ſchneide man klein, und menge ſie unter einander.
ſ. zertheilende Kräuter.	

Nr. 16.

℞ Spirit. rectificat.	Man miſche Weingeiſt und
Aqua dest. Acetoſ. āā	deſtillirtes Sauerampherwaſſer von jedem drei Pfund,
Spirit. Vitriol. ℥x	Vitriolgeiſt zehn Unzen,
Sachar. alb.	weißen Zucker ein Pfund,
M. et diger. in baln. Mar. p. 8. dies	und erhalte dieſe Miſchung im Marienbade acht Tage in gelinder Wärme,
postea colet. d.	darauf ſeihe man ſie durch und hebe ſie zum Gebrauch auf.

Nr. 17.

℞ Hb. Absynth.	Wermuth,
— Petroselin.	Petersilienkraut,
— Chaerefol.	Körbelkraut,
Flor. Chamomill.	Kamillen,
— Sambuc. āā Mj	Hollunderblüten, zu gleichen Theilen werden klein geschnitten, und warm in einem Säckchen aufgelegt.
C. C. M. d. ad. Chart. f. zum Kräutersäckchen.	

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Neuer Unterricht für Wundärzte

Bd.: 2,1

Halle (1787)

Chir. 323-2,1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10392199-7
VD18 90105575